

Éva Garam – Andrea H. Vaday

SARMATISCHE SIEDLUNG UND BEGRÄBNISSTÄTTE  
IN TISZAVALK

Die Fundstätte liegt etwa 1 km weit von Tiszavalk in SW-Richtung, westlich von Nyárád-Bach bzw. vom Dammwächterhaus, südlich vom Damm der Theiß, am Rande des Überschwemmungsgebietes (Abb. 1), in der Kenderföld genannten Gemarkung.

In den 50er Jahren wurde hier eine Sandgrube geöffnet. 1954 führte Ervin Mérey-Kádár eine zweitägige Notausgrabung durch. Er fand kupferzeitliche Gruben, in einer dieser eine eingegrabene sarmatische Grube bzw. ein in diese nachträglich eingegrabenes sarmatisches Grab. 1966 wurden anlässlich des Dammbaues kupferzeitliche Gräber gestört. Die Rettungsgrabung wurde von Pál Patay zwischen dem 25. Juni – 15. Juli, 5.–14. Oktober 1966, 26. Juni – 21. Juli 1967, schließlich dem 28. Juli – 1. August 1975 geleitet. (In der zweiten und dritten Grabungskampagne nahm auch Éva Garam an den Erschließungen teil). Im Laufe der Ausgrabung wurden insgesamt 57 kupferzeitliche und 21 spätsarmatische Gräber, neolithische, kupferzeitliche, skythische und sarmatische Gräber, sowie drei arpadenzeitliche Häuser freigelegt.<sup>1</sup>



Abb. 1. Tiszavalk. Der Fundort

Die Mehrheit der sarmatischen Gräber liegt im erschlossenen Gebiet in einem NNO–SSW orientierten Streifen, zwei Gräber im südlichen, ein Grab im nördlichen Teil, in der Nähe des Abstieges zur Maschinenkammer (Grab 21).

Die sarmatischen Gräber entstanden als teils in kupferzeitlichen Gräbern, teils in sarmatischen Gruben vorgenommene Nachbestattungen. Eigentlich

handelt es sich um dieselbe Erscheinung, die schon von Ervin Mérey-Kádár dokumentiert wurde. Die frühere Rettungsgrabung weist darauf hin, daß sich sowohl das sarmatische Gräberfeld, wie auch die frühere sarmatische Siedlung in W-Richtung in größerer Dimension erstreckt hat.

## Die Beschreibung des Gräberfeldes

Grab 1 (Abb. 2)<sup>2</sup>

Auf dem Rücken liegendes Männerskelett, die Arme in gestreckter Lage neben dem Körper. Skelettlänge 166 cm, Grablänge: 242 cm, Br: 110 cm, T: 26 cm. Orientierung: S–N (208–28°), mit dem Kopf nach S. Vom Grab wird das kupferzeitliche Grab 5 durchschnitten.

1. Eingliedrige *Eisenfibel* mit umgeschlagenem Fuß und unterer Sehne auf dem Brustbein. Bügel und Fuß sind von rechteckförmigem Querschnitt. Der dem Bügel zu fallende Teil des Nadelbehälters windet sich einmalig auf den Bügel. An der Innenseite des Bügels Textilreste im Rost. H: 7,6 cm (Abb. 2,1).

2. Ovale *Eisenschnalle*, an der Innenseite des r. Unterarmes. Bei der Achse von kreisförmigem, bei dem Schnallenrahmen von viereckigem Querschnitt, bei dem letzteren ist die Schnalle am dicksten. Der Schnallendorn verbreitert sich dem Ende zu und liegt bogenförmig auf dem Schnallenring. Dm: 2,6x3,3 cm (Abb. 2,2).

3. Fragment eines einschneidigen *Eisenmessers* bei dem oberen Rand der l. Beckenschaufel. Wahrscheinlich ein Typ mit unterer Angel. Größte Br: 1,9 cm (Abb. 2,3).

4. *Silberdenar*: des Antoninus Pius.<sup>3</sup> BMC 98 H: ...—COS II Roma 139.

5. *Eisenlanze*, an der Innenseite des r. Unterarmes. Wurfspeer mit kurzem Blatt. Ihre Tülle von kreisförmigem Querschnitt, verjüngt sich allmählich und läuft bis zu einem Drittel des flachen Blattes ohne Mittelrippe. In der Tülle Holzschafreste. Fragm. L: 13 cm, Dm der Tülle: 1,9 cm, größte Br des Blattes: 4,2 cm, größte L des Blattes: 8 cm (Abb. 2,5).

6. Ziegelrot, von rauher Oberfläche, mit kleineren Keramikstücken gemagert, Bodenfragment eines mit der Hand geformten *Gefäß*, bei der Grabgrubenwand an der r. Seite des Skeletts. Bdm: 8 cm (Abb. 2,6).

## Grab 2 (Abb. 3)

Auf dem Rücken liegendes, weibliches Skelett, der Rumpf ist leicht nach rechts gewendet. Oberfußknochen gestört. Der r. Unterarm ist auf dem Becken eingebogen. L der Grabgrube: 210 cm, Br: 90–100 cm, T: 42 cm. Orientierung: S–N (165–345°). Vom Grab werden die kupferzeitlichen Gräber 6 und 20 durchschnitten.

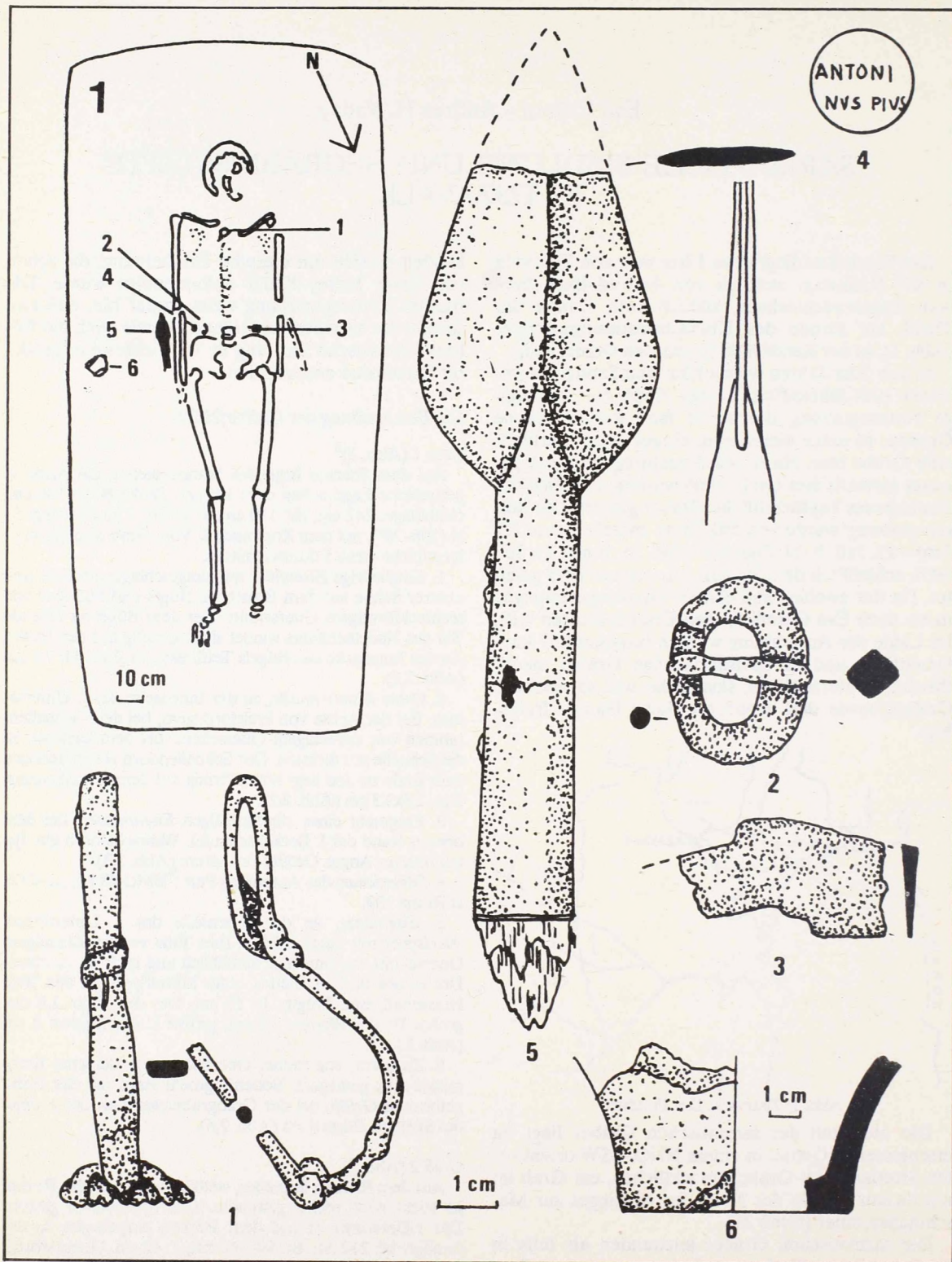


Abb. 2. Tiszavalk. 1-6: Grab 1

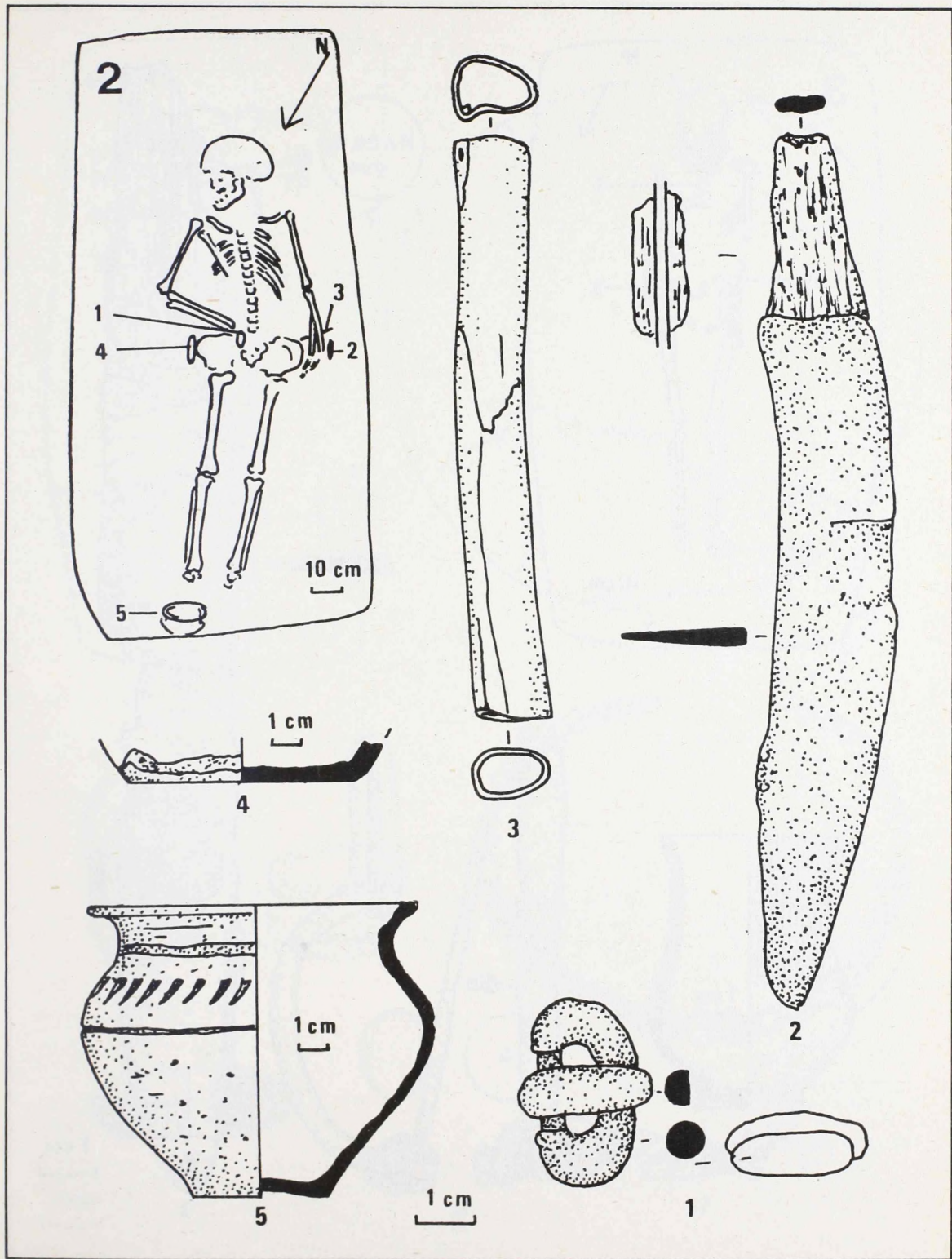


Abb. 3. Tiszavalk. 1-5: Grab 2

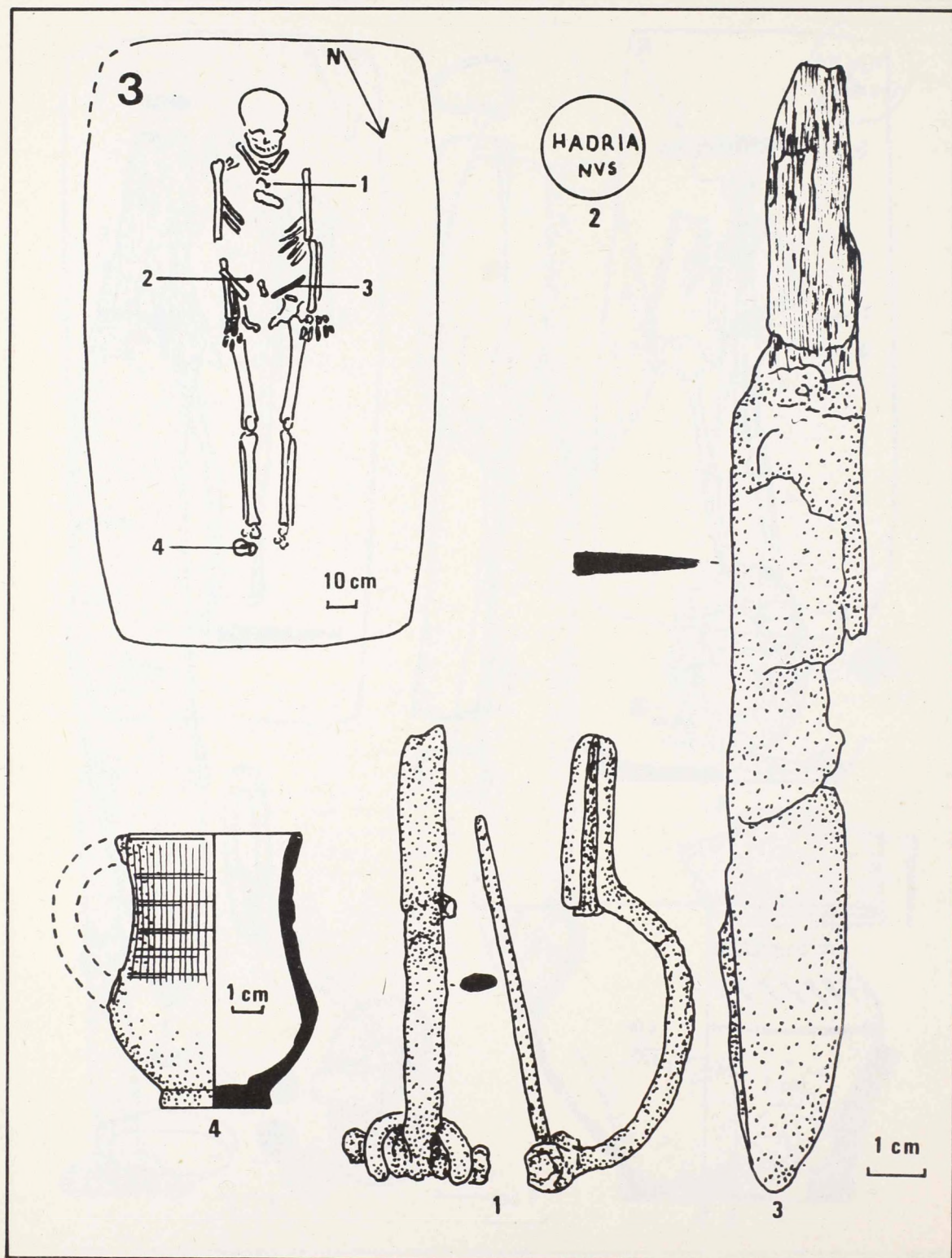


Abb. 4. Tiszavalk. 1-4: Grab 3

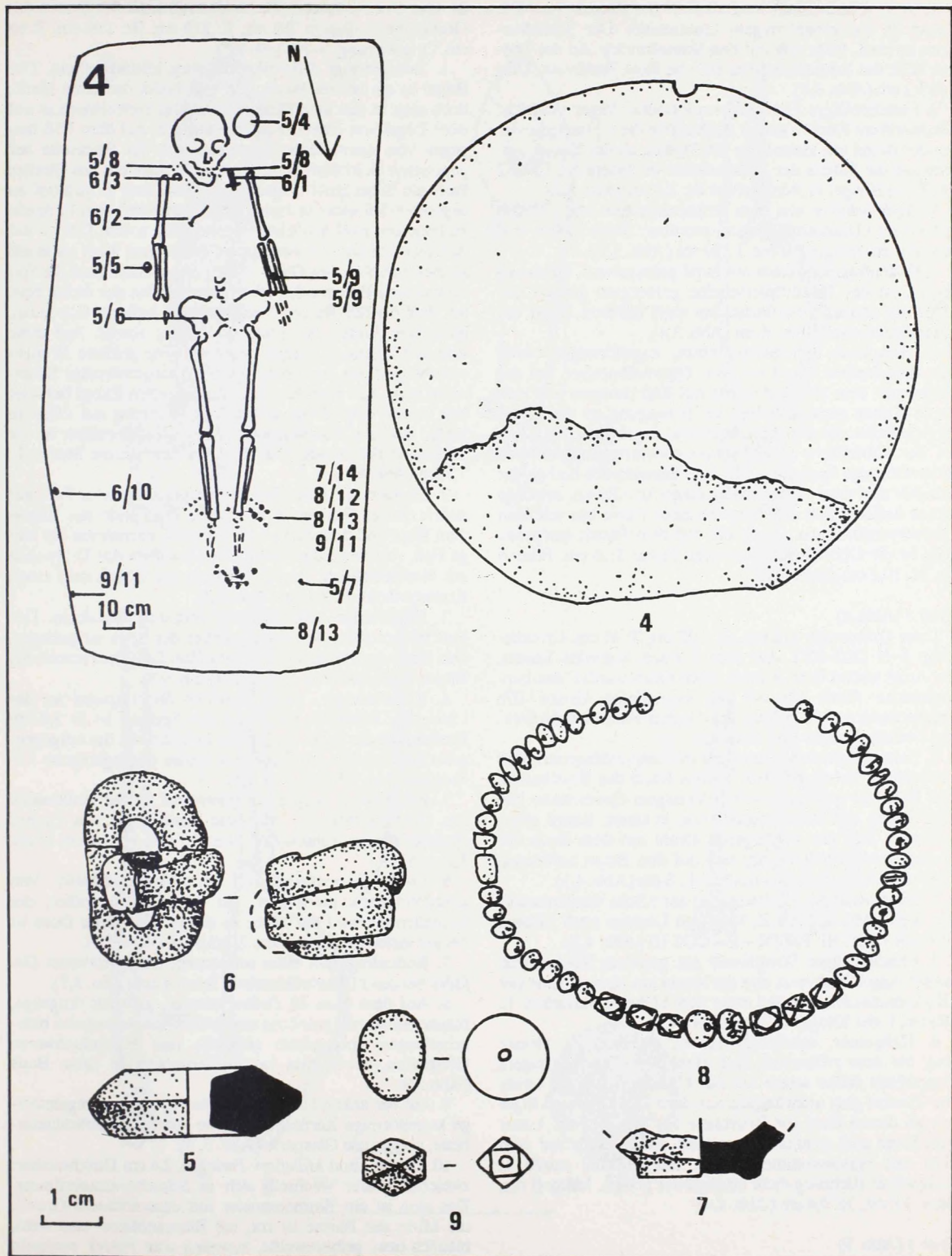


Abb. 5. Tiszavalk. 4-9: Grab 4

1. Ovale *Eisenschnalle* an der r.Seite des Kreuzbeines. Die Achse ist von kreisförmigem Querschnitt. Der Schnalldorn ist breit, biegt sich auf den Schnallenring. An der oberen Seite des Schnallenkopfes sind im Rost Textilreste. Dm: 1,9x3,2 cm (Abb. 3,1).

2. Einschneidiges *Eisenmesser* mit breiter Angel und leicht geschweiftem Rücken an der Außenseite des l. Handgelenks. An der Angel mit Holzresten des Heftes, an der Klinge stellenweise die Stücke der Lederscheide im Eisenrost. L: 15,2 cm, L der Klinge: 11,9 cm, größte Br: 2,2 cm (Abb. 3,2).

3. *Nadelbehälter* aus dem Röhrenknochen eines Vogels unter dem l.Unterarmknochen querüber. Beide Enden sind geschnitten und geschliffen. L: 20 cm (Abb. 3,3).

4. Bodenfragment eines mit Sand gemagertem, dünnwandigem, an der Handtöpferscheibe gefertigten grauen *Gefäßes* mit rauher Oberfläche, bei dem äußeren Rand der r.Beckenschaufel. Bdm: 8 cm (Abb. 3,4).

5. Hellgraues, scheidengedrehtes, kugelförmiges *Gefäß* mit ausladendem Rand vor den Oberfußknochen bei der Grabwand. Sein Material wurde mit Kalkklumpen und kleineren Kiesen gemagert. Bei der Erzeugung an der Drehscheibe ließen die aus der Oberfläche abgebröckelten Kiese an der Oberfläche der Drehungsrichtung entsprechend dreieckförmige Spuren zurück. Im Halsumbruch und an der Schulter sind zwei unregelmäßig eingeritzte Rillen, zwischen diesen befindet sich eine eingestochene Reihe aus schrägen Dreieckverzerrungen. Unter der auf dem Bauch laufenden Rille ist die Oberfläche aufgerauht. Mdm: 11,6 cm, Bdm: 5 cm, H: 10,2 cm (Abb. 3,5).

#### Grab 3 (Abb. 4)

L der Grabgrube: 212 cm, Br: 120 cm, T: 45 cm. Orientierung: S-N (202-22°). Auf dem Rücken liegendes Skelett, die Arme neben dem Rumpf. Vom Grab wurden das kupferzeitliche Grab 13 und die sarmatische Grube II/b durchschnitten. In der Erde des Grabes waren kupferzeitliche Gefäßfragmente und Knochen.

1. Eine zweigliedrige *Eisenfibel* mit umgeschlagenem Fuß und unterer Sehne bei dem oberen Rand des Brustbeines. Der Bügel ist von kreisabschnittförmigem Querschnitt. Die zwei Enden des Stiftes wurden von je einem Knopf abgeschlossen. Der sich verjüngende Draht auf dem Ende des flachen Nadelbehälters, der sich auf den Bügel aufwindet, blieb nur fragmentarisch erhalten. L: 8 cm (Abb. 4,1).

2. *Silberdenar* des Hadrianus an der r.Seite des Brustkorbes. Vgl. BMC 141, de E, Kopf mit Lorbeer nach r.Roma 119-124 v.125. Hl: PMTR - P - COS III (Abb. 4,2).

3. Einschneidiges *Eisenmesser* mit geradem Rücken und breiter Angel. Holzreste an der Angel am oberen Rand der l.Beckenschaufel, zum Teil unter dem l.Oberarmknochen. L: 198 cm, L der Klinge: 14,1 cm (Abb. 4,3).

4. Hellgrauer, scheidengedrehter, einhenkliger, kleiner *Krug* bei dem r.Oberfuß. Der Henkel von kreisförmigem Querschnitt fehlte schon bei der Unterbringung im Grab. Der Henkel ging ursprünglich aus dem Rand aus und fügte sich an diesen über der Bruchlinie des Bauches an. Unter dem Rand eine schmale, eingeritzte, unter dieser auf dem Hals eine verschwommene Rille. Der Halsteil wurde in senkrechter Richtung dicht eingeglättet poliert. Mdm: 6 cm, Bdm: 3,8 cm, H: 9,4 cm (Abb. 4,4).

#### Grab 4 (Abb. 5)

Auf dem Rücken, in gestreckter Lage liegendes Frauenskelett. Arme neben dem Körper. Das Fußende des Grabes

ist über einer früheren Grube, deshalb sank der Boden der Grabgrube in diesem Teil ein. L: 220 cm, Br: 110 cm, T: 65 cm. Orientierung: S-N (190-10°).

1. Zweigliedrige *Silberfibel* bei dem l.Schlüsselbein. Der Bügel ist ein breites Blech, den Fuß bildet das selbe Blech, doch zeigt es hier eine Fünfeckform. Das Sieberblech ist auf dem Bügel von einem rechteckförmigen, auf dem Fuß hingegen von einem fünfeckförmigen, von der Rückseite her gepunzten Goldblech bedeckt. An den Rändern des Bleches läuft ein Silberdraht ringsum, auf dem dem Bügelkopf zu liegenden Teil wickelte man einen Silberdraht, dem Fußende zu hingegen zwei ähnliche, eingekritzte solche Drähte auf den Fibelkörper. Die Blechplatte endet dem Kopf zu in ein kleines durchbohrtes Glied. Durch dieses Glied läuft die Spiral haltende Bronzeachse. An beiden Enden der Achse bzw. auf dem oberen Teil des Nadelbehälters befindet sich je ein, an beiden Enden mit Rand profilierter Knopf. Auf diese achsenschließenden Knöpfe wurde je eine größere Bronzescheibe gezogen, um deren Rand ein eingekritzelter Silberdraht läuft. Auf dem dem Kopf zu liegenden Knopf befindet sich in den zwei Rillen je ein Silberdrahtring mit offenem Ende. Bei dem Fuß liegt der kürzere Nadelbehälter in der Mittellinie des Fußes. Die Fibel hat eine untere Sehne. L: 7,7 cm (Abb. 6,1).

2. Eingliedrige *Silberfibel* mit umgeschlagenem Fuß, auf dem r.oberen Teil des Brustkorbes. Das Ende des Bügels dem Kopf und dem Fuß zu ist facettiert, ebenso wie der lange Fuß. Auf den Bügel windet sich zweifach das Drahtende des Nadelbehälters. Der Querschnitt des Bügels zeigt einen Kreisabschnitt. L: 9,4 cm (Abb. 6,2).

3. Eingliedrige *Silberfibel* auf dem r.Schlüsselbein. Der Fuß ist facettiert, der Nadelbehälter der Seite zu gebogen. Das Ende des Nadelbehälters ist offen. Der Querschnitt des Bügels ist kreisförmig. L: 4,3 cm (Abb. 6,3).

4. Kreisförmiger, leicht konvexer *Bronzespiegel* an der l.Seite des Schädels. Am Rand des Spiegels ist in 3,8 cm Breite noch die Stelle des Griffes sichtbar. An der entgegengesetzten Seite ist am Rand eine kleine durchgerissene Löcherung. Dm: 9,3 cm (Abb. 5,4).

5. Bikonischer, hellgrauer *Spinnwirtel* an der Außenseite des r.Unterarmbeines. Auf dem einen Ende des Loches ringsum winzige Einschnitte. Dm: 3,7 cm, H: 1,2 cm (Abb. 5,5).

6. Ovale *Eisenschnalle* auf der r.Beckenschaufel. Von kreisförmigem Querschnitt, die Achse ist schmaler, der Schnallenring wird der Mitte zu dicker. Der dicke Dorn ist bei der Achse profiliert. Dm: 2,2x3,4 cm (Abb. 5,6).

7. Bodenfragment eines schwarzen, handgeförmten *Gefäßes* bei den l.Oberfußknochen. Bdm: 4 cm (Abb. 5,7).

8. Auf dem Hals 48 *Perlen*: winzige, gedruckt-kugelige, bläulichschwarze, grüne und irisierende, bikonische bläulichschwarze, polygonale gelbliche und bläulichschwarze Gasperlen, sowie zwei runde Karneolperlen ohne Basis (Abb.5,8).

9. Auf der linken Hand zwei *Perlen*: größere unregelmäßige kugelförmige Karneol- und eine größere, bläulichlila-farbene, polygonale Gasperle (Abb. 5, 9).

10. Große, rund *Millefiori-Perle* mit 2,4 cm Durchmesser: zweierlei Felder wechseln sich in Schachbrettanordnung. Das eine ist ein Blumenmuster mit enzianblauem Grund, die Mitte der Blume ist rot, die Blumenblätter sind weiß, bläulich-bzw. gelblichweiße, zuweilen rote Felder wechseln sich in bläulichschwarzer Feldumrahmung in Schachbrettanordnung (Abb. 6, 10).

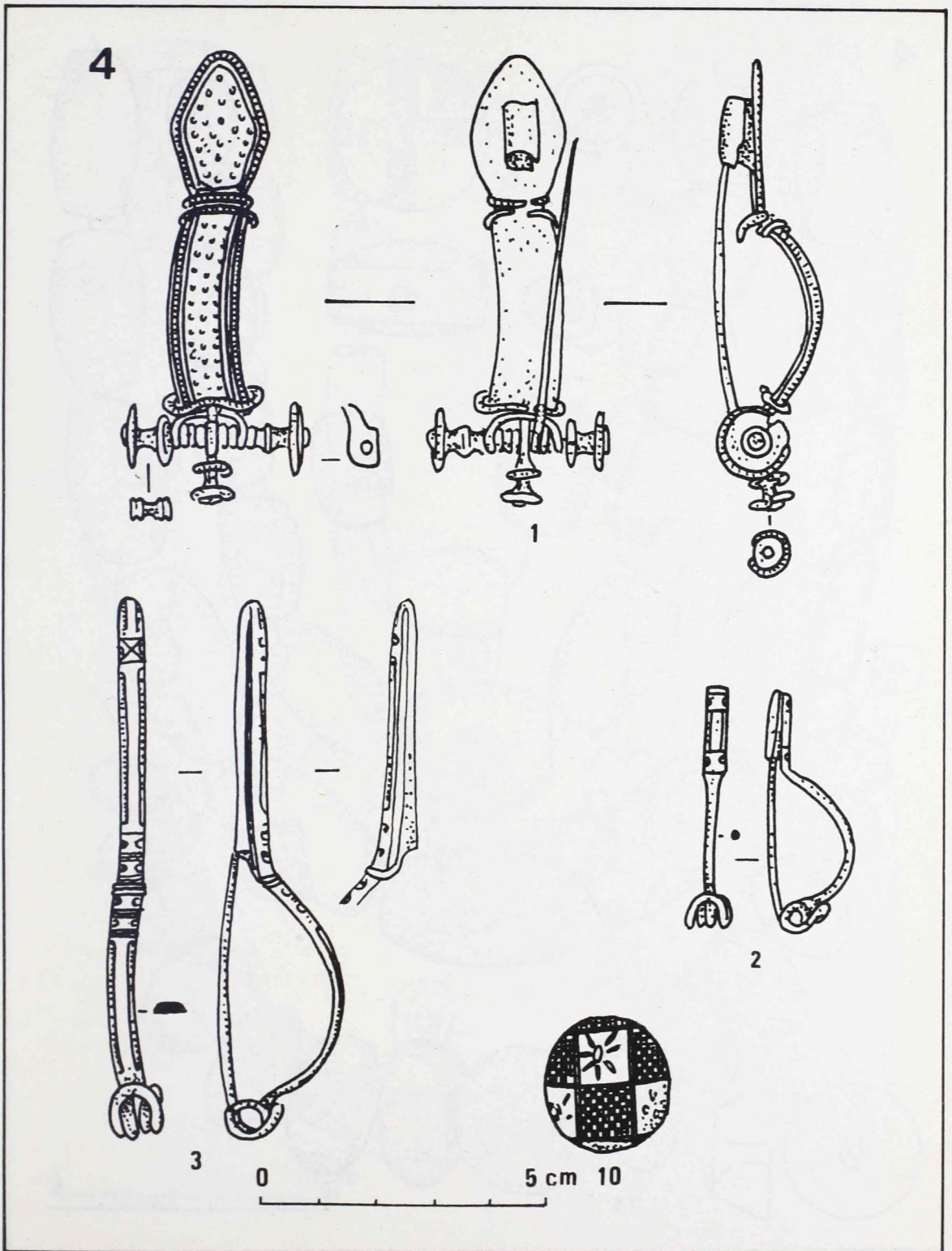


Abb. 6. Tiszavalk. 1-3, 10: Grab 4

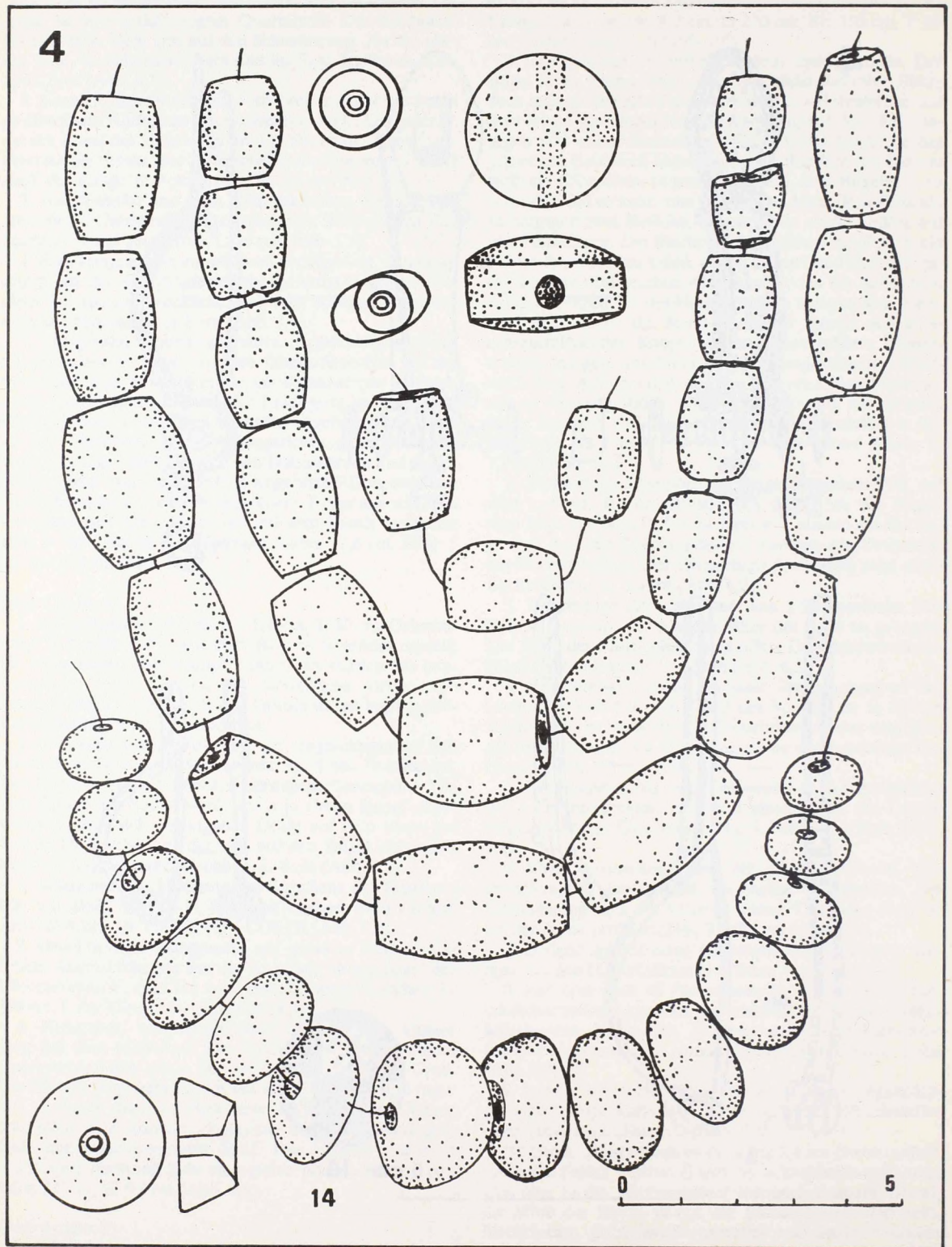


Abb. 7. Tiszavalk. 14: Grab 4

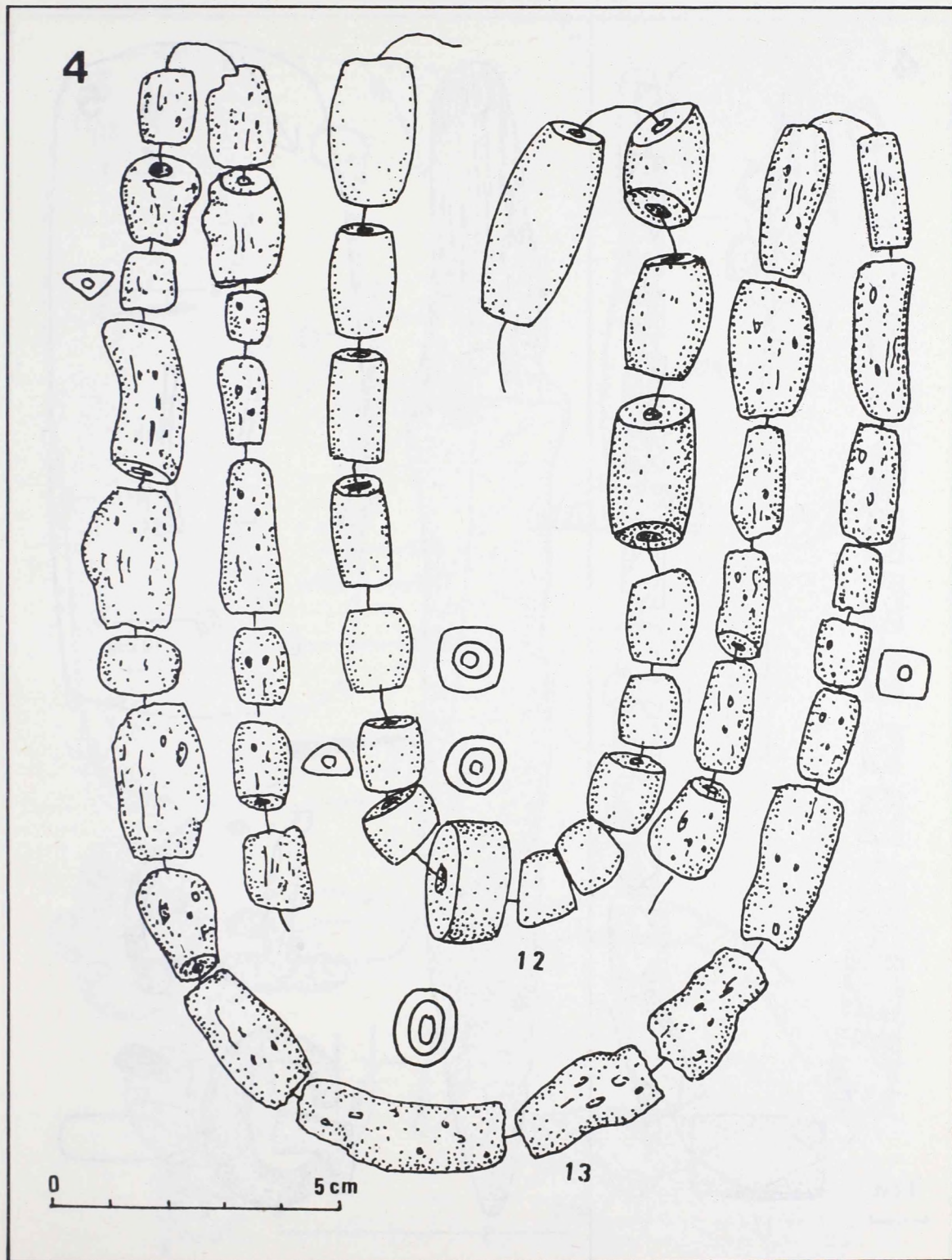


Abb. 8. Tiszavalk. 12-13: Grab 4

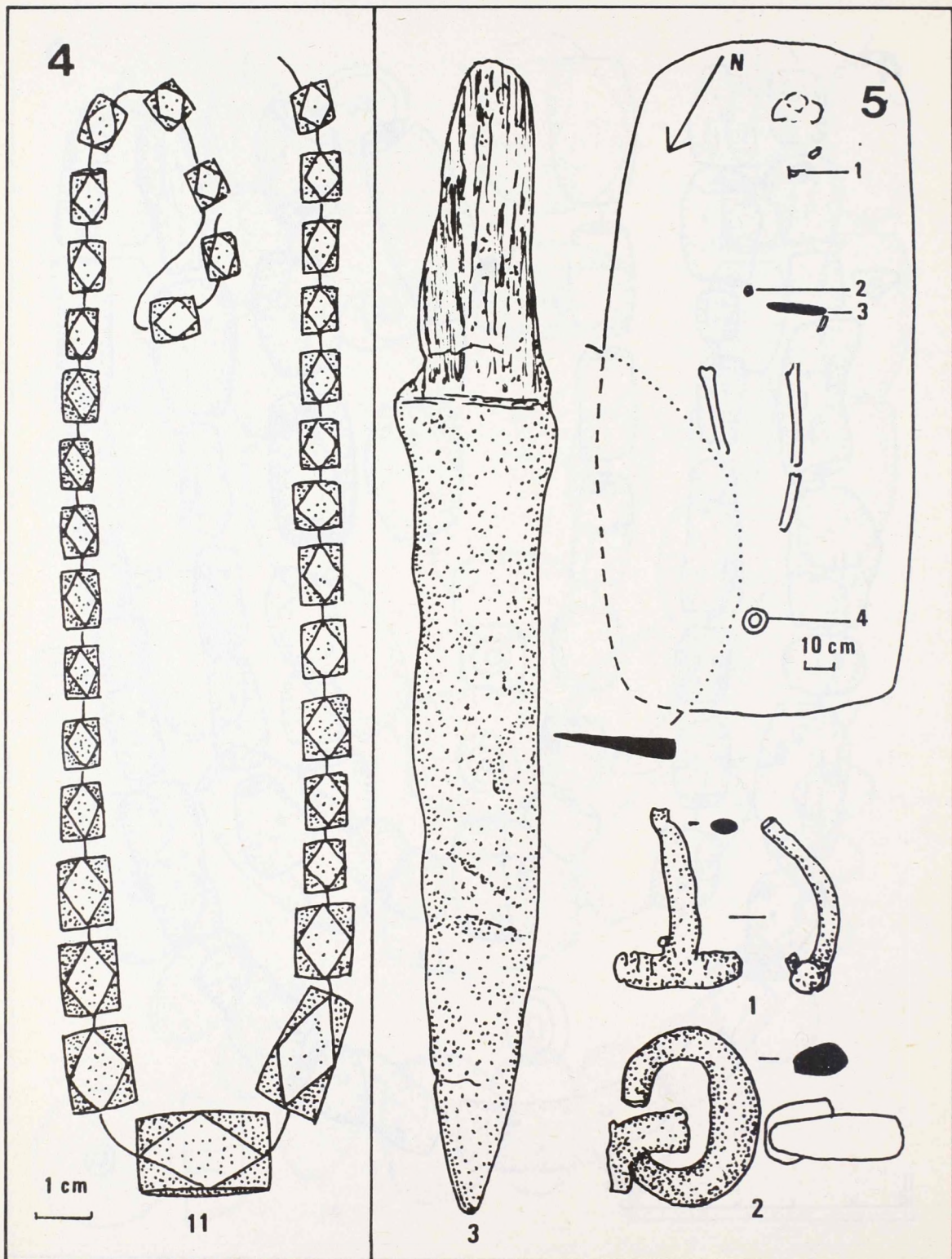


Abb. 9. Tiszavalk. 11: Grab 4; 1-3: Grab 5

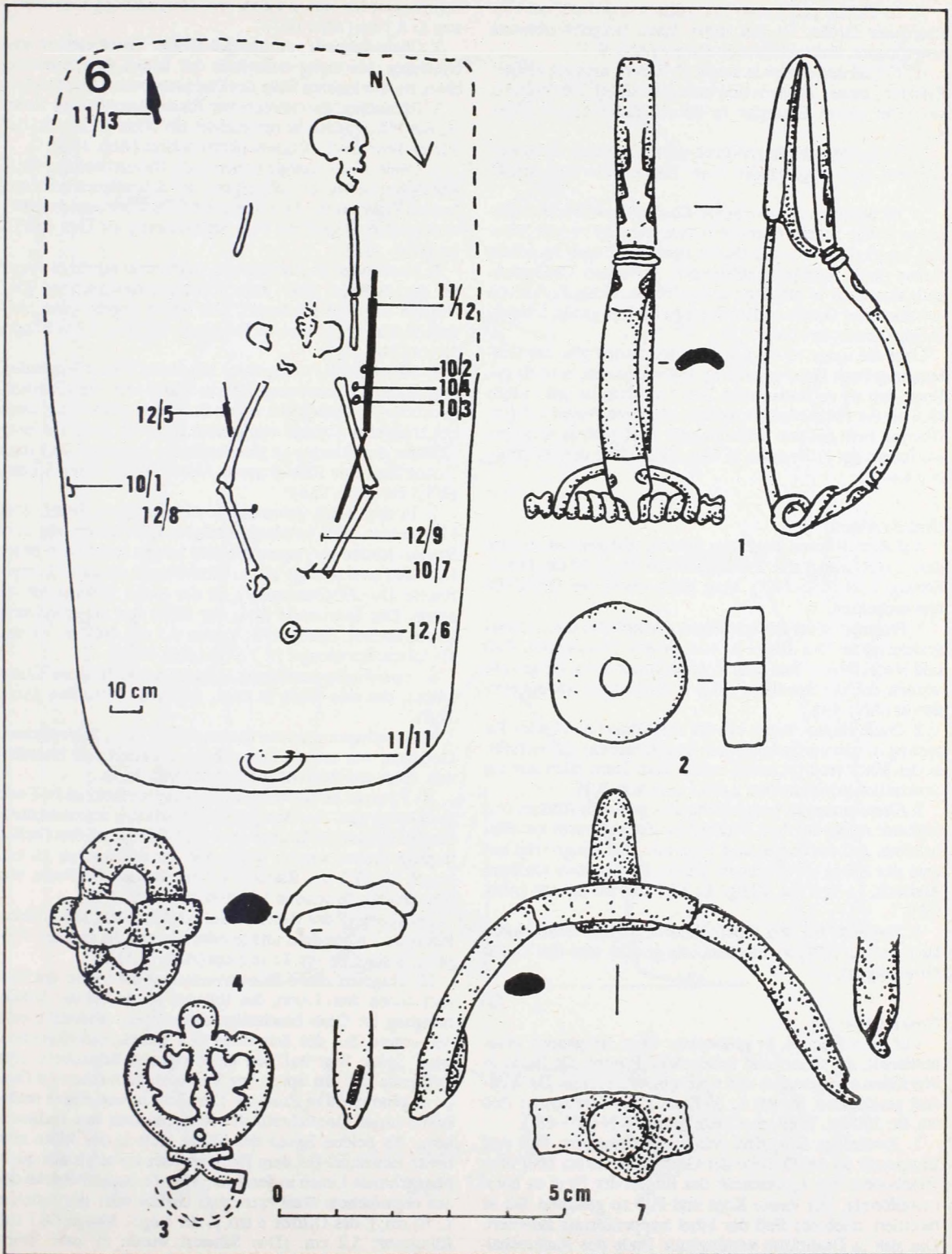


Abb. 10. Tiszavalk. 1-4, 7: Grab 6

11. 33 Flache polygonale *Karneolperlen*, jedoch von verschiedener Größe. Es gibt unter ihnen hellgelblichbraune bzw. seltener, lilabraunfarbene Stücke (Abb. 9, 11).

12. 17 *Calcium-Perlen* in langer Zylinder-, unregelmäßiger Zylinder-, langer Tonnen- und unregelmäßiger Tonnenform, sowie bei einem Exemplar in kurzer Zylinderform (Abb. 8, 12).

13. 33 *Korallperlen* in größerer, unregelmäßiger Zylinder-, Prismen- und kugelförmiger bzw. Halbzylinderform (Abb. 8, 13).

14. 42 Mittelgroße und große *Chalzedonperlen*. Von diesen ist je eine Scheibenperle von stark hervortretender Seite. Auf der Perle sind in die Quere zwei Bohrungen zu sehen. Neben einer, stumpfkegelförmigen, gelblichen Chalzedonperle sind noch 14 bläuliche und gelbliche, runde Perlen von verschiedener Größe und 26 mittelgroße und große, tonnenförmige Exemplare (Abb. 7, 14).

Über die unter 10–14 angegebenen Perlen gibt das Grabungstagebuch keine genaueren Informationen, betreffs der Frage, wo sie zu finden sind. Das Grabfoto ist uns insofern bloß bei der Feststellung behilflich, daß diese Perlen auf dem Oberfuß bzw. auf den Schienbeinen, zwei größere hingegen am Rande der Grabgrube 25 bzw. 23 cm über dem Grabboden waren.

#### Grab 5 (Abb. 9)

Auf dem Rücken liegendes Skelett, größtenteils vermodert. L der Grabgrube: 230 cm, Br: 105 cm, T: 27 cm. Orientierung: S–N (162–342°). Vom Grab wurde die Grube I/a durchschnitten.

1. Fragment einer zweigliedrigen *Eisenfibel* in der I. Schlüsselregion. Der Bügel ist von ovalem Querschnitt, Fuß und Nadel fehlen. Aus dem Rost kann nur soviel festgestellt werden, daß der Spiralarms mit je 4 Wicklungen erzeugt worden ist (Abb. 9, 1).

2. Ovale *Eisenschnalle* bei der I. Beckenschaukel. Der Eisenring ist von unregelmäßigem quadratischem Querschnitt, in der Mitte verdickt, etwas eckig. Vom Dorn blieb nur ein Bruchstück erhalten. Dm: 2,4x3,1 cm (Abb. 9, 2).

3. *Eisenmesser* mit breiter Schneide, geradem Rücken und mittlerer Angel auf der I. Beckenschaukel, senkrecht zur Wirbelsäule. Auf der Angel sind Holzreste, die Klinge zeigt auf dem der Spitze zu liegenden Teil im Roste einen schrägen Abdruck. L: 19,8 cm, Klinge L: 14,4 cm, Br: 2,7 cm (Abb. 9, 3).

4. *Tongefäß* bei den Oberfußknochen. (Das Grab wurde kurz vor der völligen Erschließung gestört und das Gefäß fortgetragen).

#### Grab 6 (Abb. 10)

Auf dem Rücken, in gestreckter Lage liegendes Männerskelett, die Arme sind neben dem Rumpf, die Beine in den Knien hochgezogen und auseinandergespreizt. Die Knöchel geschlossen. Skelett L: 163 cm. L der Grabgrube: 260 cm, Br: 150 cm, T: 49 cm. Orientierung: S–N (205–25°).

1. Zweiteilige *Silberfibel* mit umgeschlagenem Fuß und Bronzestift an der O-Seite der Grabgrube, 20 cm über dem Grabboden. Der Querschnitt des Bügels der Fibel ist halbmondförmig. Der ihrem Kopf und Fuß zu gelegene Teil ist facettiert, auch der Fuß der Fibel treppenförmig facettiert. Das sich in Drahtform verjüngende Ende des Nadelbehälters des Fußes wickelt sich dreifach auf den Anschluß des Bügels und des Fußes. Mit unterer Sehne. Die breiten Spi-

ralarme werden von je einem profilierten Knopf abgeschlossen. L: 8,1 cm (Abb. 10, 1).

2. *Chalzedonperle* von unregelmäßiger Scheibenform und bläulicher Abtönung außerhalb der linken Oberhandknochen, bei der inneren Seite des Eisenschwertes (Abb. 10, 2).

3. Römischer, durchbrochener *Riemenbeschlag* aus Bronze, das Hängeglied ist zerbrochen, die Niete fehlen, bei der äußeren Seite des I. Oberschenkelknochens (Abb. 10, 3).

4. Ovale *Eisenschnalle* neben dem Bronzebeschlag Nr. 3. Die Achse ist von kreisförmigem, der Schnallenrahmen von ovalem Querschnitt. Der breite Schnallendorn schmiegt sich in doppelter Bogenform dem Schnallenring an. Dm: 1,8x3,1 cm (Abb. 10, 4).

5. Einschneidiges *Eisenmesser*, mit breiter mittlerer Angel an der äußeren Seite des r. Oberschenkelknochens. Der Rücken ist leicht geschweift. Die Spitze abgebrochen. Auf dem Heftansatz Holzreste. Fragm. L: 15,2 cm, L der Klinge: 12 cm (Abb. 12, 5).

6. Mittelgraues, stellenweise ziegelrote Flecke zeigendes, kugelförmiges, scheibengedrehtes *Gefäß* vor den Oberfußknochen. Die Oberfläche wurde senkrecht, sodann auf diese mit breiterem Abstand waagrecht geglättet. Auch die innere Seite des Randes ist streifenförmig geglättet. Auf dem Boden läuft eine Rille ringsum. Mdm: 7,4 cm, Bdm: 5,2 cm, H: 9,5 cm (Abb. 12, 6).

7. In drei Stück gebrochener *eiserner Sporn* neben dem I. Fersenbein. Von halbkreisförmigem Querschnitt, die zwei Schenkelenden verjüngen sich und biegen leicht nach oben. Hier sind zwei schräge kleine Eintiefungen (eventuell eingestoste Durchlöcherungen?), in der einen Textilsuren zu sehen. Der Spornnagel ist in der Mitte von abgerundetem Ende, konisch. Spannweite: innere: 6,5 cm, äußere: 7,9 cm, H: 3,9 cm, Spornnagel H: 2,5 cm (Abb. 10, 7).

8. *Eisenfragment*: Eisendraht von kreisförmigem Querschnitt, das eine Ende ist flach, splitterig gebrochen (Abb. 12, 8).

9. *Eisenfragment* an der inneren Seite des I. Schienbeines. Gebogen, von ovalem Querschnitt, erweitert sich blechförmig. Auch das Blech ist gebrochen (Abb. 12, 9).

10. Eiserner *Schildbuckel* in 18 St. zerbrochen, im N-Ende der Grabgrube. Aus den gerosteten Stücken zusammensetzbar: 12 gespaltene Umbo. Auf dem Rand ist an drei Stellen unproportionell verteilt je ein Niet zu sehen. Dm: 19 cm, fragm. H: 11,2 cm, Randbr: 4,1 cm. Bikonische Form, von Rand bis zur Bruchlinie 1,2 cm hoch (Abb. 11, 10).

11. *Eisenriff* des Riemens des Schildbuckels. Mit dreieckförmigen Endgliedern und je zwei Nieten. Die mittlere Rippe steht stark hervor. L: 16,2 cm (Abb. 11, 11).

12. Fragment eines *Eisenschwertes* an der I. Seite des Skeletts neben dem I. Arm, das Schwert wurde bei der Unterbringung im Grab beschädigt, eingebogen, deshalb kreuzt der untere Teil des Schwertes den Oberschenkelknochen, seine Spitze liegt auf den eingebogenen Schienbein. Das Griffende bzw. die Spitze des Schwertes kam schon im Grab in gebrochenem Zustand. Der Griff ist von einem rechteckförmigen Querschnitt, der Klingensatz war rechtwinkelig. An beiden Seiten der Klinge läuft in der Mitte eine breite Blutrinne. Bei dem Klingensatz vertiefen sich quer über schmale Linien in den Rost oder die Randabdrücke des aus organischem Stoff erzeugten Griffes oder der Scheide. L: 83 cm, L des Griffes: 6 cm, L der fragm. Klinge: 68,7 cm, Klingensatz: 5,2 cm. (Das Schwert wurde in zwei Teilen restauriert. So können die zwei Stücke leider nicht mehr ineinander gefügt werden. Der obere Teil des Griffes und der

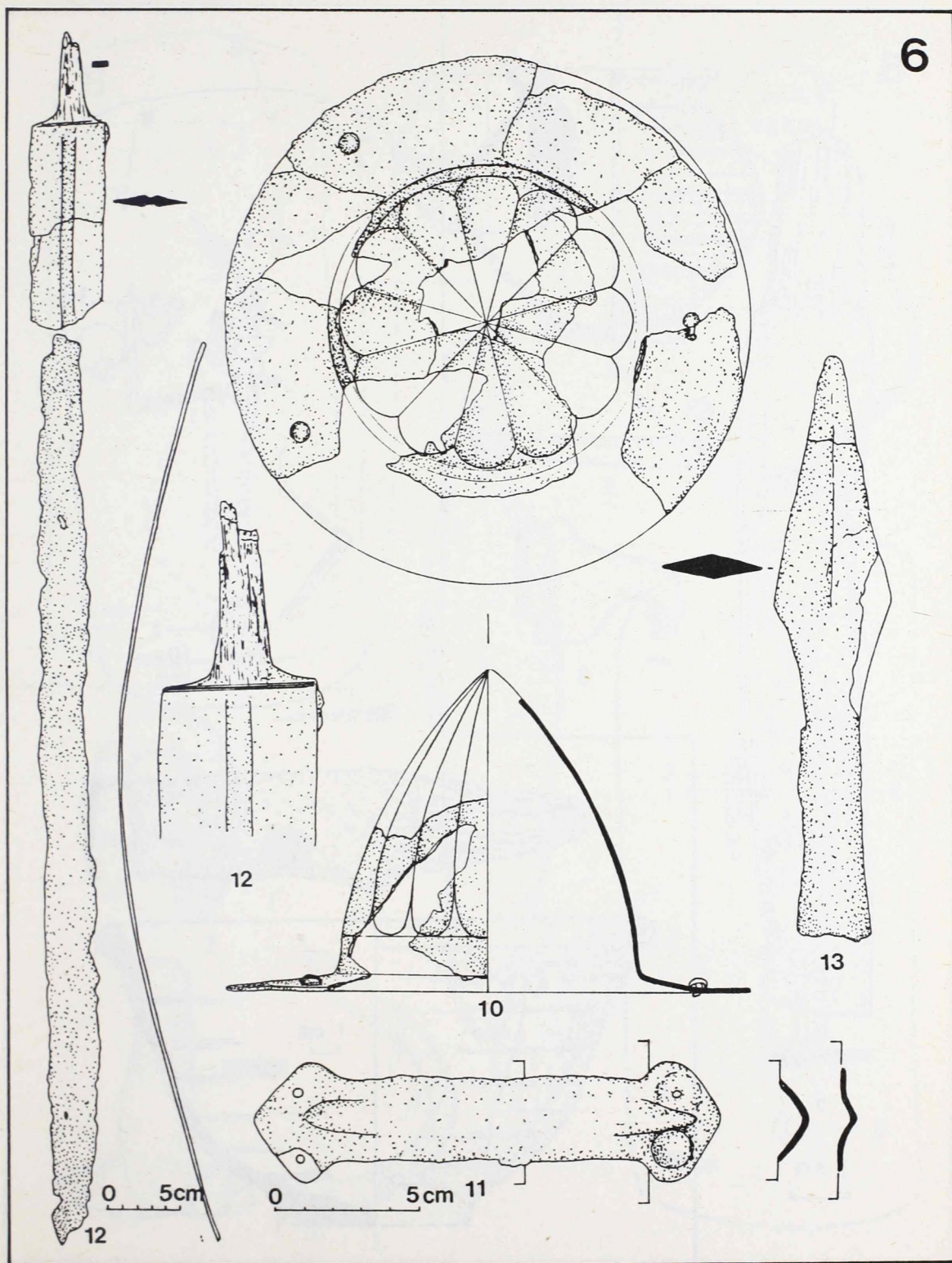


Abb. 11. Tiszavalk. 10-13: Grab 6

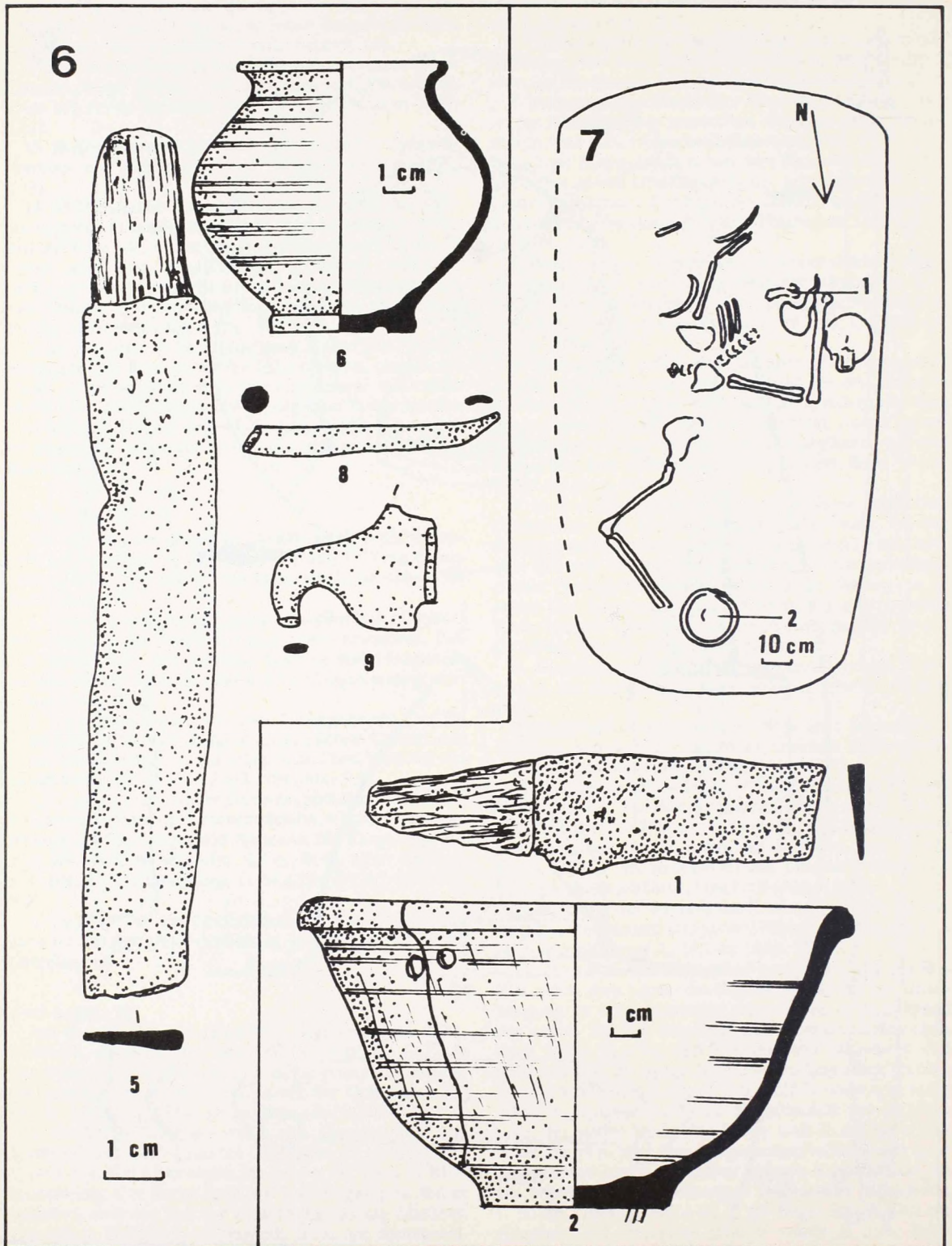


Abb. 12. Tiszavalk. 5-6, 8-9: Grab 6; 1-2 Grab 7

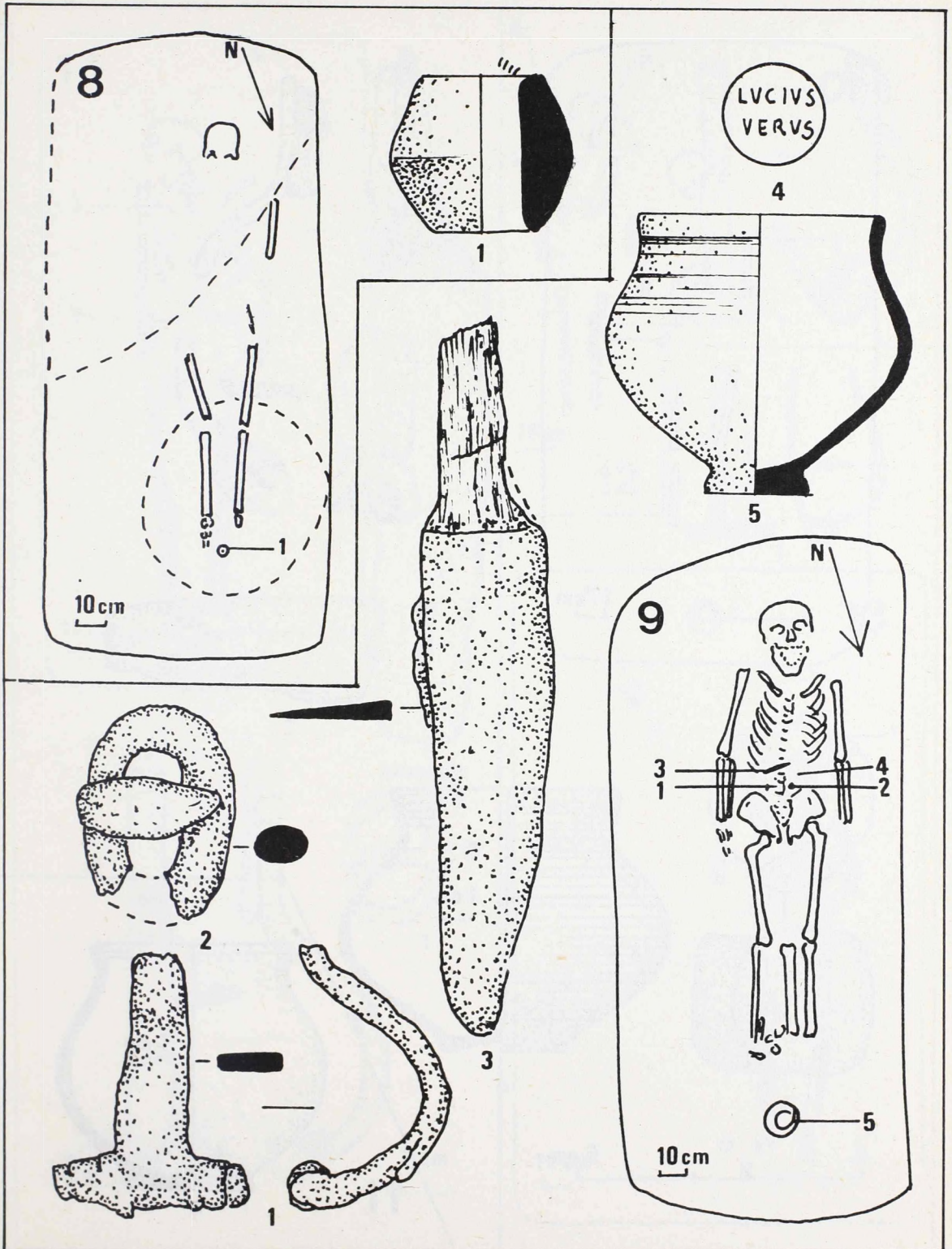


Abb. 13. Tiszavalk. 1 (links oben): Grab 8; 1-5: (rechts): Grab 9

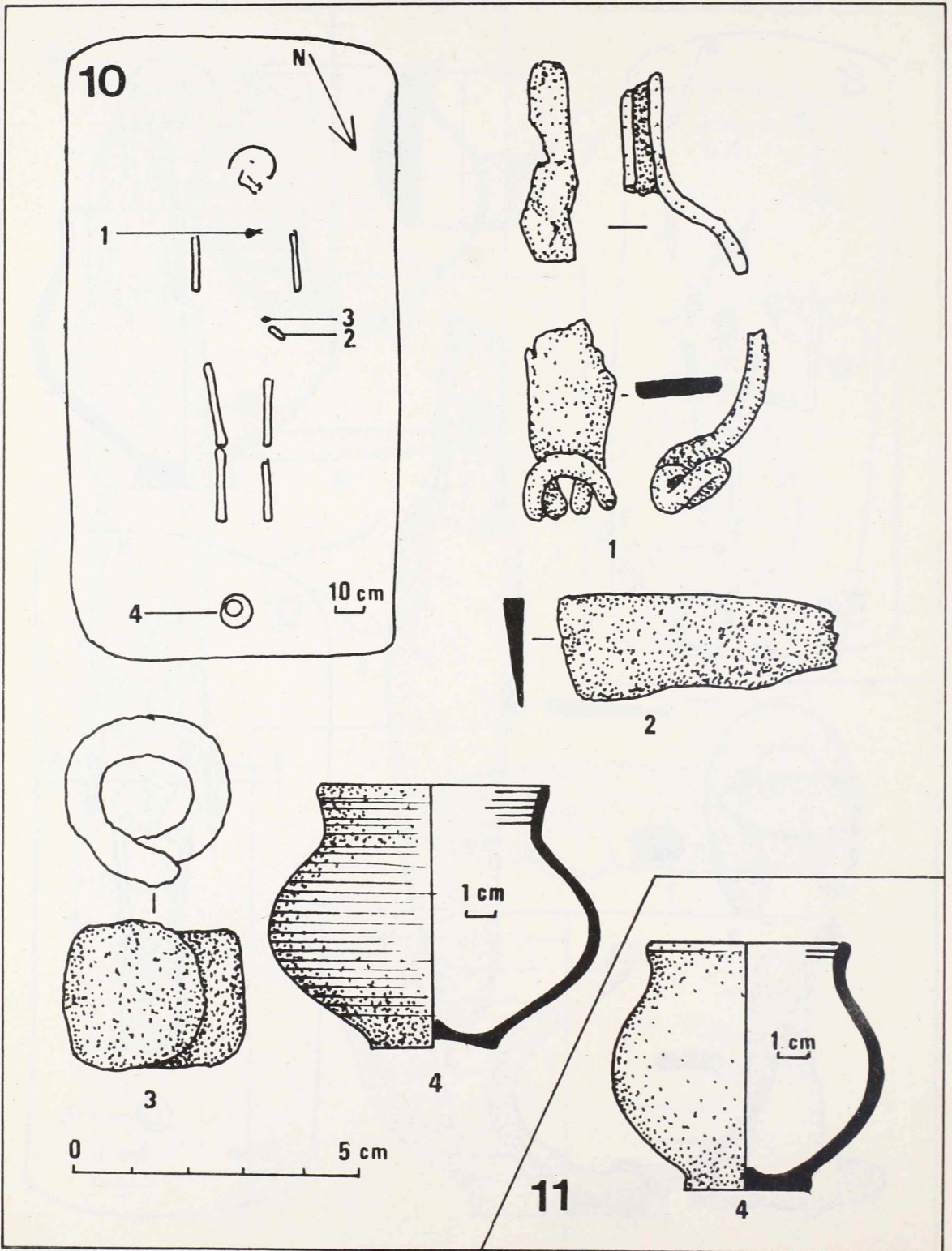


Abb. 14. Tiszavalk. 1-4 (links): Grab 10; 4: (rechts unten): Grab 11

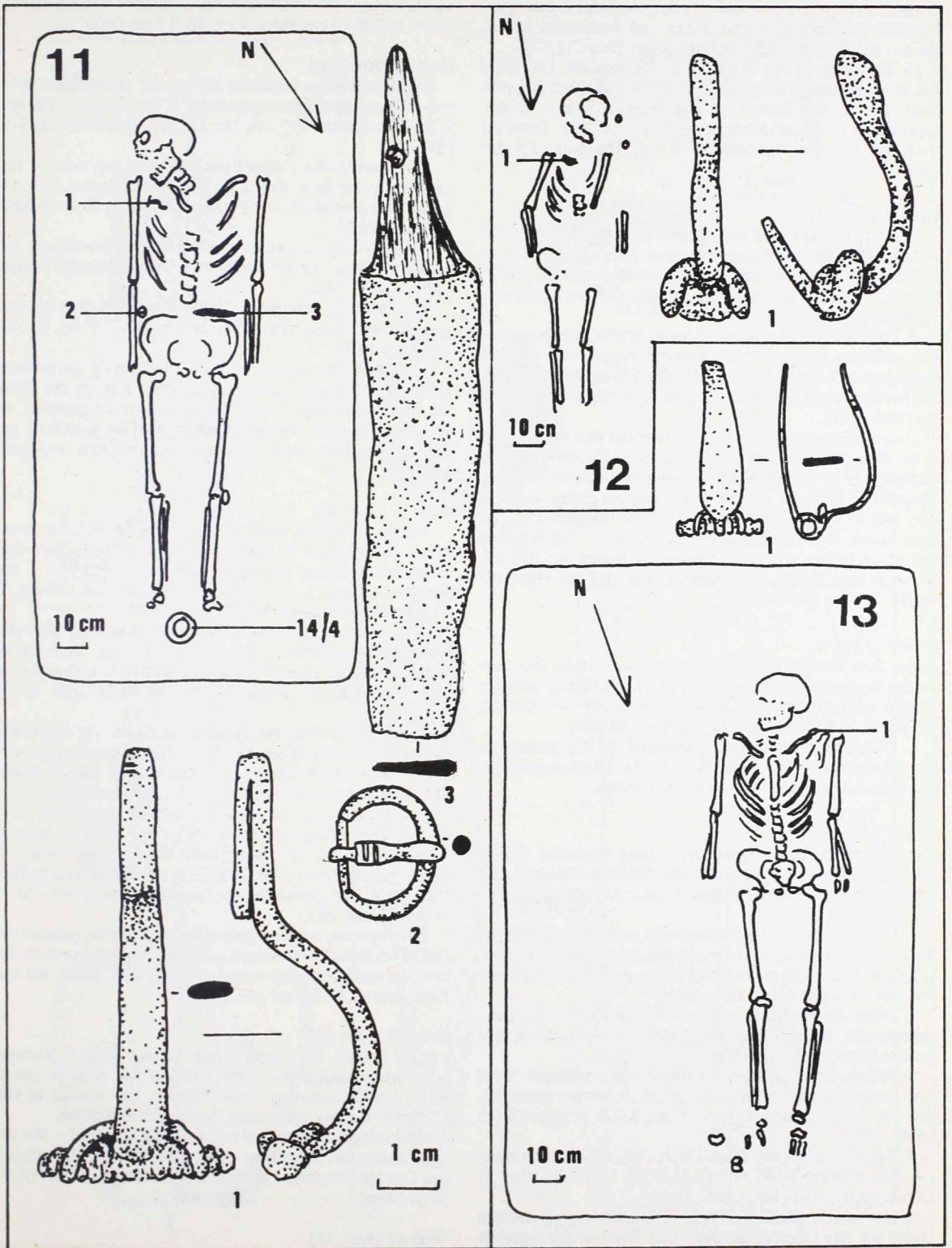


Abb. 15. Tiszavalk. 1-3 (links): Grab 11; 1 (rechts oben): Grab 12; 1 (rechts unten): Grab 13

Klinge blieb in gutem Zustand erhalten, der untere gebogene Klingenteil ist ein fragmentarisches und verdünntes Blech, das nur den Bogen der Einbiegung zeigt). (Abb. 11,12).

13. *Eisenlanze* in der SO-Ecke der Grabgrube. Das Blatt knickt im unteren Viertel in einem scharfen Winkel um, verdickt sich in der Mitte. Bei der größten Breite ist der Querschnitt rechteckförmig, das Blatt wird dem Ende zu flach. L: 20,2 cm, Tülllänge: 8 cm, Tüllendm: 2,5 cm (Abb. 11,13).

#### Grab 7 (Abb. 12)

Gestört. Es kann nur soviel festgestellt werden, daß der auf die linke Beckenschaukel gebogene Arm und der rechte, in der Knie gebogene Fuß in der ursprünglichen Lage geblieben ist. L der Grabgrube: 215 cm, Br: 113 cm, T: 41 cm, Orientierung: S-N (183-3°).

1. Fragment eines einschneidigen, breiten *Eisenmessers* mit geradem Rücken und mittlerer Angel, von der ursprünglichen Lage entfernt, unter der linken Beckenschaukel. An der Angel Holzreste. Fragm. L: 3 cm, größte Br: 2,1 cm (Abb. 12,1).

2. Graue, schiebengedrehte *Schüssel* bei den Füßen. Auf dem oberen Teil schräge, senkrechte Einglättung, die Außenfläche ist hingegen mit waagerechter, streifenförmiger Einglättung bedeckt. An der Innenseite der Schüssel ähnliche, jedoch mehr schütterere, waagerechte Einglättung. Auf dem Boden drei konzentrische Einritzungen. Die Schüssel war schon früher gebrochen und wurde neben der Bruchlinie an je zwei Stellen durchbohrt. Mdm: 18,2 cm, Bdm: 6,5 cm, H: 11,7 cm (Abb. 12,2).

#### Grab 8 (Abb. 13)

Auf dem Rücken liegendes, gestrecktes Skelett. Der obere Teil ist gestört. Unter den Fußknochen zeichnet sich die Kontur einer früheren Grube ab. L der Grabgrube: 220 cm, Br: 98 cm, T: 88 cm. Orientierung: S-N (185-5°).

1. Gelblicher, bikonischer *Spinnwirtel* an der Innenseite des r.Knöchels. An der einen Seite ist das Loch eingeschnitten. Dm: 3,2 cm, H: 2,7 cm (Abb. 13, 1 oben).

#### Grab 9 (Abb. 13)

Auf dem Rücken in gestreckter Lage liegendes Skelett von gutem Erhaltungszustand. L des Skeletts: 165 cm. L der Grabgrube: 235 cm, Br: 100 cm, T: 26 cm, Orientierung: S-N (193-13°).

1. Stark verrostete, fragmentarische, zweiteilige *Eisenfibel* auf den Lendenwirbeln, senkrecht auf das Eisenmesser. Der Bügel ist breit, von breitem Spiralarm aus Blech, vielleicht mit unterer Sehne (Abb. 13,1 unter).

2. Ovale *Eisenschnalle* bei dem oberen Ende der l. Beckenschaukel. Beinahe von kreisförmigem Querschnitt, mit breiten Dornen. Dm: 2,6x3,9 cm (Abb. 13,2).

3. Breites, einschneidiges *Eisenmesser* mit mittlerer Angel und geschweiftem Rücken, auf der Lendenwirbel querüber. Auf der Angel Holzreste. L: 12,3 cm, L der Klinge: 8,8 cm (Abb. 13,3).

4. Ein *Silberdenar* des Lucius Verus bei dem oberen Rand des Kreuzbeines. BMC 381 (S.437) Hl: TRP V - IMP II COS II (Roma 164-165) (Abb. 13,4).

5. Hellgraues, schiebengedrehtes, kugelförmig gebauchtes *Gefäß* vor den Oberfußknochen. Der Rand ist kurz, gerade und fällt etwas nach außen steil ab, mit waagerechter Glättung. Noch vor der Unterbringung im Grab zerbrochen,

wurde neben der Bruchlinie an mehreren Stellen durchbohrt. Mdm: 8,4 cm, Bdm: 4 cm, H: 9,7 cm (Abb. 13,5).

#### Grab 10 (Abb. 14)

Auf dem Rücken liegendes Skelett mit gestrecktem Arm, von schlechtem Erhaltungszustand. L des Skeletts: 140 cm. L der Grabgrube: 217 cm, Br: 112 cm. Orientierung: S-N (197-17°).

1. Fragmente einer einteiligen *Eisenfibel* von oberer Bogenführung bei dem oberen Rand des Brustbeines. Der Bügel ist breit, aus Blech, der Fuß wurden an der Seite abgebildet (Abb. 14,1).

2. Klingenfragment eines einschneidigen *Eisenmessers* mit geradem Rücken an der Stelle der r.Beckenschaukel. Fragm. L: 5 cm (Abb. 14,2).

3. Ringförmig gebogenes *Eisenblech* neben dem Messer, vielleicht als *Zwinge* des Messerheftes. Dm: 2,9 cm, Br: 1,3 cm (Abb. 14,3).

4. Graues, schiebengedrehtes, kugelförmig gebauchtes *Gefäß* mit steil ansteigendem Hals beim Fuß, in der Nähe der Grabwand. Die Oberfläche ist waagrecht geglättet, an der Innenseite des Randes in einem Streifen gleichfalls geglättet. Md.: 8 cm, Bdm: 4,5 cm, H: 9,1 cm (Abb. 14,4 nach links).

#### Grab 11 (Abb. 15)

Auf dem Rücken, gestreckt liegendes Skelett, die Arme neben dem Körper in gestreckter Lage, die Schultern sind leicht hochgezogen, der Kopf nach rechts gedreht. L des Skeletts: 170 cm. L der Grabgrube: 230 cm, Br: 110 cm, T: 51 cm. Orientierung: S-N (1215-35°).

1. Zweiteilige *Eisenfibel* mit umgeschlagenem Fuß auf dem r.Schlüsselbein. Der Bügel ist von flachovalem Querschnitt, mit unterer Sehne. Die Siralarme sind von je einem flachen Knopf abgeschlossen. Die Nadel fehlt. L: 7,6 cm (Abb. 5,1).

2. Kleine "D"-förmige *Bronzeschnalle* an der Innenseite des r.Unterarmknochens. Der Schnallenrahmen ist oval, von etwas breiterem, kreisförmigem Querschnitt als die Achse. Der Schnallendorn ist facettiert. Dm: 1,9x2,3 cm (Abb. 15,2).

3. Fragment eines einschneidigen *Eisenmessers* mit geradem Rücken und geschweiften Klinge, mit mittlerer, schmaler Angel, an der Innenseite des l.Unterarmknochens. An der Angel mit einem Niet. Das Ende der Klinge ist abgebrochen. L: 11 cm, größte Br: 2,1 cm. Im Grabe gemessene L: 16,5 cm (Abb. 15,3).

4. Hellgraues, schiebengedrehtes, kugelförmig gebauchtes *Gefäß* bei den Oberfußknochen. Die Oberfläche und die Innenseite des Randes ist waagrecht geglättet. Mdm: 6,8 cm, Bdm: 4,6 cm, H: 8,7 cm (Abb. 14,4).

#### Grab 12 (Abb. 15)

Kind (Inf.II). Das Grab wurde in eine größere, sarmatische Grube eingegraben, der Grabfleck war nicht zu sehen. T: 15 cm, Orientierung: S-N (188-8°). Das Skelett ist von mittlerem Erhaltungszustand, liegt auf dem Rücken.

1. Eingliedrige *Eisenfibel* auf dem r.Schlüsselbein. Mit unterer Sehne, der Bügel hat einen kreisförmigen Durchmesser. Der Nadelbehälter und die Nadel sind gebrochen (Abb. 15 l. oben).

#### Grab 13 (Abb. 15)

In der großen Grabgrube lag das Skelett bei der W-Wand der Grube auf dem Rücken, mit gestreckten Armen. Die

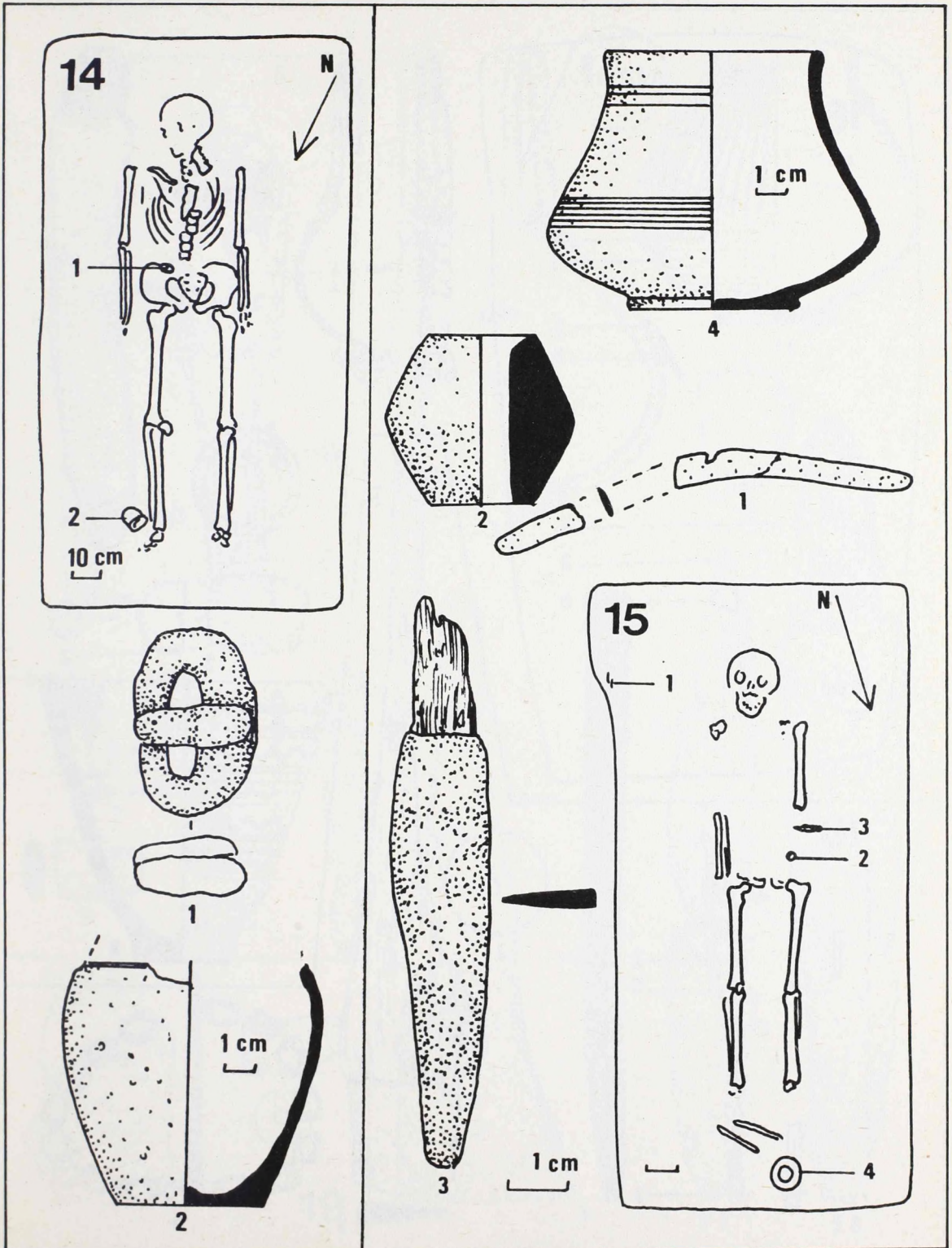


Abb. 16. Tiszavalk. 1-2 (links): Grab 14; 1-4 (rechts): Grab 15

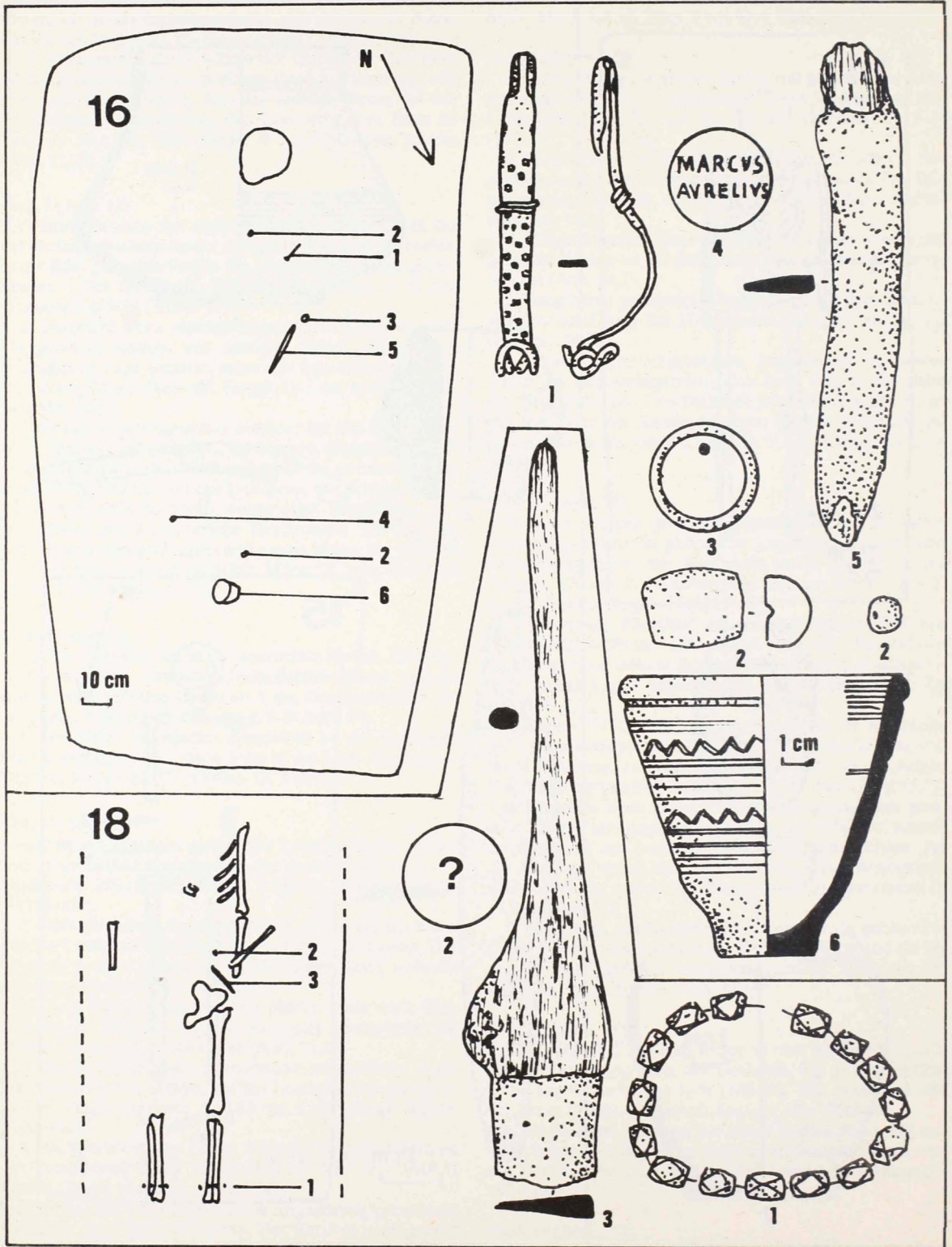


Abb. 17. Tiszavalk. 1-6 (oben): Grab 16; 1-3 (unten): Grab 18

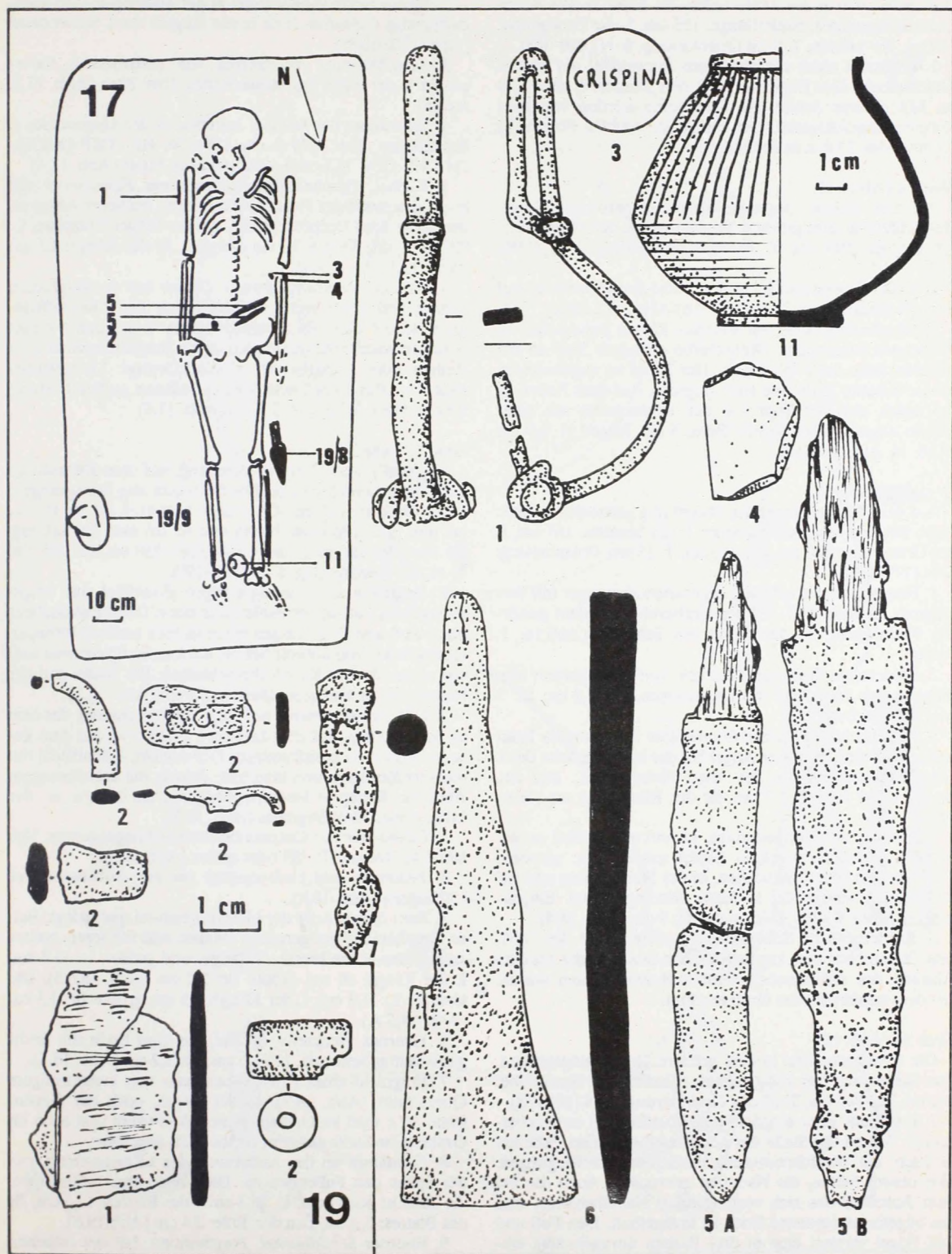


Abb. 18. Tiszavalk. 1-7, 11; Grab 17; 1-2 (links unten): Grab 19

Grabgrube war in der Mitte tiefer, die Füße in den Knien leicht hochgezogen. Skelettlänge: 155 cm. L der Grabgrube: 230 cm, Br: 140 cm, T: 5 cm. Orientierung: S-N (198-18°).

1. Fragment einer zweigliedrigen *Bronzefibel* auf dem l. Schlüsselbein. Der Bügel verjüngt sich allmählich dem Fuß zu. Mit unterer Sehne, die Spiralarms werden von zwei Knöpfen abgeschlossen. Der Fuß ist gebrochen. Fragm. L: 3,1 cm (Abb. 15 é, r. in der Mitte).

#### Grab 14 (Abb. 16)

Auf dem Rücken liegendes Skelett in gestreckter Lage. Der Schädel ist zum größten Teil verwest. L der Grabgrube: 200 cm, Br: 105 cm, T: 30 cm. Orientierung: S-N (158-338°)

1. Ovale *Eisenschnalle*, in der Mitte leicht verdickt, auf der r. Beckenschaukel. Dm: 2x3,2 cm (Abb. 16, 1 links).

2. Schwärzlichgrauer, mit winzigen Kiesen gemagerter, an der schnell rotierenden Drehscheibe erzeugter *Topf* an der äußeren Seite des r. Knöchels. Der Rand ist abgebrochen, an der Schulter läuft eine Rille ringsum. Auf dem Boden ist ersichtlich, daß der Topf von der Drehscheibe mit einer Schnur abgeschnitten wurde. Bdm: 5 cm, fragm. H: 8,9 cm (Abb. 16, 2 links unten).

#### Grab 15 (Abb. 16)

Auf dem Rücken liegendes Skelett mit gestrecktem Arm. Frau. Bei dem Brustkorb gestört. L des Skeletts: 155 cm, L der Grabgrube: 220 cm, Br: 100 cm. T: 15 cm. Orientierung: S-N (197-17°).

1. Fragment eines offenen, bronzenen *Arminges* mit verjüngtem Ende im NO-Teil der Grabgrube, auf dem gestörten Fleck innen, in der Höhe des Schädels (Abb. 16, 1 rechts).

2. Bikonischer *Spinnwirtel* aus mit Sand gemagertem Material an der Innenseite des l. Armbeines. Dm: 3,3 cm, H: 3 cm (Abb. 16, 2 rechts).

3. Einschneidiges, kurzes *Eisenmesser* mit geradem Rücken und breiter, mittlerer Angel bei der äußeren Seite des l. Unterarmknochens. An der Angel Holzreste. L: 10,2 cm, fragm. L der Klinge: 7,7 cm, Br der Klinge: 1,9 cm (Abb. 16, 3).

4. Graues, scheinbendgedrehtes, im unteren Drittel ausgebuchtes, gedrückt-kugeliges *Gefäß* mit steilem, geradem Hals, vor den Oberfußknochen. In der Halsbiegung und auf dem Bauch waagrecht laufende Ritzungen bzw. Einglätungen. Mdm: 7,4 cm, Bdm: 6 cm, H: 9 cm (Abb. 16, 4).

5. Kupferzeitliche *Schöpfschale* an der l. Seite des Schädels. Stammt aus dem kupferzeitlichen Grab 38, das bei dem Anlegen des saromatischen Grabes durchschnitten wurde. Bei dem kupferzeitliche Grab erwähnt.

#### Grab 16 (Abb. 17)

Die Grabgrube war in eine größere Grube eingegraben. Das Skelett war fast völlig verwest. Frau. L der Grabgrube: 262 cm, Br: 145 cm, T: 60 cm. Orientierung: S-N (208-28°).

1. Fragment einer eingliedrigen *Siberfibel* mit umgeschlagenem Fuß an der Stelle des r. Schlüsselbeins. Das Fußende ist falch, mit Blechfacettierung nachahmenden Biegungen. Von oberer Sehne, die Nadel ist gebrochen. Auch das bei dem Anschluß des sich verjüngenden Nadelbehälters und des bügel Fußes tordierte Ende ist mangelhaft. Den Fuß und den Bügel verziert eine in drei Reihen unregelmäßig eingeschlagene, viereckförmige Punzierung. L: 5,7 cm (Abb. 17.1. oben).

2. Kleine runde *Karneolperle* in der Halsregion und zylinderförmige *Calzedon-Perle* in der Region des l. Schienbeins (Abb. 17.2. oben).

3. Geschlossener Bronzering von kreisrundem Querschnitt in der Nähe des Messerheftes. Dm: 2 cm (Abb. 17.3. rechts).

4. *Silberdenar* des Marcus Aurelius, in der Gegend des r. Schienbeins. BMC 670 Roma 175-176. HL: TRP (XXX)-IMP VII COS III Roma, links stehende Figur (Abb. 17,4).

5. Kleines, einschneidiges, gebrochenes *Eisenmesser* mit leicht geschweiftem Rücken und breiter, mittlerer Angel an der Stelle des l. Beckenschaukel. An der Angel Holzreste. L: 8,6 cm, L der Klinge: 7,7 cm (fragm.), Br der Klinge: 1,5 cm (Abb. 17,5).

6. Grauer, scheinbendgedrehter *Becher* mit dunkelgrauem Einzug und abgewetzter Oberfläche vor den Oberfußknochen. Unter dem Rand waagerechte Rille, unter dieser zwischen waagrecht laufenden tiefen Einglätungen in zwei Reihen eine einglätete, zickzackförmige Linienverzierung. Der Rand des Bechers ist auch innen geglättet. Mdm: 9,8 cm, Bdm: 3,7 cm, H: 9,8 cm (Abb. 17,6).

#### Grab 17 (Abb. 18)

Mann in gutem Erhaltungszustand, auf dem Rücken liegend, in gestreckter Lage. Die Schultern eng hochgezogen. L des Skeletts: 167 cm. Über dem Skelett in 60 cm Breite, bei den Füßen in einer Breite von 45 cm eine Verfärbung, die Spur des Sarges. L der Grabgrube: 210 cm, Br: 105 cm, T: 48 cm. Orientierung: S-N (199-19°).

1. Fragment einer zweigliedrigen *Eisenfibel* mit umgeschlagenem Fuß an der Außenseite des r. Oberarmknochens oben. Fuß und Bügel zeigen einen flachen rechteckförmigen Querschnitt. Von unterer Sehne, die kurzen Spiralarms sind von einem flachen Knopf abgeschlossen. Die Nadel und der Nadelbehälter sind gebrochen. L: 8,4 cm (Abb. 18,1).

2. 4 St. *Eisenfragmente* auf der r. Beckenschaukel, das eine ist bogenförmig, auf dem breiteren Ende oval, auf dem anderen Ende von kreisförmigem Querschnitt. Eisenblech, mit rechteckförmigem und innerhalb diesem mit kreisförmigem Abdurck. Kleineres Eisenfragment und ein flaches, in der Mitte ovales Eisenfragment (Abb. 18,2).

3. *Silberdenar* von Crispina bei dem l. Ellbogengelenk. Vgl. BMC 41. Roma 180-183 oder später (Abb. 18,3).

4. *Feuerstein* aus Hydroquarzit bei der Außenseite des l. Ellbogens (Abb. 18,4).

5. Zwei *Messer* über der l. Beckenschaukel quergelegt. Beide einschneidig, mit geradem Rücken und mittlerer, breiter Angel. Das obere Messer ist länger und größer. L: 13,8 cm, L der Klinge: 10 cm, größte Br: 2,2 cm (Abb. 18,5,3). Die kleinere L: 11,3 cm, L der Klinge: 8,5 cm, größte Br: 1,3 cm (Abb. 18,5 A).

6. Eisernes Werkzeug, *Meißel*, das eine Ende mit leicht geschweiften Schneide. L: 11,8 cm, Br: 3,2 cm (Abb. 18,6).

7. Fragment eines *Eisengegenstandes* von kreisförmigem Querschnitt (Abb. 18,7). Weder dieses, noch der Gegenstand Nr. 6 wird im Grabungsprotokoll erwähnt und auch im Grabe seine Stelle auf dem Gräberblatt angeführt.

8. *Eisenlanze* an der Außenseite des l. Kniegelenkes, mit der Spitze den Fußenden zu. Die Lanze ohne Mittelrippe, die Tülle ist hoch hohl. L: 20,3 cm L des Blattes: 12,5 cm, Br des Blattes: 5,2 cm, Dm der Tülle: 2,4 cm (Abb. 19,8).

9. Eiserner *Schildbuckel*. Fragmentiert, bei der östlichen Wand der Grabgrube schräg, die Spitze berührte die Grabwand. Unsrüchlich dürfte der Schild der äußeren Seite des

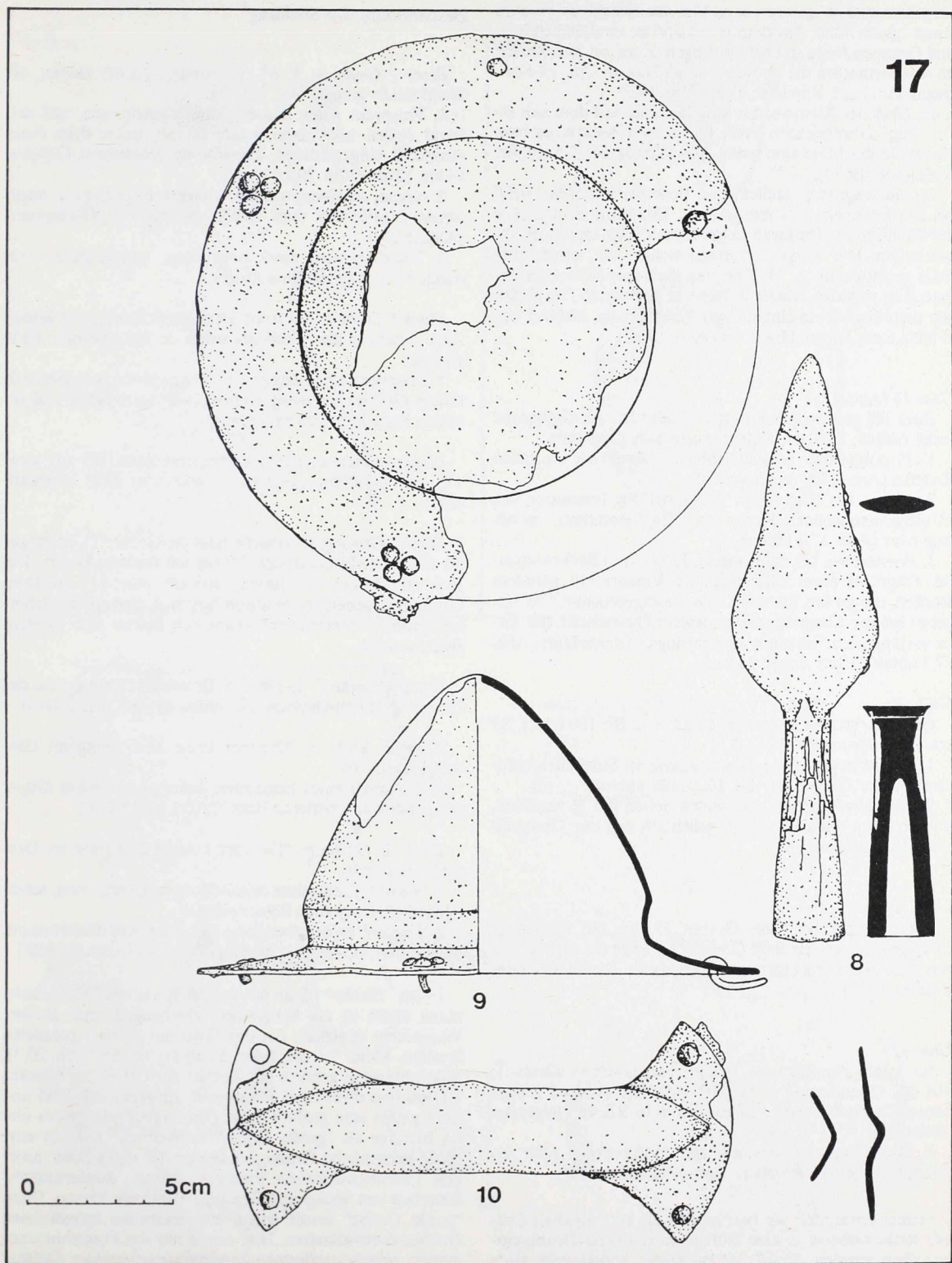


Abb. 19. Tiszavalk. 8-10: Grab 19

Sarges angelehnt gewesen sein. Von der Bruchlinie bis zum Rand 1,2 cm hoch. Auf dem Rand sind an zwei Stellen in je drei Gruppen Niete mit halbkugeligem Kopf, an zwei Stellen im rost vermutlich die Spuren je eines Nietes. Dm: 19,4 cm, fragm. H: 11 cm, Randdm: 4 cm (Abb. 19,9).

10. Griff des Riemens des Schildbuckels, auf dem sich fächerartig verbreiternden Ende mit je zwei Nietspuren bzw. Nieten. In der Mitte eine breite Auswölbung. L: 17,5 cm, Br: 8 cm (Abb. 19,10).

11. dunkelgraues, stellenweise helleres, felckiges Gefäß bei den Knöcheln. Scheibengedreht. Der Rand ist noch vor der Beibringung im Grab abgebrochen, hier wurde es abgeschliffen. Der Körper ist unten waagrecht, oben senkrecht geglättet. In der Halsbiegung läuft eine schwach sichtbare Rille ringsum. Die Oberfläche ist abgewetzt. Das Gefäß war ursprünglich ein einhenkliger Krug. Fragm. Mdm: 5 cm, Bdm: 4,6 cm, fragm. H: 9,3 cm (Abb. 18,11).

#### Grab 18 (Abb. 17)

Zum Teil gestörtes Frauengrab. L und Br. der Grabgrube nicht msßbar, T: 40 cm. Orientierung: S-N (208-28°).

1. 15 polygonale, schwärzlichblaue *Glasperlen* um beide Knöchel (Abb. 17,1, rechts unten).

2. Münze aus schlechtem Silber bei der Innenseite des l. Unterarmknochens. Korrodiert, fragmentarisch, unbestimmbar (Abb. 17,2 unten).

3. Eisenmesser bei dem oberen Rand der l. Beckenschaukel. Fragment eines einschneidigen Messers mit geradem Rücken, der größte Teil der Klinge ist abgebrochen. Die Angel ist bei der Klinge breit, von ovalem Querschnitt, das Ende verjüngt sich, hat einen kreisförmigen Querschnitt (Abb. 17,3 unten). L der Angel: 11,2 cm.

#### Grab 19

Gestörte, große Grabgrube, L: 335 cm, Br: 180 cm, T: 85 cm. Orientierung: S-N 217-37°.

1. Zylindrische, große *Bernsteinperle* in Stücken zerbrochen aus der Graberde (Abb. 18,2, links unten).

2. Eisenblechfragment, an beiden Seiten mit Holzspuren, an der einen Seite mit Rille, gelichfalls aus der Graberde (Abb. 18,1, links unten).

#### Grab 20

Leere Grabgrube, L des Grabes: 175 cm, Br: 125 cm, T: 63 cm. Orientierung: S-N (216-36°). Unter der Grabgrube war eine bienenkorbformige, sarmatische Grube mit dem Zeichen XIX.j.

#### Grab 21

Im Laufe der früheren Erdarbeiten gestörtes Grab. T: 104 cm, Orientierung: S-N (200-20°). Die erhalten gebliebenen Knochen weisen auf ein auf dem Rücken liegendes Skelett hin.

1. Gefäßfragment zwischen den Fußknochen. (Nur im Grabungstagebuch erwähnt, sonst nicht vorhanden).

Früher erwähnten wir bereits, daß die sarmatischen Gräber stellenweise in je eine frühere sarmatische Grube eingegraben wurden. Ervin Mérey-Kádár konstatierte auch dasselbe im Laufe einer Notausgrabung, d. h. sowohl die Siedlung wie auch das Gräberfeld waren größer.

#### Beschreibung der Siedlung<sup>4</sup>

*Block I Grube a:* T: 67 cm. runder, falcher Boden, die Wand relativ gerade. Dm: 180 cm.

1. Fragment eines grauen, scheidengedrehten, auf den Rand außen und innen waagerechten, unter dem Rand senkrecht eingeglätteten, *kugelförmig gebauchten Gefäßes*. Mdm: 12 cm (Abb. 20,1).

2. Graue, scheidengedrehte, waagrecht geglättete, abgewetzte *Flache*, auf dem Bauch mit blassen Rillenspuren (Abb. 20,2).

3. Wandfragment eines ziegelroten, scheidengedrehten, waagrecht eingeglätteten *Kruges*.

*Block I Grube b:* T: 40 cm. Beinenkorbförmig, der Boden leicht uneben, die Wand als wäre sie ausgebrannt. Erde schwarz.

1. Fragment eines ziegelroten, abgewetzten, scheidengedrehten *Gefäßes* mit waagrecht ausladendem Rand und geradem Hals. Mdm: 15 cm (Abb. 21,5).

*Block I Grube c:* Bienenkorbformig. Dm: 165 cm, max. 175 cm, T: 60 cm. (Das Fundmaterial ist nicht inventarisiert).

*Block I Grube g:* Durchschneidet die Grube "f", ist jünger als diese. Leicht beinenkorbförmig mit flachem Boden. Die Erde ist schwarz. Dm (oben): 105 cm, max: 11) cm. Dem Grabungstagebuch nach waren hier zwei sarmatische Scherben, jedoch wahrscheinlich so atypisch, daß sie nicht inventarisiert wurden.

*Block I Grube f:* T: 136 cm. Beinenkorbförmig, von der Grube "g" durchschnitten. Dm oben: 185 cm, max 230 cm.

*Block I Grube i:* (Darüber keine Eintragung im Grabungstagebuch).

1. Fragment eines hellgrauen, scheidengedrehten *Kruges* mit gegläntzer Oberfläche Bdm: 7,6 cm (Abb. 21,6).

*Block II Grube b:* (Darüber keine Eintragung im Grabungstagebuch).

1. Wandfragment eines sekundär braungebrannten, scheidengedrehten, grauen *Vorratsgefäßes*.

2. Ziegelroter, scheidengedrehter *Krug*. Auf dem Hals mit senkrechter, gestreifter Glättung. Bdm: 8,2 cm (Abb. 20,4).

In der "Fläche" VI, an der auf der Karte mit "X" bezeichneten Stelle ist ein hellgrauer, scheidengedrehter *Becher*. Waagrecht geglättet. An der Seite mit je zwei parallelen Streifen. Mdm: 7,4 cm, Bdm: 3 cm, H: 7,5 cm (Abb. 20,3). Möglicherweise gehörte der Becher zur Grube des Blockes VI, insofern diese oben breiter war. Im Block III, VIII und IX erschien eine große Grube. (Im Grabungstagebuch und im Inventar als "große Grube" bezeichnet.) Dies ist eine große neolithische Grube, aus der an der einen Stelle unter den Lehmewurfresten mehrere typische kupferzeitliche Scherben von Tiszapolgár-Typ zum Vorschein kamen. Diese "große Grube" wurde später von mehreren sarmatischen Gruben durchschnitten. Hier wurde nur das Fragment eines grauen, scheidengedrehten *kugelförmig gebauchten Gefäßes* mit leicht gegläntzer Oberfläche gefunden. Mdm: 12 cm (Abb. 21,2).

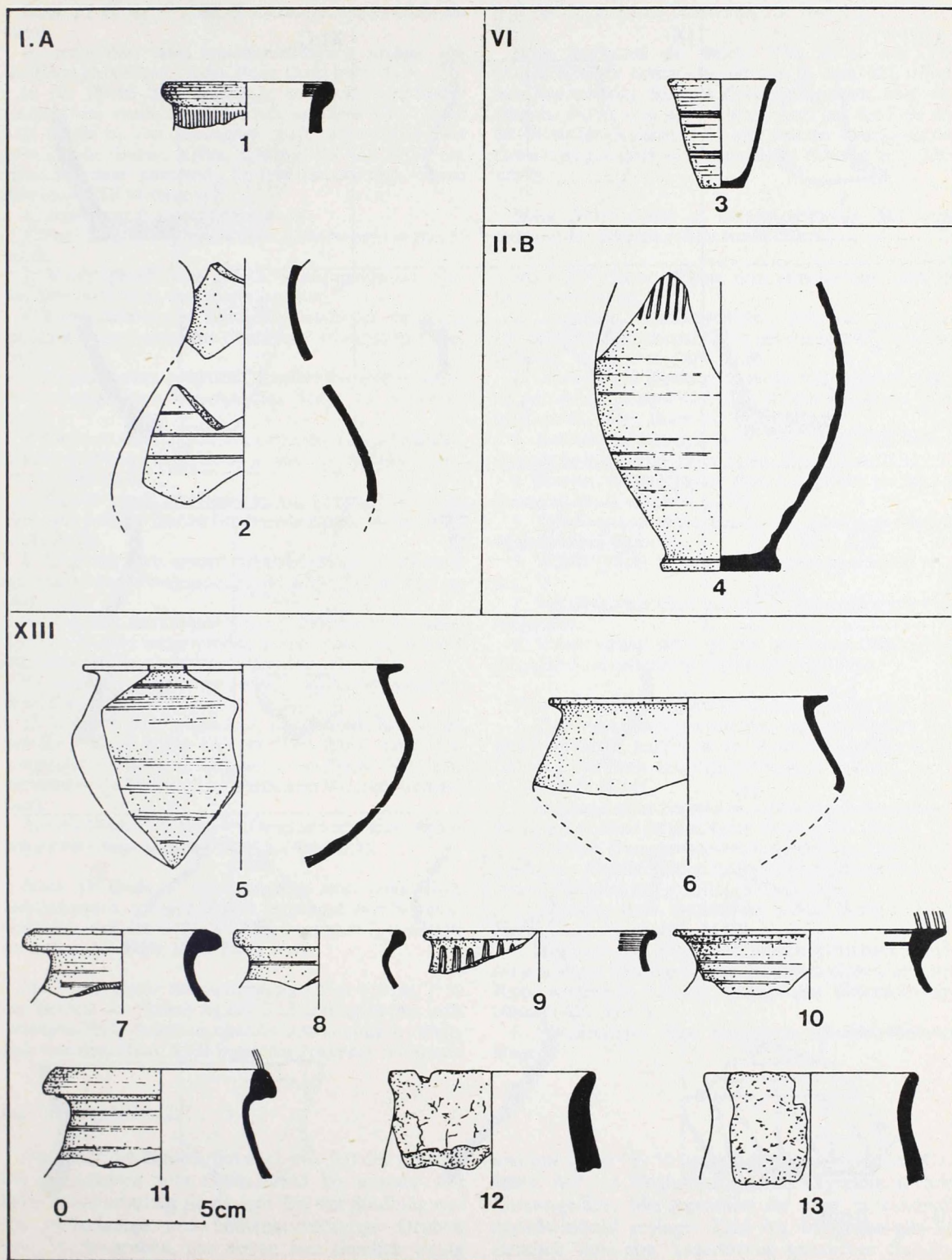
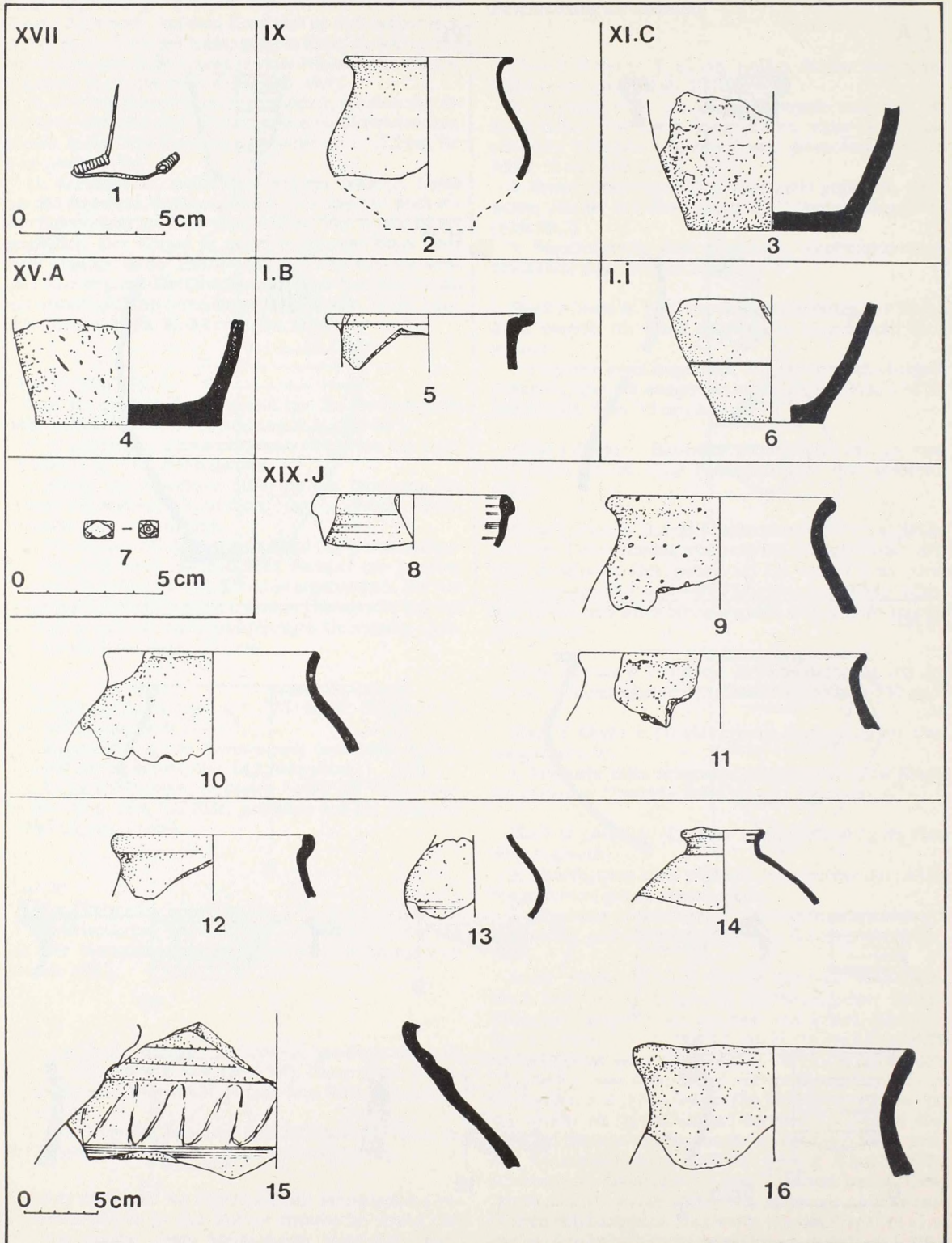


Abb. 20. Tiszavalk. 1-2: Block I Grube A; 3: Block VI; 4: Block II Grube B; 5-13: Block XIII



ADD. 21. IISZAVAIAK. 1: BLOCK V 11; 2: BLOCK 1A; 3: BLOCK XI Grube C; 4: Block V Grube A; 5: Block I Grube B; 6: Block I Grube i; 7: Block XV; 8-11: Block XIX Grube J; 12-16: Streufunde

*Block XI Grube c:* (Das Grabungstagebuch erwähnt sie nicht).

Bodenfragment eines bräunlichschwarzen, russigen mit der Hand geformten *Gefäßes*. Bdm: 12 cm (Abb. 21,3).

In der Fläche XIII erschienen zahlreiche sarmatische Gruben, von diesen die eine schon im Block VIII (Block VIII Grube b). Der Eintragung des Grabungstagebuches nach sind die Gruben. XIII/a, XIII/b, XIII/e und XIII/f "mit vielen Scherben" sarmatisch. Im Inventarbuch liegt nur aus dem block XIII Material vor.

1. Glasartig verflüssener *Lehmbewurf*.  
2. Zum Teil glasartig verflüssener *Lehmbewurf* mit Astabdruck.

3. Wandfragment eines grauen, scheidengedrehten *Krug*, die Oberfläche ist waagrecht geglättet.

4. Schwärzlichbraunes, handgeformtes *Gefäß*, innen mit großen Klumpen gemagerte Oberfläche. Mdm: 14 cm (Abb. 20,12).

6. Fragment eines hellgrauen, scheidengedrehten, waagrecht eingeglätteten *Vorratsgefäßes*. Mdm: 15 cm (Abb. 20,11).

7. Fragment eines grauen, sekundär etwas lila gebrannten, scheidengedrehten *kugelförmig gebauchten Gefäßes* Mdm: 14 cm (Abb. 20,7).

8. Ziegelfarbenes, scheidengedrehtes *Vorratsgefäß*, außen, innen und auf dem breiten Rand mit Glättung. Mdm: 19 cm (Abb. 20,10).

9. Fragment eines grauen, scheidengedrehten, sekundär gebrannten *kugelförmig gebauchten Gefäßes*. Mdm: 11,4 cm (Abb. 20,8).

10. Fragment eines ziegelroten, scheidengedrehten, innerhalb des Randes waagrecht, außen senkrecht, gestreift eingeglätteten *Kruges*. Mdm: 16 cm (Abb. 20,9).

11. Ziegelrote, scheidengedrehte, waagrecht eingeglättete *Schüssel*. Mdm: 22,2 cm (Abb. 20,5).

12. Fragment einer ziegelroten, scheidengedrehten, abgewetzten *Schüssel*. Mdm: 19,4 cm (Abb. 20,6). Dem Grabungstagebuch nach enthielt auch die Fläche XIV eine sarmatische Grube. (Von hier wurde kein Material inventariert).

Aus der Fläche XV kam als Streufund eine enzianblaue, polygonale *Glasperle* zum Vorschein (Abb. 21,7).

*Block XV Grube a:* Bodenfragment eines bräunlichen, handgeformten, russigen *Gefäßes*. Unten auf dem Boden ist ersichtlich, daß das Gefäß an einer unebenen Bodenfläche geformt wurde. Bdm: 13 cm (Abb. 21,4).

*Block XVII Grube:* Bienenkorbförmig, Dm: 110 cm, T: 39 cm. Enthielt der Eintragung des Grabungstagebuches nach viele sarmatische Scherben, ohne Inventarisierung des Materials. Aus dem Block XVII liegen das Fragment der Spirale

### Die Siedlung (Abb. 22)

Den Gräbern ähnlich fiel auch ein Teil der Gruben der Erdarbeiten zum Opfer, bloß ihr unterer Teil blieb intakt erhalten. In diesem Teil der Siedlung waren steilwandige und beinenkorbförmige Gruben bzw. Vorratsgruben, aus denen nur ziemlich wenig Funde in das Museum kamen. Mehr als Dreiviertel dieses Materials bestand aus scheidengedrehten

und der Nadel einer Bronzefibel mit Eisenstift vor (Abb. 21,1).

Beim Treffpunkt der Blöcke XV, XVIII und XIX waren mehrere sarmatische Gruben (s. Abb. 22), jedoch ihre Beschreibung fehlt im Grabungstagebuch, auch das Material wurde nicht inventarisiert. Auch aus der Erde des apradenzeilichen Hauses Nr.2 kam laut der Eintragung des Grabungstagebuches eine sarmatische Scherbe zum Vorschein.

*Block XVIII Grube a:* Beinenkorbförmig. Mit einer sarmatischen Scherbe. (Nicht inventarisiert.)

*Block XIX Grube j:* Unter dem sarmatischen Grab 20. Beinenkorbförmig.

1. Ziegelrote, scheidengedrehte, sekundär gebrannte, halbkugelförmige *Schüssel*, innen mit waagrecht gestreifter Glättung. Mdm: 14 cm (Abb. 21,8).

2. Größeres, mit Kiesen gemagertes, rohes, handgemachtes, schwarzes, russiges *Gefäß*, an einigen Stellen mit Glättungsspuren. Mdm: 16 cm (Abb. 21,9).

3. Bräunlicher, handgeformter *Topf*, Rand und äußere Oberfläche leicht eingeglättet. Mdm: 20 cm (Abb. 21,11).

4. Brauner, handgeformter *Topf*, stellenweise mit Kiesen gemagert. Br: 15 cm (Abb. 21,10).

5. Wandfragment eines ziegelroten, scheidengedrehten, dünnwandigen *Kruges*(?).

6. Wandfragment eines grauen, scheidengedrehten *Kruges*.

7. Wandfragment eines grauen, scheidengedrehten *Vorratsgefäßes*.

8. Wandfragment eines grauen, scheidengedrehten *Vorratsgefäßes* mit waagrecht geglätteter Oberfläche.

Vom Terrain kam folgedes Streumaterial in das Museum:

1. Ziegelrotes, scheidengedrehtes, enghalsiges, stark ausgewölbt *Gefäß*, innerhalb des Randes mit waagrecht Glättung. Der Rand deformierte sich vor dem Brand. Mdm: 5,5 cm (Abb. 21,14).

2. Fragment eines ziegelroten, scheidengedrehten, *kugelförmig gebauchten Gefäßes*, Mdm: 14 cm (Abb. 21,12).

3. Fragment eines grauen, scheidengedrehten, *kugelförmig gebauchten Gefäßes*. Innen hellgrau, außen dunkler angebraunt abgewetzt, hell geglättet (Abb. 21,13).

4. Fragment eines bräunlichen, rohen, handgeformten *Topfes*. Mdm: 20 cm (Abb. 21,16).

5. Fragment eines ziegelroten, scheidengedrehten, sekundärgebrannten *Vorratsgefäß* mit geripptem Hals. Unter der Rippe waagrecht laufende, eingeglättete Wellenlinienverzierung (Abb. 21,15).

6. Wandfragment eines ziegelroten, scheidengedrehten *Kruges*.

und nur kaum ein Viertelteil aus handgeformten Gefäßen. Auf den Siedlungen sind im allgemeinen viele Vorratsgefäße, hier kommen sie aber in ziemlich verschwindend geringer Zahl vor. Hingegen gibt es ziemlich viele sog. kugelförmig gebauchte Gefäße. Das Material ist nicht allzu typisch. Das Krugfragment der Abb. 20,4 mit eingeglättetem Hals ist aus

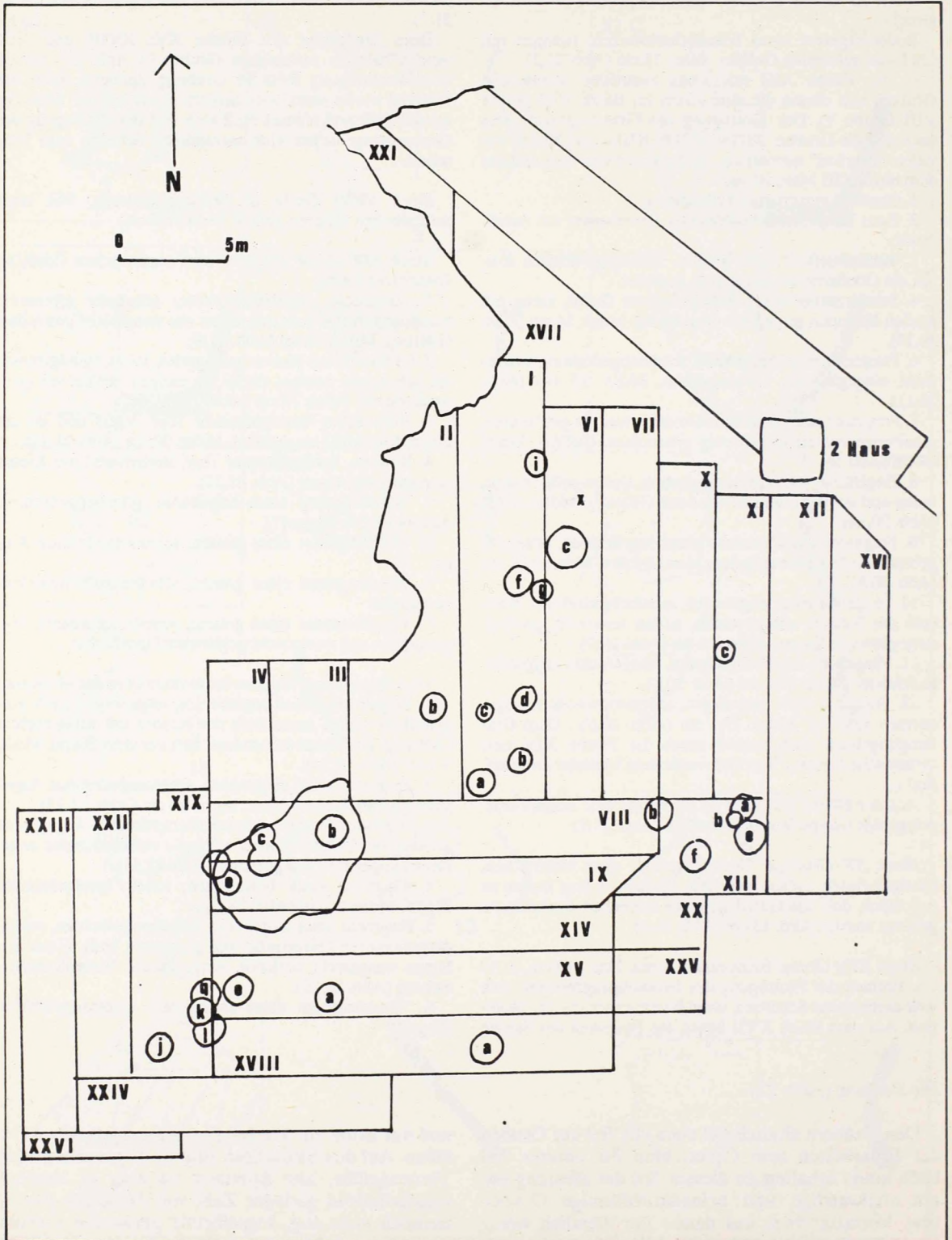


Abb. 22. Tiszavalk. Siedlungskarte

dem Material des ausgehenden 3. bzw. des 4. Jh. bekannt und ein ähnliches Stück kam in Gyula in der Sandgrube der Eisenbahn ans Tageslicht (PÁRDUCZ 1914c, 100, Taf. XXIX 6,8 und Taf. XXIX, 3). Mit dem Krug von Földeák zusammen wurden aus der Grube die Fragmente von Gefäßhenkeln mit Ausgrußrohr (PÁRDUCZ 1914c, XXVIII 9, 12) und eines aus rohem Material erzeugten Topfes mit Kammverzierung (PÁRDUCZ 1914c, XXVIII, 11) zutage gefördert, die die Krugform ziemlich gut datieren. Gleichfalls typisch ist die Form der Schüsseln der Abb. 20,5–6. Die Varianten dieser Schüsselform tauchen im Material von Marosszentanna–Csernyahov auf, z.B. die Gräber 6 und 46 von Mogosani (DIACONU 1970, 12, 21, 27 und die Abb. 6,9 bzw. 7,1), auch das Gefäß der Abb. 24, 10 mit charakteristischer Randausbildung hat seine Parallele in einem späten Material (VADAY 1988–89, Kat.24, Taf. 17,2).

Aufgrund der Dokumentation ist bei der Grube des Blockes I ein späteres, in die Grube eingegrabenes Grab I. Ähnlicherweise ist die Grube "b" des Blockes I vom Grab 2, die Grube "a" des Blockes I vom Grab 5 und die Grube "b" des Blockes II vom Grab 3 durchschnitten. In der sor. "großen Grube" bzw. zum Teil an ihrer Oberfläche erschienen die Gräber 6, 11, 12 und 16. Dieselbe Lage ist bei Grab 18, das in die Grube am Treffpunkt der Blöcke XV, XVIII. und XIX. eingegraben wurde. Grab 20 durchschneidet hingegen die Grube "j" des Blockes XIX. Dies ist für uns deshalb interessant, da das Siedlungsmaterial auf das Ende des 3. bzw. auf das 4. Jh. datiert werden kann, die Gräber stammen aus einer etwas späteren Zeit als die Gruben der Siedlung.

### Das Gräberfeld

Von der gebaggerten Oberfläche gerechnet schwankte die Tiefe der Gräber zwischen 15–80 cm mit Ausnahme des im nördlichen Teil des Gebietes liegenden Grabes 21 (das 104 cm tief war). Dieses Grab befindet sich weiter von den übrigen, 18 m von der Gräbergruppe (Abb. 23). Die erschlossenen Gräber liegen mit Ausnahme des Grabes 21 in einem NO–SW verlaufenden Streifen, der Richtung des Hügelrückens entsprechend. Die Grabgruben sind rechteckförmig, oft etwas unregelmäßig. Da in mehreren Fällen die Gräber in die frühere sarmatische Siedlung eingegraben wurden, zeichnen sich die Grabränder unsicher oder überhaupt nicht ab. Das Gräberfeld dürfte von größerer Ausdehnung gewesen sein, worauf auch das von Ervin Mérey Kádár freigelegte Frauengrab hinweist. Ungewöhnlich ist Grab 13, wo aus der Größe der Grabgube geschlossen, auch zwei Skelette nebeneinander Platz gehabt hätten. (Die Sitte der Doppelbestattung in einer Grabgrube gehört bei den Sarmaten des Alföld zu den Seltenheiten.) In Grab 13 befand sich nur

ein Skelett und auch dieses neben der westlichen Grabwand. Im Gräberfeld gibt es übrigens noch vier solche Gräber (6, 8, 9 und 17), wo die Leiche nicht in die Mitte der Grabgrube gelegt wurde, sondern in die Nähe der westlichen Grabwand. Die Orientierung der Gräber ist S–N (mit dem Kopf nach S), sie weichen von der Hauptrichtung größtenteils nach W ab (Abb. 24), was für die sarmatischen Gräberfelder des Alföld im allgemeinen charakteristisch ist, jedoch auch unter den mit Tiszavalk gleichaltrigen Gräberfeldern des nördlichen Randgebietes häufig vorkommt. Obwohl die Graborientationsdaten der Hügelgräberfelder des Hortobágy ziemlich unsicher sind (VADAY 1988–89, graphische Darstellungen der Abb. 59), von den elf Gräbergruppen können wir die Hügelgruppen I., VII., IX. und X. in Verwandtschaft bringen. In den Hauptorientierungsdaten entsprechen der Gräbergruppe von Tiszavalk auch noch die Hügelgruppen II., III. und IX. jedoch kommen dort auch umgekehrt, d.h. N–S (mit dem Kopf nach N gelegte) orientierte Gräber vor. Dies ist aber kein wesentlicher Unterschied. (Auch in anderen Gräberfeldern kann eine mit der allgemeinen Richtung S–N im Gegensatz stehende Orientierung wahrgenommen werden, VADAY–SZÓKE 1983, 119). Innerhalb der Gräberfelder kann die umgekehrte Legung aufgrund der aufgezählten Beispiele nicht an ein chronologisches Horizont, weder an das Geschlecht, noch den Reichtum des Bestatteten gebunden werden. Auch in dem dem Gräberfeld von Tiszavalk aus vielem Standpunkt nahestehenden Gräberfeld von Tizakarád–Inasa waren Gräber mit umgekehrter Orientierung. Zu den Merkmalen des Gräberfeldes gehörten die zum Fuß gelegten Gefäßbeigaben, Glas-, Bernstein-, Chalzedon- und Karneolperlen, Münzen aus dem 2. Jh., Lanzen und Schildbuckel (LOVÁSZ 1982, LOVÁSZ 1985, LOVÁSZ 1989). Das Grab 21 abgerechnet, liegen im großen und ganzen 17 Gräber in einheitlicher Orientierung nach S bzw. in einer davon in O–Richtung abweichenden Achse. Die Orientierung von drei Gräbern weicht von der Hauptrichtung S–N nach W ab.

Aufgrund der Beigaben Männergräber 8, 15, 6, 9

Frauengräber 17, 1, 4, 16, 18

Kindergrab 12

Eine Beraubung des Grabes konstatierten wir im nördlichen Teil bei den Gräbern 7, 8, 15, bzw. im südlichen Streifen bei den Gräbern 18, 19, 20. Bei der Anlegung der Särge zeigte sich keine Regelmäßigkeit.

Innerhalb der wenigen Gräber kann beobachtet werden, daß es zwei "Reihen" gibt, mit je 3 Gräbern. Im nördlichen Teil liegen die Gräber 1, 9 und 17, im südlichen Teil die Gräber 6, 11, 13.

Zwei Randgräber der nördlichen Reihe sind Männergräber mit Waffen, das Grab 9 ist aufgrund der Beigaben wahrscheinlich ebenfalls ein Männergrab.

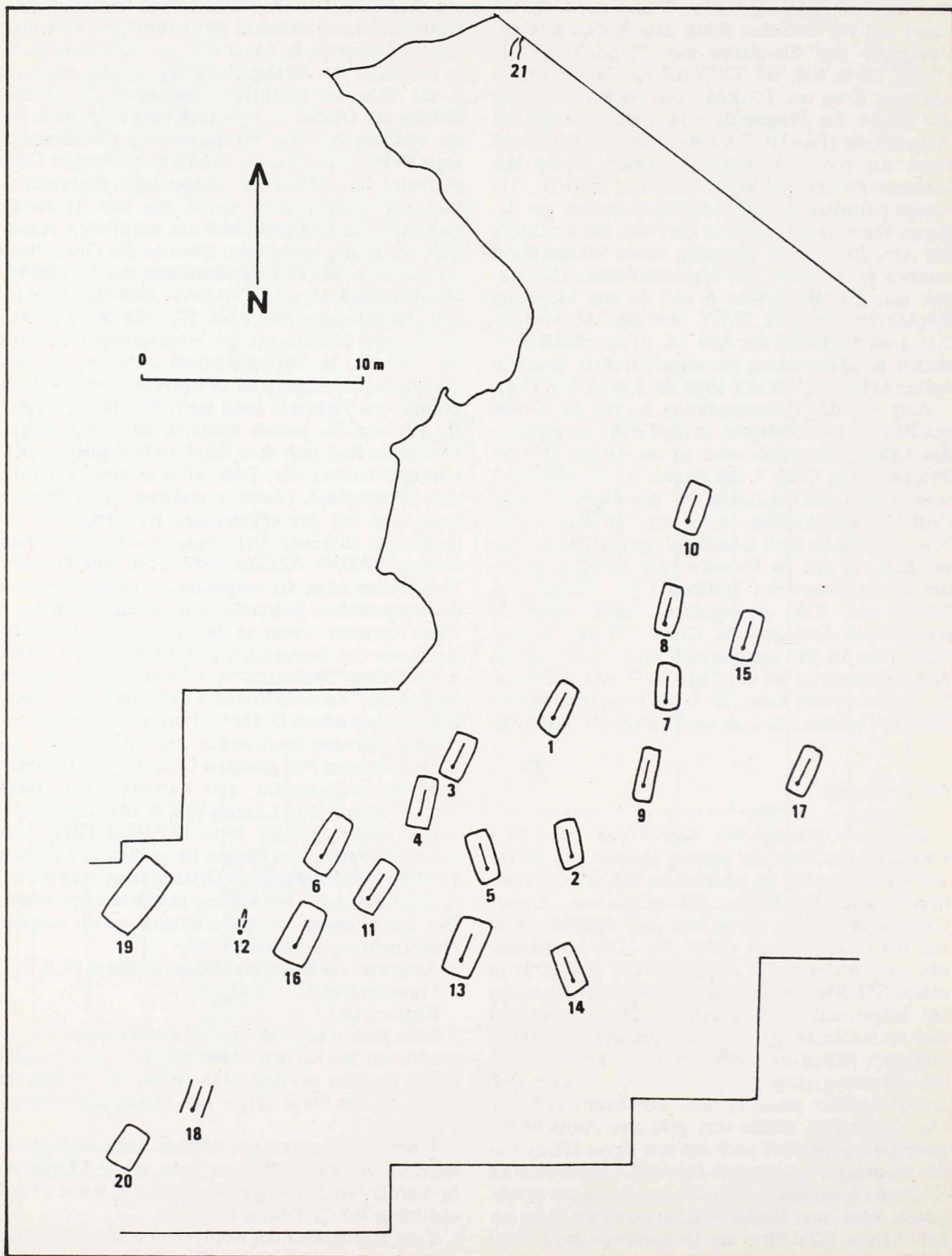


Abb. 23. Tiszavalk. Gräberfeldkarte

In allen drei Gräbern sind Münzen unter den Beigaben, Gefäße enthalten aber nur die Gräber 9 und 17. Im dem südliche gelegenen dreifachen Streifen war das westliche Randgrab (6) ein Männergrab mit Waffe am reichsten. Auch die Lage des Toten ist mit seiner aufgezogenen und nach außen gestürzten Positur ungewöhnlich. Das östliche Randgrab (13) ist eine Grabgrube mit doppelter Größe, das mittlere Grab (11) ist dem mittleren Grab der vorherigen Gruppe ähnlich ärmer als die Randgräber. Gefäßbeigaben waren nur hier in Grab 6 und 11, keines der Gräber enthielt einen Münzfund.

Nördlich von der nördlichen Gräberreihe befindet sich ein Grab (7), dann folgen zwei Gräber (8, 15) und nachher ist wiederum ein Grab (1). Mit Ausnahme des Grabes 8 enthielt ein jedes Grab Gefäße, Münzen waren aber in keinem vorhanden. In dieser Gräbergruppe waren die Gräber 8 und 15 Frauengräber.

In dem Streifen zwischen der nördlichen und südlichen Gräberreihe liegen die Gräber 3 und 4. Grab 3 enthielt Münze und Gefäß. In Grab 4 waren weder Münze, noch Keramik. Da dieses Grab die reichste Bestattung dieses Gräberfeldabschnittes war, ist es kein Zufall, da südwestlich davon das allernächste

feldes war das ausgeplünderte Grab 19 (aufgrund der Perle war vielleicht auch dieses ein Frauengrab). In dieser Gruppe ist, vom nördlichen Teil abweichend, die Münzbeigabe typisch (mit Ausnahme des Kindergrabes 12).

Perlen waren nur in den Frauengräbern 4 und 18 bzw. 19, sowie in Grab 6, also im südlichen Teil des Gräberfeldes. Zwischen diesen Gräbern ist keine große chronologische Abweichung, vielleicht sind die südlichen Gräber älter, wo die Toten in gepulvertem Leichengewand bestattet worden sind.

Die nördlichen sind schon ärmer (zwar zum Teil gestört) und auch die ausgebesserten beigelegten Gefäße können im nördlichen Teil angetroffen werden (3, 9, 7, 17).

Eine Abweichung von dieser Gräbergruppe zeigen in der Orientierungsachse im SO-Teil des erschlossenen Gebietes drei benachbarte Gräber (2, 5, 14), die sich zum Teil zwischen die früher erörterten nördlichen und südlichen Gräberreihen einkeilen. Gestört wurde nur Grab 5. Grab 2 ist vermutlich ein Frauengrab. Gemeinsam in diesen Gräbern ist die Gefäßbeigabe und das Fehlen von Münzen. Fibel wurde nur in Grab 2 gefunden. Die zwei erhalten gebliebenen Gefäße stellen die älteste Keramik des Gräberfeldes dar.

Von chronologischem Gesichtspunkt stammt ein großer Teil der Gräber des Hügelgruppen von Hortobágy aus einer älteren Zeit als die Gräber von Tiszavalk. Außerdem konnte man in Tiszavalk bei dem erschlossenen Gräberfeldabschnitt kein mit Graben umzogenes Hügelgrab dokumentieren. (Infolge der Baggerung der Oberfläche konnten der kleinere Hügel und der Graben um das Grab leichter vernichtet worden sein und wenn ein solcher gewesen wäre, läßt sich dies nicht mehr entscheiden. Die Anlegung der Gräber des Gräberfeldes würden in einigen Fällen einen kleineren Hügel, Graben zulassen).

#### Die Lage des Toten

Eine allgemeine Sitte ist die Beisetzung des Toten auf dem Rücken, mit gestreckten Armen und Füßen, mit dem Gesicht nach vorne. Solche sind die Gräber 1, 3, 4, 9 und 15. Wahrscheinlich können auch noch die zum Teil gestörten Gräber 8 und 18 hierher gereiht werden. Bei Grab 5 kann die Lage des Gesichtsschädels und der Arme infolge der Störung nicht festgestellt werden. Auf dem Rücken, in gestreckter Position, jedoch mit dem Gesicht nach O liegen die Toten der Gräber 11, 13 und 14, bzw. 17. In ähnlicher Position, jedoch mit dem Gesicht nach W wurden die Toten der Gräber 10 und 12 beigelegt.

In Grab 2 liegt das Skelett mit dem Gesichtsschädel nach O, mit gestreckten Füßen, der linke Arm ist gestreckt, der rechte eingebogen auf dem Becken. Bei Grab 6 blickt der Gesichtsschädel nach W, die Arme liegen parallel mit dem Körper, jedoch die Füße sind – vom Üblichen abweichend – im Knie eingebogen

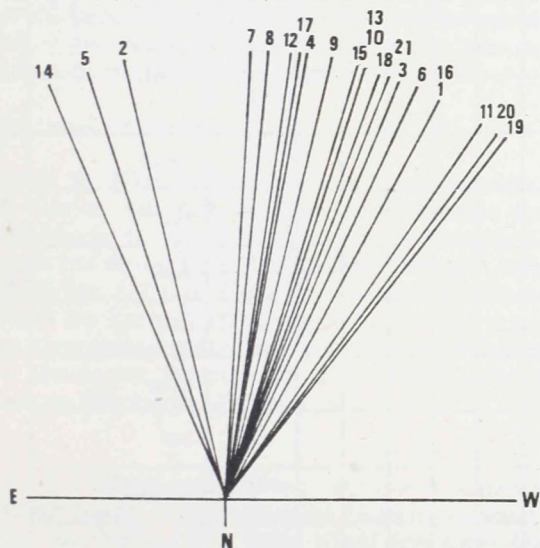


Abb. 24. Tiszavalk. Gräberorientierungsdarstellung

Grab das ebenfalls als das reichste Bestattung geltende Männergrab 6 darstellt. Grab 4 liegt im südlichsten Teil des Abschnittes, wo der Spinnwirtel vorgekommen ist, aus den davon südlich gelegenen Gräbern fehlt diese Beigabe.

Südlich von den südlichen Gräbern liegen in einem Streifen drei Gräber (19, 12, 16), sodann ein Grab (18) und noch eins (20).

Charakteristisch für diese Gruppe ist, daß hier bestimmbar nur Frauengräber (16, 18) und ein Kindergrab (12) waren. Die größte Grabgrube des Gräber-

Grabnummer	Ritus		Grabgrube			Kleidung							Waffen- und zugehörig					Gebrauchsgegenstände									
	Orientierung S-N	Sarg	L	B	Verhältnisindex	Fibel	Schnalle	Gürtelbeschlag	Armring	Perle			?	Schwert	Perle	Schild	Lanze	Messer	Able	Feuerstein	Spinnwirtel	Spiegel	Sporn	Nadelbehalter	Meißel	Münze	Gefäß
1	208-28°		242	110	2,2	+	+											+	+							+	+
2	165-345°		210	100-90	2,2		+											+	+							+	++
3	202-22°	?	212	120	1,7	+																				+	+
4	190-10°		220	110	2,0	+++	+				+															+	+
5	162-342°		230	105	2,2	+	+											+	+							+	+
6	205-25°		260	150	1,7	+	+							+	+			+	+							+	+
7	183-3°		215	113	1,9																					+	+
8	185-5°		220	98	2,2															+							+
9	193-13°		235	100	2,3	+	+											+	+							+	+
10	197-17°		217	112	1,9	+												+	+							+	+
11	215-35°	?	230	110	2,0	+	+											+	+							+	+
12	188-8°		-	-	-	+																					+
13	198-18°		230	140	1,6	+																					+
14	158-338°		200	105	1,9		+																			+	+
15	197-17°	?	200	100	2,2				+									+	+							+	+
16	208-28°		262	145	1,8	+				+								+	+							+	+
17	199-19°	+	210	105	2,0	+	+											+	++							+	+
18	208-28°		-	100-90	-													+	+							+	+
19	217-37°	?	335	180	1,8																						+
20	216-36°		175	125	1,4																						+
21	200-20°		-	-	-																						+

Abb. 25. Tiszavalk. Grabertabelle

und hochgezogen. Bei Grab 7 kann wegen der Störung nur soviel festgestellt werden, daß der linke Arm sich auf das Becken biegt, der in ursprünglicher Lage gebliebene Fuß ist dem Toten des Grabes 6 ähnlich eingebogen und hochgezogen. (Zur Analyse der positionellen Lage s. ausführlicher ISTVÁNOVITS, Adatok /Angaben/).

Das Grab 13 war in der Mitte tiefer, so befanden sich die parallel liegenden Füße im Knie etwas hochgezogen.

Im Gräberfeld konnte in Grab 17 der Sarg eindeutig beobachtet werden. Dieser war ein aus hohlem Baumstamm erzeugter Sarg ohne Sargklammer, betrug aufgrund der Verfärbung bei dem Kopf 60 cm und hatte bei den Füßen eine Breite von 45 cm. (In diesem Grab wurde auch ein Schild gefunden, die schräge Lage des erhalten gebliebenen Umbos zeugt davon, daß der Schild dem Sarg angelehnt wurde.) In dem ausgeraubten und völlig aufgewühlten Grab 19 war an beiden Seiten je ein Eisenblechfragment mit Holzabdruck, vielleicht das Stück eines Sargklammers. Die feste, geschlossene Positur der Skelette in den Gräbern 3, 11 und 15 kann darauf hinweisen, daß die Leichen in ein Grabtuch eingewickelt waren.

Unter den Gräbern des Gräberfeldes waren mehrere die zum Teil gestörten oder völlig ausgeraubten Gräber, was übrigens eine allgemeine Erscheinung ist im Falle der sarmatischen Gräber des Alföld.

#### Auswertung der Funde

Abb. 25. führt zusammenfassend die Hauptdaten der Gräber, wie auch die einzelnen Elemente der Bekleidung, die Bewaffnung, die Gebrauchsgegenstände und die als Beigabe hingelegten Münzen bzw. Gefäße vor. Auf diese Weise erhellt klar, daß im Gräberfeld die Keramik die häufigste Beigabe ist, unter den Gebrauchsgegenständen kommt am häufigsten das Messer vor, indessen die Fibel das am meisten benutzte Element des Gewandes war.

#### Fibeln

In 11 Gräbern waren Fibeln, in Grab 4 gehörten drei zur Tracht. In der Region der Halswirbeln waren sie in den Gräbern 1, 3, 9 und 10 auf dem Kleid, bei dem r. Schlüsselbein in den Gräbern 11 und 12, bei dem l. Schlüsselbein in den Gräbern 13 und 16. In Grab 17 außerhalb des r. Oberarmknochens, in Grab 9 hingegen über der r. Beckenschaukel, jedoch unter dem Messer. In Grab 6 lag die Fibel nicht in der ursprünglichen Lage, an der Grabwand. In der sarmatischen Tracht gehören im allgemeinen ein oder zwei Fibeln zum Gewand es kommt aber auch vor, daß sich – dem Grab 4 ähnlich – auch drei Fibeln auf der Bekleidung befinden, z.B. waren in Tápé Lebő im Frauengrab 2 drei Fibeln (PÁRDUCZ 1959, 328–329). Die Verteilung der Fibeln je nach Material: 8 Eisen-, 5 Silber- und 1 Bronzfibel. Am meisten

kommen im Gräberfeld die zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß vor. Ein großes Exemplar aus Eisen mit zweigliedrigem umgeschlagenem Fuß wurde in den Gräbern 1, 3, 11 und 17 gefunden. Große, zweigliedrige Exemplare waren auch aus Silber (Gräber 4 und 16). Eingliedrige Fibeln mit an der Seite eingebogenem Fuß waren ebenfalls in zwei Gräbern, in Grab 4 befand sich eine kleine Silber-, in Grab 10 eine größere Eisenfibel. Die dritte Fibel des Grabes 4 war ein mehrgliedriges Stück mit silbervergoldeter Blechauflage. Es waren noch in vier Gräbern Eisenfibelfragmente, alle mit abgebrochenem Fußteil. Ein zweigliedriges Eisenfibelfragment war in den Gräbern 5 und 9, das Fragment einer zweigliedrigen Bronzfibel befand sich in Grab 13 und das Fragment einer eingliedrigen Eisenfibel in Grab 2.

Der Fibelbestand des Gräberfeldes ist ziemlich mannigfaltig. Die Fibel in Grab 16 ist ein eingliedriger, aus Silber erzeugter Typ mit umgeschlagenem Fuß und oberer Sehne. Ein ziemlich primitiv ausgeführtes Stück, auf dem Fuß mit Einbiegungen, die die Facettierung nachahmen, auf dem Bügel sind vom Anfang bis zum Ende unregelmäßig eingeschlagene Punzierungen zu sehen. Die großen Varianten dieser Fibel verbreiteten sich in breitem Kreis im 5. Jh. Die große Silberfibel des Grabes 4 mit umgeschlagenem Fuß stellt ebenfalls eine späte Variante der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß dar. Eine große, eingliedrige Fibel mit umgeschlagenem Fuß ist auch aus Pannonien bekannt (KOVRIK 1937, 21–22, Taf. XI, 167, Gruppe XI). Auch die gepunzte Fibel von Smolin vertritt einen ähnlichen Typ (TEJRAL 1973, 38–40, Abb. 5,6). Godlowski nannte diesen Typ aufgrund einer im Gräberfeld von Dobrodzien zum Vorschein gekommenen, etwa 10 cm langen ähnlichen Fibel diesen Typ als Dobrodzien-Typ der eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß (GODLOWSKI 1969, Abb. 16/a). Der vorangehenden Fibel ähnlich stellte auch diese den im 5. Jh. weiterlebenden und sich verbreitenden Typ dar, seine spätere Variante ist beispielsweise aus Csongrád–Kettőshalmi dűlő bekannt (CSALLÁNY 1961, Taf. XXXI 2).

Fünf zweigliedrige Fibeln kamen im Gräberfeld ans Tageslicht. Sie sind ausnahmslos große Stücke, alle mit unterer Sehne. Das Charakteristikum der Silberfibel des Grabes 6 ist der breite Spiralarm und auf dem Ende der Spiralarms je ein profilierter Knopf. Von ähnlicher Größe ist die Eisenfibel des Grabes 11 mit breitem Spiralarm und Knopfabschluß. Beide gehören in den sog. gotischen Typ. (Zur Verbreitung s. DIACONU 1970, Abb. 19).

Die Eisenfibel der Gräber 1, 3 und 17 haben einen schmalen Spiralarm und sind ebenfalls mit einem Knopf abgeschlossen. Der Bügel zeigt bei diesen einen rechteckförmigen oder ovalen Querschnitt. Die Eisenfibel des Grabes 1 blieb in ziemlich schlechtem Erhaltungszustand auf uns. Unter dem sich auf dem Bügel aufgewickelten Draht am Ende des Fußes kann

aber in einem kleinen Abstand eine längsgerichtete Eintiefung beobachtet werden, die die Spur einer Silbereinlage zeigt. Fibel mit Eisen–Silbereinlage kam noch aus Grab 2 von Tápé–Lebő hervor. Auch diese ist eine große, sog. "T"-Fibel, auf dem Fuß mit dreieckförmigen Silbereinlagen (PÁRDU CZ 1959, 328, 375, Abb. 5,72, Párducz reihte sie in die III. Gruppe der Fibeln). Eine ähnliche, Fibel, jedoch ohne Silbereinlage wurde in Grab 32 des Gräberfeldes A. von Tápé–Malajdok (PÁRDU CZ–KÖREK 1946–48, Taf. LVI, 4 a–b) und in Tirgşor gefunden (DIACONU 1965, Taf. CXXXV 1, Taf. CLXIV 8).

Eine eingliedrige, kleine Silberfibel mit seitwärts gebogenem und facettiertem Fuß war in Grab 4. Eine Variante mit geripptem Bügel zeigt die Fibel des Grabes 50 von Csongrád–Kendeföldek (PÁRDU CZ 1959, Taf. X 12 a–b). Ein Exemplar von ähnlicher Form, jedoch mit einem Bügel von polygonalem Querschnitt einhielt das Grab 10 und 13 von Kostelec na–Hané (TEJRAL 1975, Abb. 7,2 und 5). Dieser Fibeltyp entsteht schon zur Mitte des 3. Jh. im heutigen Mähren und in der Westslowakei, jedoch kann auch im 4. Jh. unter den Funden angetroffen werden (WERNER 1970, 75; KOLNIK 1965, 214–216; ZEMAN 1961, 202–203).

Diese Bronze- und Eisenfibeln verbreiteten sich in weitem Kreis vor allem in Norden (TEJRAL 1975, 52–53).

In Grab 10 kam eine eingliedrige Eisenfibel mit seitwärts gebogenem Fuß hervor. Ihre genaue Parallele ist uns nicht bekannt. Ihr Charakteristikum ist der breite, flache Bügel mit rechteckförmigem Querschnitt. Eine ähnliche Bügelausbildung, jedoch einen umgeschlagenen Fuß zeigt die Fibel von Abraham (KOLNIK 1973, 379, Taf. IV 24). Den Typ datierte Kolnik auf das Ende des 4. bzw. den Beginn des 5. Jh.

Fragmente einer breiten Eisenfibel mit Spiralarm waren in den Gräbern 5 und 9, die aber leider zur genaueren Bestimmung ungeeignet waren. Grab 13 enthielt im Gräberfeld die einzige Bronzefibel, mit gebrochenem Fuß. Ein ähnliches, aus dünnem Blech gefertigtes Stück war in Grab 6 von Csongrád–Bérsényi u. (PÁRDU CZ 1959, 35, Taf. IV. 14; PÁRDU CZ 1963, 20, Taf. II 7 a–b).

Dieser Typ verbreitete sich im Karpatenbecken in der Hunnenzeit. In Grab 12 war das Fragment einer eingliedrigen Eisenfibel mit unterer Sehne. Ihre Parallele kam in Grab 2 von Szentés–Rákóczi Ferenc u. Nr. 87 zum Vorschein (PÁRDU CZ 1950, Taf. LXXXIII,8). In diesem Grab war ein abgewetzter Silberdenar aus dem 2. Jh., jedoch befanden sich neben diesem auch noch fünf spätkaiserzeitliche Münzen, aufgrund welcher die Fibel auf das dritte Viertel des 4. Jh. datiert werden kann. Ihre Variante mit oberer Sehne kam aus Grab 3 von Klárafalva–Bahnhof (PÁRDU CZ 1950, 31, Taf. XCVII 9) mit einer dem Exemplar von Tiszavalk ähnlicher ovaler Eisen-

schnalle und gleichfalls mit einem Silberdenar aus dem 2. Jh. gemeinsam zum Vorschein.

Die gepunzte, mehrgliedrige Fibel mit Blechauflage des Grabes 4 hat keine genaue Parallele. Bei dem Kopf der Fibel hängt die Blechauflage auf einem kleinen Stück unter dem daraufgelegten Draht hervor. Bruchspuren können nicht wahrgenommen werden, jedoch ist es vorstellbar, daß die Spiralkonstruktion einst von einer kleinen Kopfplatte bedeckt gewesen sein konnte. Das Stück gleicht der 6 cm langen Fibel von Straže (LAMIOVÁ–SCHMIEDLOVÁ 1961, Taf. VII 17). Die Blechauflage kommt bei den Fibeln des Zeitalters selten vor. In Grab 9 von Izvorul waren im Kreis von Marosszentanna–Csernyanov zwei Fibeln aus dem 4. Jh. mit solcher Auflage. Ihre Kopfplatte ist oval, der Fuß hat eine ähnliche Form, wie der von Tiszavalk, das getriebene vergoldete Blech war noch extra mit einer Steineinlage versehen (RADULESCU–IONESCU 1963, 177, Abb. 4; MITREA–PREDA 1960, 71, 139, 183, Abb. 1).

Bei einzelnen Belchfibeln der Bügelfibeln aus Südrußland kommt ebenfalls eine ähnliche Lösung mit Blechauflage vor. (z.B. ist die eine Silberfibel der Diergardt–Sammlung gänzlich mit einem Goldblech bedeckt; WERNER 1961, 26, Taf. 19, 87 a–b, weitere Parallelen können wir auf einem anderen Exemplar aus Senikals (?), aus der Kakasusgegend mit ähnlicher Lösung finden. *ibid.*, 29, Taf. 25, 104 a–b). Die südrußländischen Fibeln wurden einerseits auf das 4. Jh. datiert, andererseits zu den ossetisch–alanischen Formen des 5. Jh. gereiht (WERNER a. a. O.). Die Fibel von Tiszavalk zeigt verwandte Züge mit den elbisch–germanischen Fibeln, die durch ihre breite Form und Ziervariationen bekannt sind (WERNER 1981, über die Typen des 5. Jh. MENKE 1986). Breite und schmale Varianten mit Spiralarm sind gleichermaßen bekannt, häufig kommt die Bügelverzierung und die glatte oder geperlte Drahtauflage auf dem Bügel vor.

Stücke mit gepunzter, gekerbter, gegossener Verzierung wurden zuweilen an der Oberfläche an einzelnen Teilen extra vergoldet.

Die trapezförmige Fußausbildung erscheint auch schon an früheren Stücken, jedoch die charakteristischeren, verzerrten Exemplare sind uns erst in einem späteren Milieu bekannt (AMBROZ 1966, Abb. 4, 3, 4, 5, 14).

#### *Schnallen- und Riemenbeschlag*

In neun Gräbern waren Schnallen, acht davon aus Eisen und ein Exemplar aus Bronze. Sie kamen sowohl in Frauen-, wie auch in Männergräbern vor. Im allgemeinen an der rechten Seite (Gräber 1, 2, 4, 11, 14 und 17), in Grab 5 in der Mitte auf dem Becken, in Grab 9 hingegen an der linken Seite bei den Lendenwirbeln. In Grab 6 wurde der Gürtel abgekoppelt neben das Schwert an der linken Seite des Toten gelegt.

Die Parallele der Bronzeschnalle des Grabes 11 ist

uns unter anderen aus Grab 15 der IV. Gräbergruppe der Gräberfelder aus dem Hortobágy bekannt (ZOLTAI 1941, Taf. VII 36). jedoch auch die spätere Schnalle von Galgahévíz ist von ähnlichem Typ (PÁRDUCZ 1950, Taf. LXXXVIII 24).

Die Eisenschnallen sind ohne Ausnahme oval, jedoch zwei größere Gruppen können von ihnen auseinandergehalten werden. In den Gräbern 1, 5 und 9 ist der Schnallenrahmen runder, der Schnallenring zeigt einen etwas eckigen Querschnitt, die Schnallendorne bigen zwar auf den Schnallenring, jedoch nur ganz leicht. Ein ähnliches Stück kam in den Gräbern 18, 33 und 53 des Gräberfeldes A. von Tápé-Malajdok vor (PÁRDUCZ-KOREK 1946-48, Taf. LIV 1, Taf. LVII 1, Taf. LVII 15). Im Material der Gräberfelder von Csernyanov können ebenfalls diese Schnallen angetroffen werden (MAGOMEDOV 1987, 70-71, Abb. 31, 11; SIMONOVIĆ 1960, 237, Taf. XIV, 1).

Der andere ovale Schnallentyp ist viel gedrückter als der vorherige. (Solche waren die Schnallen der Gräber 2, 4, 6 und 14). Bei diesen hat die Achse einen kreisförmigen Querschnitt und einen wesentlich kleineren Durchmesser als der Schnallenring. Der sich verdickende Schnallenringteil ist dem vorangehenden Schnallentyp ähnlich auch hier von verschiedenem Querschnitt, zu kreisförmigem und eckigem Querschnitt ausgebildet. Im Vergleich zum vorangehenden Schnallentyp bildet eine andere charakteristische Abweichung die Form des Schnallendorns. Das prägnanteste Beispiel zeigt die in Grab 4 gefundene Schnalle. Der Schnallendorn ist beim Ansatz sehr stark verdickt. Die einfacheren, ovalen Eisenschnallen erscheinen im Material zu Beginn des 4. Jh., ein ähnliches Exemplar kam unlängst in den Gräbern 2 und 3 von Szeged-Tarjánváros zum Vorschein (VÖRÖS 1988 A, 116, Abb. 4,2; Abb. 6,3). In Grab 2 war eine Bronzemonete aus dem 4. Jh., Grab 3 enthielt hingegen 4 Constantinus-Münzen. Diese Form wurde im ausgehenden 4. Jh., jedoch hauptsächlich im 5. Jh. schon vielmehr aus Silber und Bronze geprägt. (So war z.B. in Grab 3 von Tiszaföldvár-Ziegelei (VADAY 1988-89, 273, Taf. 108,2) eine solche ovale Schnalle von sehr schlechtem Erhaltungszustand, jedoch aus Bronze). Der Bronzebeschlag des Grabes 6 mit durchbrochenem Aufhängeli ist ein römisches Erzeugnis.

#### Armring

In den sarmatischen Gräberfeldern gibt es ziemlich viele Armringe, sowohl in den Frauen-, wie auch in den Männergräbern. Es ist auffallend daß in Tiszavalk diese fehlen. Bloß das Fragment eines einfachen bronzenen Bandarmrings mit offenem Ende wurde in Grab 15 gefunden. Perlenarmringe begleiten häufig die Frauentracht in den sarmatischen Gräbern, auch diese fehlen in Tiszavalk. In Grab 44 verzierte auf dem Arm je eine Perle den Ärmel, sie gehörten

nicht zu einem Armband. Vielleicht ist es kein Zufall, daß im Gräberfeld von Csongrád-Kenderföldek den Gräbern von Tiszavalk ähnlich, der Armband gefehlt hat.

#### Perlen

Die Perlen kommen in mehreren Funktionen vor. Einerseits als Schmuck, in Halsketten oder Armbändern geschnürt, andererseits sind sie Zierelemente des charakteristischen iranischen Prachtkleides, auf dem Hals, Arm und unteren Saum des Kleides, sowie auf dem Gürtel und der Fußbekleidung.

Zuweilen kommen auch auf den Taschen Perlen vor und sie können dem Grab 6 von Tiszavalk ähnlich auch auf der perlenverzierten Beriemung des Schwertes vorgefunden werden. Hier im Gräberfeld waren Perlen in Grab 4 und 16 als Halskette, ferner verzierten sie in den Gräbern 4, 16, 18 das Beinleid bzw. die Fußbekleidung.

Die Varianten von polygonalen schwärzlichblauen, kleineren (Grab 18) und lilafarbenen größeren (Grab 4) polygonalen Glasperlen sind im Material des Karpatenbeckens bekannt (VADAY 1988-89, Abb. 20 und Abb. 23, 99-100 A-Variante der Gruppe 1 des Types V bzw. A-Variante der Gruppe 2 des Types V). Auffallend ist aber, daß sie im Material von Tiszavalk in ziemlich geringer Menge vertreten waren. Ebenfalls war in einem Grab (Grab 4) eine bläulich-schwarze bzw. irisierende grünliche Glasperle vorhanden (VADAY 1988-89, Typ I, Gruppe 1, Varianten B-C). In Grab 4 war eine größere Millefiori-Mosaikperle. (Unlängst über die im sarmatischen Material vorkommenden Millefiori-Perlen s. VADAY 1988-89, 102-103). Die großen Millefiori-Perlen sind auch vom germanischen Gebiet bekannt (TEMPELMANN-MACZYNSKA 1985, 61, Taf. 12, 367.a, Gruppe XXIII, mit weiterer ausführlicher Literatur). Eine dem Exemplar von Tiszavalk ähnliche Perle ist z.B. aus Aislity, Stara Wieś bekannt. Auch im Perlenmaterial der nördlichen Küstenlandschaft des Schwarzen Meeres befindet sich eine ähnliche Perle (ALEKSEJEVA 1975, Taf. 3. 10). Der Millefiori-Perle ähnlich gelten im Gräberfeld als importierte Waren der Halbedelstein, die Muschel-, Korallen- und Bernsteinperle.

Im Perlenmaterial von Tiszavalk kamen in verschiedener Form gleicherweise Chalzedonperlen und die vom Hematit rot gefärbten Karneolvarianten des Chalzedons gleicherweise vor. Ihre Mineralfundstätten sind Syrien, Grusien und das Uralgebiet. Durch den Handel gelangte zu den Barbaren von der Nordsee der Bernstein und vom Schwarzen Meer die Koralle. Die Kalzium- bzw. Muschelperlen zeigen ebenfalls in östliche Richtung (VADAY 1988-89, 104-106, Abb. 24.1-2, Abb. 24, 8, 11). Von den Karneolen kamen die runden und polygonal geschliffenen Perlen vor. Die runden, zuweilen unregelmäßigen, kleinen und mittelgroßen Karneole gehören zum Fund-

material der Frühsarmatenzeit und erscheinen von neuem in der Spätsarmaten–Hunnenzeit. Die polygonal geschliffenen Karneolperlen kommen erst in den späteren Fundmaterialien vor, ihre Häufigkeit und ausgedehnte Verbreitung in größerer Menge kann auf das 4. Jh. gesetzt werden (z.B. VADAY 1988–89, Kat. 258, 259, 318). Die polygonalen Karneolperlen unterscheiden sich aber im Material von Tiszavalk in der Größenordnung von den angeführten Exemplaren. Die im allgemeinen verbreiteten Exemplare haben einheitlich 8–10 mm Länge. Die größeren Stücke von verschiedener Größe kommen im ausgehenden 4. Jh. und auch im Material des 5. Jh. weiter. Der Perlenbestand des Grabes von Tiszalök gleicht dem von Tiszavalk, wo außer den polygonalen Karneolen auch den Perlen von Tiszavalk ähnliche Chalzedonperlen mit Blechfibeln, polyedrischen Goldanhängern und mit einem nomadischen Spiegel vorgekommen sind. (KOVRIK 1951, 113, Taf. XLII 6–7). Von den Chalzedonen war im Material von Tiszavalk außer den verschieden großen, gedrückt–kugeligen und tonnenförmigen Exemplaren eine stumpfkegelförmige und eine scheibenförmige, quer durchbohrte Perle von gewölbter Oberfläche in Grab 4. In Grab 6 hingegen eine flache, scheibenförmige Chalzedonperle vom Schwertriemen. Die querdurchbohrte Perlenform (BECK 1928, 51–52, Typ X.e) ist auch aus Glas bekannt, zwar aus einem frühsarmatischen Fundmaterial, aus dem Fund von Pádé (PÁRDUCZ 1942, Taf. LVI 3). Älter als das Exemplar von Tiszavalk sind die ebenfalls aus Chalzedon gefertigten querdurchbohrten Perlen aus Endrőd–Szujókereszt (VADAY–SZÓKE 1983, 88, 113), von Mezőberény (PÁRDUCZ 1944, Taf. II 10, 12), von Szentes aus Grab 145 des Gräberfeldes von Kistóke (PÁRDUCZ 1944, Taf. XXIV 17 a–b).

Auch in den Hügelgräberfeldern vom Hortobágy kamen die Korallen-, Kalzium-, Bernstein- und Chalzedonperlen vor, jedoch steht an Tiszavalk das Material von Tiszakarád–Inasa am nächsten (LOVÁSZ 1989). Ein Perlenbestand dem Fund von Tiszavalk ähnlicher Perlenbestand erscheint z.B. in Grab 34 des Fundortes von Csongrád–Kenderföldek (PÁRDUCZ 1959, Taf. VIII 8) in der Gesellschaft eines oktaedrischen Ohrehänges.

Ein allgemein bewußtes Charakteristikum des sarmatischen weiblichen Prachtkleides ist, daß der Saum der Bekleidung und der untere Teil des Fußkleides in mehreren Reihen mit Perlenverzierung bedeckt wurde (Unlängst betreffs der Tracht zusammenfassend VADAY–ISTVÁNOVITS–KULCSÁR 1989). In Grab 4 von Tiszavalk kann beobachtet werden, daß die großen, runden und zylindrischen Perlen an der übrigen Stelle, bei dem Knöchel vorgekommen sind, der Oberfuß wurde hingegen vom größten Teil der tonnenförmigen Chalzedone bedeckt, die zum Teil auch über die Zehenknochen des Oberfußes gereicht haben. In diesem Falle kann auch vorgestellt

werden, daß man auch die Fußbekleidung mit Perlen verziert hat. (Ähnliches beobachtete auch Valéria Kulcsár, für ihre Information danken wir auch an dieser Stelle). Es sei hier bemerkt, daß aus dem Gräberfeld von Kabore IV ein Gefäß in der Form eines Stiefels mit niedrigem Schaft stammt, dessen Oberflächenverzierung eindeutig auf eine Stickerei bzw. eine Perlenstickerei hinweist (MAGOMEDOV 1987, 57, Abb. 25, 4).

### Waffen

Nach den Zubehören der Bekleidung gehen wir auf die im Gräberfeld von Tiszavalk aufgetauchten Waffen über. Bei den Sarmaten des Karpatenbeckens befinden sich im archäologischen Fundmaterial verhältnismäßig wenige Waffen, trotz dessen, daß die antiken Quellen schon bei ihrem Einzug an der Seite der Quaden als Krieger dienende Volksgruppe über sie berichten. Aus den frühsarmatischen Gräbern fehlen fast völlig die Waffen und tauchen erst später, im Laufe des 2. Jh. vereinzelt auf.

Dan vereinzelt Vorkommen von Waffen, d.h. daß in je einem Gräberfeld nur mitunter Waffen gefunden werden können, ist für das Innere des Barbaricum charakteristisch. Bei den sog.südlichen Hügelgräbern (VADAY 1986) und bei den Hügelgräbergruppen des nördlichen Randgebietes kommen die Waffen häufiger vor (KOLTAI 1941). Die Änderung der Sitte der Waffenbeigaben wird mit weiteren Immigrationen, mit der Anpassung an das umliegende germanische Barbaricum erklärt. Es ist aber wahrscheinlich, daß man außer diesen auch noch damit rechnen muß, daß ein Teil der Sarmaten im militärischen Dienst gestanden hat und die Beschäftigung dieser Schnicht sich in den Gräbern, Bestattungssitten auch widerspiegelt. Die Waffen dieses Zeitalters sind ziemlich heterogen. Es gibt unter ihnen ohne jeden Zweifel ostsarmatische Waffen, jedoch sind auch nicht wenige Stücke von römischer und germanischer Herkunft. Im Laufe des 4. Jh. kann auch schon im Inneren des sarmatischen Barbaricum wahrgenommen werden, daß die Zahl der Waffen in den Gräber mit Waffen innerhalb der Gräberfelder größer wird (PÁRDUCZ 1959, PÁRDUCZ 1963, mit geteilte Gräberfelder), jedoch dies bleibt auch bei den auf die erste Hälfte des 5. Jh. datierbaren Gräberfeldern und Gräbern charakteristisch. Nach der Aufgabe von Dazien kann im sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens eine östliche Einwirkung empfunden werden, die mit der Zeit noch mehr zunimmt, d.h. der sog.Kultureinfluß von Csernyahov erreicht auch das Alföld. Dies widerspiegelt sich auch im Charakter und in gewissen Beigabensitten. In der "einen" Csernyahov-Kultur zeigt sich dies auch sehr selten in den östlichen und westlichen gotischen Gräberfeldern (HOREDIT 1982, 148; WERNER 1956, 31). Natürlich befaßte sich die Forschung mit der Ursache des Erscheinens der Waffenbeigabe, in der Csernyahov-

Kultur erklärte man dies mit dem Einfluße der Przeworsk-Kultur (DIACONU 1964, 473).

In Tiszavalk legte man in das Grab 6 neben den Toten ein langes *Schwert*. Dem Grabungstagebuch nach war es schon bei der Erschließung fragmentarisch, es fehlte das Griffende und auch die Spitze des Schwertes war abgebrochen. Die Länge des Fragments beträgt auch so 83 cm. Das Schwert wurde mit dem abgekoppelten Schwertgürtel zusammen neben den Toten gelegt. In zahlreichen Fällen befaßte sich die Forschung aufgrund verschiedener Gesichtspunkte mit den sarmatischen Schwertern des Karpatenbeckens. Die eingehende Analyse wird aber – vor allem im Falle der kleineren Details – durch den sehr schlechten Erhaltungszustand der Schwerter erschwert. Die in den sarmatischen Gräbern des Karpatenbeckens zum Vorschein gekommenen Schwerter weichen sowohl in der Größe, wie auch im Typ voneinander ab, unterscheiden sich oft sehr stark betreffs ihres Ursprunges. Aufgrund unserer bisherigen Funde scheint es, daß sowohl die kurzen, wie auch die langen Schwerter ungeachtet des Zeitalters im Alföld gleichermaßen vorkommen, was auf die Kampfweise der Sarmaten hinweist. (Ausführlicher unlängst mit den antiken Quellen zusammen s. VADAY 1985, 378–382; VADAY 1988–89, 109–111).

Die Abweichung der Schwerter dem Typ nach bedeutet in einigen Fällen auch eine ursprüngliche Abweichung (z.B. östliche Ringknaufschwerter, römische Ringknaufschwerter). Der östliche Ursprung kann selten nachgewiesen werden (VADAY 1985, über das Schwert von Törökszentmiklós). Ein Teil der kurzen Schwerter ist ein römischer Gladius (VADAY 1985 a.a.O. über die Schwerter der Gräberfelder im Hortobágy). Bei den langen Schwertern können unter den Grabfunden die römische *Spatha*, die östlichen Schwerter und germanische lange Schwerter angetroffen werden. Die langen Schwerter leitete SOKOLSKIJ 1954, 162 von den Schwertern der östlichen frühsarmatischen Periode ab, einen weiteren persischen bzw. inneriranischen Ursprung setzte WERNER 1956, 40 voraus. Mit den späten Schwertern des Karpatenbeckens befaßte sich eingehender Mihály Párducz (PÁRDUCZ 1959, 363), der die Reihe mit den in kurzen und langen Varianten gleichfalls bekannten Doppelgriffschwertern ergänzte.

Die Schwerter können aufgrund der Formmerkmale und metrischen Indizes in einen Typ gereiht werden (VADAY 1985, Abb. 5). Ihr Charakteristikum ist, daß die Klinge in der Mitte, in ihrer Länge etwas dicker wird oder die flache Kline ist zweischneidig. Diese sind alle Exemplare ohne Blutrinne. Charakteristisch ist auch noch der Treffwinkel des Griffes und der Klinge. Bei dem Stück von Tiszavalk ist dies rechteckförmig, ist den Schwertern von Endrőd-Kocsorhegy, Alattyán, Vatin, Tiszaföldvár, Crvenka und dem im Gräberfeld von Tápé-Malajdok A. zum

Vorschein gekommenen Schwert aus einem Streufund ähnlich. Diese sind aber trotz dieser Detailübereinstimmung auch keine genauen Parallelen des Schwertes von Tiszavalk.

Aus mehreren Gesichtspunkten gleicht das Schwert von Tiszavalk dem Stück von Újhartyán (BÓNA 1961), nicht bloß wegen der Länge und des Klingensatzes, sondern auch der Ausbildung der Klinge mit Blutrinne.

Wie erwähnt, wurde das abgekoppelte Schwert auf die linke Seite des Toten gelegt. Dies ist eine allgemeine Sitte, meistens liegt das Schwert an der linken Seite, außerhalb des Skeletts, z.B. Madaras halmok, Grab 262 (KÓHEGYI 1971, 215, Abb. 3), Sándorfalva-Eperjes Grab 1 (VÖRÖS 1982–83, 133), Grab 5 (VÖRÖS 1982–83, 142, Taf. VI 3–3 a), Szarvas, Hurkás tanya Grab 2 (PÁRDUCZ 1931, 111), Tápé-Malajdok B. Grab 5 (übrigens gestörtes Grab, PÁRDUCZ-KOREK 1964–48, 297, Taf. LXIV 8). In Grab 13 von Alattyán lag das Schwert ebendort an der linken Seite, jedoch der Taille entsprechend, so kann hier nicht eindeutig festgestellt werden, ob es im abgekoppeltem Zustand in das Grab gelegt worden sei (KOVRIK 1963, 193–197, Taf. XLV 15, Abb. 3), in Tarnasadány-Sándorréz lag das Schwert in Grab 7 zwischen dem linken Ellbogen und dem linken Knie (GARAM-PATAY-SOPRONI 1983, 50, Abb. 1). In Csongrád-Kenderföldek war das kurze Schwert in Grab 136 bei dem linken Oberschenkel des Toten (PÁRDUCZ 1963, 52, Abb. XI 1). Eine Ausnahme bildet in der Reihe das Schwert des Grabes 40 von Csongrád-Kenderföldek. Dieses kurze Schwert mit doppelter Parierstange lag neben dem rechten Handgelenk (PÁRDUCZ 1959, 313, Taf. I e). Dieses Schwert wurde noch vor der Unterbringung im Grab entzweigebogen.<sup>5</sup> In den sarmatischen Gräbern waren die Schwerter intakt. Das Schwert von Csongrád war das erste, wo die Beschädigung der Waffe dokumentiert wurde. In Tataháza-Határdülő kam aus einem Grab ein entzweigebrochenes Schwert zum Vorschein (Unveröffentlicht, Bericht darüber s. KÓHEGYI 1962, 203). In das eine Grab des Gräberfeldes von Tiszadob wurde ebenfalls ein ähnliches Schwert beigelegt (ISTVÁNOVITS, Adatok). Die Sitte der Beschädigung der Waffe war auch schon bei den Kelten allgemein, verbreitete sich und wurde allgemein angewandt bei den Brandbestattungen, in der Slowakei, in Polen, bei den Quaden, Vandalen gleichermaßen, bestand aber in einer kräftigen Zusammenbiegung, ähnlich dem bereits erwähnten Schwert von Csongrád-Kenderföldek. Jedenfalls scheint es aus den Funden, hervorzugehen, daß im Karpatenbecken im Kreise der Sarmaten diese Sitte erst von der Mitte des 4. Jh. vereinzelt auftaucht. (Über das Schwert von Tataháza sagt der Bericht soviel aus, daß in dem einen Grab ein hunnenzeitliches Gefäß vorhanden war und das Schwert das erste münzdatierte Stück war bei den Sarmaten. Hunnenzeitlich ist das

Schwert von Csongrád und ebenfalls aus dieser Zeit stammt das Exemplar von Tiszadob). Infolge der mangelhaften Daten besteht keine Möglichkeit zur weiteren Analyse, jedoch müssen wir das Erscheinen der Beschädigung der Waffen unbedingt einem fremden Einfluß zuschreiben. Neben dem Schwert von Tiszavalk befand sich eine scheibenartige Chalzedonperle. Neben Schwertern wurden oftmals verschiedene Perlen gefunden, doch von funktionellem Standpunkt aus gesehen müssen wir unter ihnen einen Unterschied machen. Zuletzt wurden die im germanischen Gebiet in Gräbern mit Waffenfunden zum Vorschein gekommenen Perlen zusammengefaßt (TEMPLEMANN-MACZYNSKA 1985, 145–146). Aus dieser Materialsammlung geht hervor, daß auch in Männergräbern ohne Waffenbeigaben, Perlen aufzufinden sind. (Diese wurden als Witwengaben interpretiert). Dies ist auch aus solchen Gräbern bekannt, wo zwar Waffen vorhanden sind, aber kein Schwert beigelegt war, z.B. kamen in der westbaltischen Kultur in 72 Fällen Perlen aus solchen Gräbern mit Waffen hervor, wo neben dem Toten Lanze, Schild und Sporn, jedoch kein Schwert zu finden war. Bei den Sarmaten kann schon sehr früh beobachtet werden, daß die Männergräber je eine Perle enthalten, z.B. in Endrőd-Szujókereszt, in den Gräbern 108, 133 (VADAY-SZÓKE 1983, Abb. 13,6, Abb. 15,11). In Grab 108 über dem r. Schlüsselbein, in Grab 133 in der Beckenregion. Vom 2. Jh. an können in den Männergräbern im Bereich der Taille und des Beckens die Perlen, wahrscheinlich als Zierde der Taschen bzw. Hirtentaschen beobachtet werden (VADAY-SZÓKE 1983, 110). Im Falle der Gräber mit Schwert ist auch das nicht ausgeschlossen, daß die Perle zur Tasche gehört hat. In Tiszavalk ist aber auffallend, daß die gewöhnliche Hirtentasche, der Feuerstein und der Feuerstahl, wie auch die Ahle und die sonstigen Werkzeuge nicht zu den ständigen Beigaben gehören. (Nur in Grab 17 war ein Feuerstein und eventuell eine Ahle). Grab 6 enthielt keine auf eine Tasche hinweisende Beigabe in der Nähe der Perle.

Die in den Gräbern mit Waffe gefundenen Perlen wurden in mehreren Fällen als Schwertanhänger ausgelegt (TEMPLEMANN-MACZYNSKA 1985, a.a.O.)

Im sarmatischen Raum kommen auf dem Griffende von Schwertern und Dolchen häufig aus Bernstein, Chalzedon und sonstigem Material erzeugte Knöpfe. Sie sind sowohl im Karpatenbecken, wie auch im südrußländischen Material einheimisch (Unlängst VADAY 1986, 217–219; Anm. 77–82). Zum Teil wurden auch diese mit magischem Sinn ausgestattet (WERNER 1956, 120–121, Taf. 50). Werner sonderte die Schwerter bzw. die auf den Schwertern vorkommenden Perlen in verschiedene chronologische Gruppen ab, aufgrund der Exemplare, die auf die frühsarmatische, sowie spätsarmatische Zeit Südruß-

lands, sodann auf die Attila-Zeit zwischen 480–550 und 550–650 datiert werden können. In dem bei der Kaserne von Csongrád freigelegten Grab 136 war eine größere Bernsteinperle und ein Schwert, leider wurde das Grab aufgewühlt (PÁRDUCZ 1963, 51–52, Taf. VIII, 32). In Grab 8 des Gräberfeldes von Szőreg-Ziegelei war neben einem 70–80 cm langen gebrochenen Eisenschwert eine größere Kalziumperle (PÁRDUCZ 1959, 323 mit früherer Literatur) und eine Chalzedonperle auch neben dem (im Vergleich mit den hier aufgereihten Schwertern viel früheren) Schwert von Hévízgyörk (DINNYÉS 1989, Abb. 3,10). Dem germanischen Gebiet ähnlich gehört zu den Gräbern mit Waffe nicht in jedem Falle eine Perle. So befindet sich keine Perle neben dem Schwert in Grab 40 von Csongrád-Kenderföldek (PÁRDUCZ 1959, 313), in Lökösháza (PÁRDUCZ 1941a, 115), in den Gräben 1 und 5 von Sándorfalva-Eperjes, und in Grab 8 des Gräberfeldes A von Tápé-Malajdok und ebendort in Grab 5 des Gräberfeldes B (PÁRDUCZ-KOREK 1946–48, 292, 297) usw.

In drei Gräbern waren *Lanzen* (Gräber 1, 6, 17), alle drei gehören zu anderen Typen. Die Lanze des Grabes 1 ist ein sehr seltenes Exemplar. Der Form nach gleicht ihr das Exemplar des Grabes 177 von Drochlin, jedoch ist dieses kleiner (KACZANOWSKI 1987, Taf. XVII, 1).

Aus dem SSW-NNO orientierten Grab 26 in der Gräbergruppe VI der Hügelgräberfelder vom Hortobágy kam ein – mit dem Stück von Tiszavalk fast gleich großes – Exemplar neben dem linken Fuß des Skeletts zum Vorschein (ZOLTAI 1941, 293, Taf. X 29).

Die Lanzenspitze des Grabes 6 ist eckig, eine Parallele bildet die Lanze eines Streufundes aus dem Gräberfeld von Csongrád-Kenderföldek (PÁRDUCZ 1959, Taf. I 6).

Einen dritten Formtyp repräsentiert die Lanze des Grabes 17. Ihre Analogie ist eine Lanze aus dem 4. Jh. aus Musov (TEJRAL 1986 A, 400, Abb. 5.4). Der Form nach erinnert dieser Fund an die Waffe des Grabes 39 aus dem Gräberfeld von Endrőd-Kocsorhegy (JUHÁSZ 1978, 94, Abb. 12). Dies ist aber nur eine formelle Ähnlichkeit, das Exemplar von Endrőd ist um 10 cm länger, wahrscheinlich stellt das Stück die Spitze eines Contus und keines Wurfspeeres dar.

In Tiszavalk gehören die drei Lanzen nicht nur zu drei verschiedenen Typen, sondern auch ihre Lage im Grab war anders. In Grab 1 lag sie an der rechten Seite des Skeletts neben dem rechten Unterarm, mit der Spitze dem Kopf zu, in Grab 6 hingegen mit der Spitze nach unten, außerhalb des linken Knies. Gabriella Vörös setzte voraus (VÖRÖS 1988 B, 51–52), daß die Lanzen welche sich in der Nähe des Beckens bzw. der Hand befinden, vor der Unterbringung im Grab entzweigebrochen wurden. Ein solcher Fall wäre eventuell in Grab 2 von Oroszlámos-Podlukány-

dúló (PÁRDU CZ 1931, 86), in Grab 2 von Szeged Algyó Gonda föld (PÁRDU CZ 1931, 90), in den Gräbern 13, 108 und 114 von Csongrád-Kenderföldek (PÁRDU CZ 1959, 311, 316, 317). Auf den Lanzenspitzen sind keine Beschädigungsspuren. Im quadischen Raum, ja sogar im Gebiet von Przeworsk kann bei einem Teil der Lanzen die absichtliche Beschädigung der Lanzenspitze beobachtet werden. Eine solche wurde aus den sarmatischen Gräbern bisher noch nicht dokumentiert. Natürlich ist es auch vorstellbar, daß die Lanzen den Schwertern ähnlich beschädigt, ihre Schäfte entzweigebrochen wurden. Hierauf konnten wir aber nur aufgrund ihrer Lage schließen. Gleichzeitig dürfen wir aber nicht vergessen, daß die Sarmaten sowohl mit kurz-, wie auch mit langschäftigen Lanzen gekämpft haben und falls eine kurze Lanze im Grab beigelegt wurde, so hatte die Lanze mit 100–120 cm langem Schaft in unversehrttem Zustand genau Platz neben dem Toten in einer in den Gräbern dokumentierten Lage.

Im sarmatischen Material des Karpatenbeckens kommt sehr selten der *Schild* vor. Aus einer frühen Zeit stammt der Schild von Vizesd puszta (VADAY 1985, 199), jedoch auch in anderen Grabkomplexen erscheint zuweilen im Alföld dieser Gegenstand (VADAY 1988–89, 115–117, Abb. 26 mit den römischen Quellen). In Tiszavalk waren in zwei Gräbern Schilde. Ihre Besonderheit ist, daß beide Schildbuckel und beide Schildgriffe je einen anderen Typ repräsentieren. Ihre Proportionen betrachtet, können die Umbones in die gleiche Gruppe gereiht werden (BÓNA 1961, 190 hielt es für einen wichtigen Faktor bei der Einreihung der glatten und gerippten, gespaltenen Umbones in dieselbe Gruppe die Proportionen der Umbones). István Bóna befaßte sich ausführlicher mit den Vorbildern der gespaltenen Schildbuckel von Újhartyán und mit ihren nahen bzw. entfernteren Parallelen. Er stellte fest, daß die Form der konischen Schildbuckel sowohl bei den westgermanischen Stämmen, wie auch bei den Burgundern und den Vandaleln unbekannt ist (BÓNA 1961, 199).

Dem Umbo von Újhartyán reihte er in eine Gruppe mit dem Exemplar von Nagyvárád und hielt ihn für das Produkt einer pontischen Werkstätte, die unter gotischer Herrschaft stand bzw. für eine gotische Bestellung arbeitete. Das Produkt kam nach der Mitte des 3. Jh. aus der Verschmelzung von römischen und ostgermanischen Elementen zustande (BÓNA 1961, 203). So wurden von ihm die auf das erste Drittel des 4. Jh. datierten Umbones von Újhartyán, Nagyvárád und Szilágyosmyló in diesen Kreis datiert.

Seit der Veröffentlichung von Újhartyán erweiterte sich aber die Reihe der gespaltenen Umbones.

In Tiszavalk war in Grab 17 ein unverzierter, glatter Umbo. Seine nahe Parallele stammt aus dem Gräberfeld von Kostolná pri Dunaji (KOLNIK 1980, Taf. CXIX 5). Es sei bemerkt, daß hier die übrigen Um-

bones alle zu einem anderen Typ eingereiht werden können. Eine Abweichung zeigt sich nur in der Nietung des Randes. Am Rande des Umbos von Tiszavalk reihen sich die Nieten in einer Dreiergruppierung an, in dieser Hinsicht nähert sich das Stück an den Umbo von Jászalsószentgyörgy (VADAY 1988–89, Kat. 21., Taf. 12). Dieser Umbotyp ist in einem verhältnismäßig großen Gebiet, jedoch nicht in großer Stückzahl bekannt (GODŁOWSKI 1970, 23; FEDOROV 1960, 270, 301, Fig. 13,1,3; DIACONU 1965, 32, Taf. XXXI 1–2), in Grab 20 des Gräberfeldes von Malaesti und in Grab 147 des Gräberfeldes von Tirgşor war ein ähnlicher Typ. Auch der Umbo des Grabes 4 von Csongrád-Berzsenyi utca erinnert uns an diese früheren Schildbuckel (PÁRDU CZ 1963, 19–20, Taf. III 9, Abb. 5,1). Im hunnenzeitlichen Material schrieb Párducz diesen Typ einem germanischen Element zu (PÁRDU CZ 1959, 371, PÁRDU CZ 1963, 35–36).

Dem Umbogriff des Grabes 17 gleicht der Griff des Brandgrabes 147 von Tirgşor (DIACONU 1965, XXI 2) und der des Grabes 20 von Malaesti (FEDOROV 1960, Fig. 13,3), sowie das Exemplar des Grabes 53 aus dem Gräberfeld von Kostolná pri Dunaji (KOLNIK 1980, 117, CX–t–53–c). Mit den Umbones von Tirgşor zusammen war im Grab auch eine Münze des Septimius Severus. Es sei aber bemerkt, daß zu diesen Riemengriffen Umbones von je anderem Typ gehören. Diese Einheitlichkeit kann nicht festgestellt werden, die z.B. bei den aus der Slowakei und aus Polen stammenden Exemplaren vorhanden ist. Diese Schildgriffe wurden auf das ausgehende 3. Jh. bzw. auf das 4. Jh. datiert.

Die gespaltenen Umboform des Grabes 6 ist uns schon aus dem Fund von Újhartyán bekannt (BÓNA 1961, 193, Abb. 1,3, 194, Abb. 2,2, 199, Abb. 5). Ein ähnlicher gespaltenen Umbo stammt aus Dobrodzien-Redzina, vom Gebiet der Przeworsk-Kultur (SZYDŁOWSKI 1974, 120 Taf. XCIII–XCV, Taf. CLXVII–CLXVIII; TEJRAL 1986b, 203, Abb. 10,26, GODŁOWSKI 1981, 89, Taf. XII 15). Drei Umbones von verschiedener Spaltenzahl kamen aus einem Schatzfund von Musov hervor (TRNACKOVÁ 1977, 110–111; TRNACKOVÁ 1985, 280–281, Abb. 2.1., 3., e; TEJRAL 1986b, Abb. 12,22, Abb. 15,1–2, 208), aus Budesti (HORED T 1982, 147–150, Abb. 59,2) hervor. Diese gespaltenen Schildbuckel erscheinen auch in viel weiteren Gebieten, in den Gräbern 6 und 20 von Abgidzrahu wurden ähnliche gefunden (VORONOV–SENKAO 1982, 132, Abb. 5,56–und 11). Ähnliche Schildbuckel mit vielen Spalten kamen in Litauen, in Krikstonyi zum Vorschein (TAUTAVICIUS 1972, 126, Abb. 10). Dieses Stück ist das späteste, es wurde auf des 6–7. Jh. datiert. Das Grab 6 von Abgidzrahu stammt aus dem 4. Hj. Godłowski setzt die litauischen, moldavischen und ukrainischen gespaltenen Umbones auf die zweite Hälfte des 4. und auf den Beginn des 5. Jh. (GODŁOWSKI 1970, 26, 55).

Die dem Exemplar von Tiszavalk ähnliche Schildgriffe tauchen ebenfalls in einem weiten Kreis auf. Von den abchasischen Fundorten waren in den Gräbern 1–8, 1–4, 1–43 von Cibilium dem Schildgriff des Grabes 17 von Tiszavalk ähnliche Stücke (VORONOV-SENKAO 1982, 134). Diese Schilde und Schildgriffe können auf das 4. Jh. datiert werden. Der Schildgriff des Grabes 6 hat keine ganz genaue Parallele. Interessant ist hingegen der Niet mit großem halbkugelförmigem Kopf, eine ähnliche Nietung taucht auf dem Rand des Schildbuckels des Hügels 2 von Jászalsó-Szentgyörgy unter anderen auf (VADAY 1988–89, 232–233, Taf. 12).

In sarmatischen Gräbern kommen im Karpatenbecken nur selten Sporen vor. (Über die älteren Exemplare zuerst: VADAY-KULCSÁR 1984, Abb. 6,5–6; VADAY 1986, 208, Anm. 53, VADAY 1988–89, 166–167). Das Exemplar von Tiszavalk zeigt aber eine Abweichung sowohl im Material wie auch in der Ausführung von diesen. Ein römischer Sporn war im Hügel A oder 3 von Geszteréd, jedoch sind die Sporen im Barbaricum des Karpatenbeckens überwiegend von sog. vandalischen Typ (z.B. Bodrogmonostorszeg, Apa, Ardanovo, Kisvárd, TV-Turm, Kékcs, Hatvan usw.). Der Sporn von Tiszavalk steht von diesen im Typ weit, kann auch nicht eng zu den im Gebiet der Przeworsk-Kultur üblichen Sporen angeknüpft werden. Eine ziemlich nahestehende Parallele stellt hingegen der in gotisch-dakischem Milieu erscheinende Sporentyp dar (z.B. Mataşaru, Racatau, Ocnita: BICHIR 1984, 54, Anm. 176. Taf. XXXIV 6–7).

In der ersten Phase des Gräberfeldes von Tirgşor war im sarmatischen Gräberfeld im Körpergrab 205 mit deformiertem Schädel ein eisernes Spornfragment (DIACONU 1965, 21, 28, Taf. XIII 1). Dies reiht Diaconu aber in den vandalischen Typ und sucht seine Parallelen im Kreise der Przeworsk-Kultur.

#### Gebrauchsgegenständen

Im Gräberfeld von Tiszavalk ist unter den Gebrauchsgegenständen der häufigste Fund das Messer. Ex kommt im sarmatischen Material sowohl in den Männer-, wie auch in den Frauengräbern vor. Hier im Gräberfeld war in 13 Gräbern je ein Messer und in einem Grab befanden sich zwei Exemplare davon (Grab 17). Diese Sitte ist in den sarmatischen Gräbern nicht unbekannt. Es wird schon von Ovidius erwähnt (OVIDIUS Tristia 5, 7, 19–20), daß die Sarmaten mehrere Messer mit sich führen. Auch in den späten Gräberfeldern blieb diese Sitte erhalten, es wurden z.B. zwei Messer in das Waffe enthaltende Grab von Csongrád-Vendel halom gelegt (PÁRDUCZ 1950, 26), wie auch in das Grab 6 von Werbőczy utca (PÁRDUCZ 1936, 54; PÁRDUCZ 1959, 395).

In Tiszavalk kann in 12 Fällen die Lage des Messers festgestellt werden. An der linken Seite waren auf der Beckenschaukel bzw. neben dem Becken in 10

Gräbern, in einem Falle auf dem r. Oberschenkelknochen und gleichfalls in einem Fall an der r. Seite in der Tailenregion.

In der Mehrheit der Fälle (Gräber 1, 5, 9, 11, 15, 17) lag das Messer senkrecht auf die Wirbelsäule, in den Gräbern 3, 6, 10, 16 und 18 diagonal schräg und nur in Grab 2 senkrecht, der Richtung des Oberschenkelknochens entsprechend.

Sie sind alle ohne Ausnahme einschneidige Messer, mit Griffdorn und Holzschäft. Der Griff des Messers in Grab 11 wurde mit einem Niet befestigt. Eine ähnliche Lösung kommt schon auch bei den frühen Messern vor, wenn auch nicht allzu häufig (VADAY-SZÓKE 1983, 114), jedoch sieht das Messer in Grab 22 des Gräberfeldes von Tápé-Malajdok A ähnlich aus (PÁRDUCZ-KOREK 1946–48, 294, LXII. 18). An der Messerklinge des Grabes 2 blieben an mehreren Stellen die Überreste einer Lederscheide erhalten. In Grab 10 war neben dem Messer ein gebogenes Eisenblech, vielleicht der eiserne Überzug des Messerschäftes. In dem Grab des Hügels 1 der I. Hügelgruppe vom Hortobágy war ein Messer, auf dem sich bei dem Treffpunkt der Klinge und des Heftes auf dem Holzheft des Messers ein Bandbeschlag befand. (Déri-Museum Inv.-Nr. 1913. 64. 38. Auf der publizierten Zeichnung kaum zu sehen). In Grab 16 war über dem Messer ein geschlossener Ring, vielleicht hang auf diesem das Messer.

Die Messer von Tiszavalk waren Exemplare mit geradem und leicht geschweiftem Rücken. Kleine Messer waren in den Gräbern 7, 15, 16, und 17, mittelgroß ist das zweite Messer der Gräber 2, 9, 11 und das zweite Messer des Grabes 17, groß waren die Exemplare der Gräber 3, 5 und 6. Im Frauengrab 18 war das Klingenfragment eines einschneidigen Messers, jedoch mit sehr langer und sich verjüngender Griffangel. Die Griffangel ist von rundem Querschnitt, im Gegensatz zu den Messern. Ein Schneidewerkzeug mit langem Griffdorn kam z.B. aus Grab 404 des Gräberfeldes von Kiszombor zum Vorschein (TÖRÖK 1936, 120, Taf. XLVI).

Die *Hirtentasche* ist eine charakteristische Beigabe in den sarmatischen Männergräbern. Auffallend ist, daß in Tiszavalk diese bloß in einem Grab angetroffen wurde, in Grab 17 befand sich ein ahlenförmiges Fragment und ein Feuerstein.

In den Frauengräbern kommt häufig der *Spinnwirtel* vor. Hier wurden zwei verschiedene Typen gefunden. Die Exemplare aus den Gräbern 8 und 15 haben eine allgemeine Form, die sich innerhalb von sehr langen Zeitgrenzen datieren läßt (VADAY 1988–89, Abb. 28. 1.b). Den anderen Typ vertritt der Spinnwirtel des Grabes 4. Dies ist ein aus gleichgroßen Hälften bestehender, niedriger Typ, das eigenartige Stück der späten Gräberfelder (VADAY 1988–89, Abb. 28. 1) d. 126–127). ein ähnlicher Spinnwirtel kam aus Grab 111 von Csongrád-Kenderföldek hervor (PÁRDUCZ 1959, Taf. XV 13).

In Grab 4 lag ein Spinnwirtel außerhalb des r.Unterarmes, in Grab 15 bei dem l.Unterarm, in Grab 8 bei den Füßen.

Der Spiegel war von den frühsarmatischen Zeiten an stets eine charakteristische Frauenbeigabe (VADAY 1988–89, 125–126). Der Spiegel von Tiszavalk ist ein einfaches, glattes Exemplar. Ähnliche Stücke wurden aus den Frauengräbern der Gräbergruppen V, VI, VII, IX und X der Hügelgräberfelder vom Hortobágy (ZOLTAI 1941, 286, 288, 297, 306, Taf. VII 7,22, Taf. XI 32, Taf. XIII 1,3), dem Grab 1 des Gräberfeldes Tápé–Malajdok A. (PÁRDU CZ–KORÉK 1946–49, 291), aus dem bei dem Gemeindehaus von Klárafalva erschlossenen Grab 1 (PÁRDU CZ 1951, 24, Taf. XII B 9) zutage gefördert.

In Grab 2 war ein aus Vogelknochen geschnittener Tubus, ein Nadelbehälter. In einigen Fällen waren in den sarmatischen Gräbern innerhalb des Knochenzylinders auch die Überreste der Nadel vorhanden. Ein ähnliches Stück kam aus Grab 5 der III. Hügelgruppe und aus Grab 7 der V. Hügelgruppe vom Hortobágy (ZOLTAI 1941, Taf. V, 11, Taf. VIII, 3), aus Grab 127 von Csongrád–Kaserne (PÁRDU CZ 1963, Taf. VII, 25) und aus Grab 6 von Csongrád–Berzsenyi u. (PÁRDU CZ 1963, 20, Taf. II, 10) vor. Auch nördlich vom Alföld erscheint dieser Fund z.B. in Grab 48 von Sladkovicovo (KOLNIK 1980, Taf. CXLVII, 48. e). In weitem Kreis verbreitet er sich aber in den Gräberfeldern der Csernyahov–Kultur, z.B. in den Gräbern 7 und 23 (MITREA–PREDA 1965, 49, 53, Fig. 117) 9, fig. 138., 143 mit weiterer Literatur, in den Gräbern 4 und 9 (RADULESCU–IONESCU 1963, 177, Fig. 3,2, MITREA–PREDA 1965, 69, 72, Fig. 176,3 und fig. 183,3).

In Grab 17 von unbestimmter Stelle kam ein Eisenwerkzeug, ein Stichel zum Vorschein. Seine genaue Variante ist in dem heimischen Material nicht bekannt.

In den sarmatischen Gräbern haben die Münzen in den seltensten Fällen einen datierenden Wert, dies ist vor allem für die Münzen des 2. Jh. gültig, welche auch in Gräbern aus dem 4. und sogar dem 5. Jh. häufig vorkommen. (Unlängst s.VADAY 1988–89, 188–189). In Tiszavalk waren in sechs Gräbern Münzen vorhanden) in den Männergräbern 1 und 17 mit Waffen, in den Frauengräbern 16 und 18 und in den Gräbern 3 bzw. 9). Alle Münzen Silber, aus dem 2. Jh. und abgenutzt.

Münzen von Hadrianus, Antoninus Pius, Lucius Verus, Marcus Aurelius, Crispina und eine in sehr schlechtem Erhaltungszustand auf uns gebliebenes, unbestimmbares Stück. Die Münzen in der früheren Zeitperiode wurden gewöhnlich in der Tasche, neben der Hirtentasche oftmals an die Ahle, das Messer, den Feuerstahl angerostet gefunden. In Tiszavalk war je eine Münze in zwei Fällen auf der r.Beckenschaukel, bei dem r.Schienbein, beim l.Ellbogengelenk und neben dem l.Unterarmknochen vorhanden. Bei der

Analyse des bisherigen Materials haben wir oftmals auf die verwandten Züge des Gräberfeldes von Tiszavalk mit dem Kreis von Csernyahov hingewiesen. Eine interessante, zufällige Übereinstimmung ist auch, daß im Gebiet der Csernyahov–Kultur ähnlich dem sarmatischen Gebiet des Karpatenbeckens die Münzen beim Großteil der Fälle keinen datierenden Wert hat, z.B. im mittleren Flußgebiet des Dnjepr oder im Material von Romask, wo Münzen aus dem 1–2. Jh. in Gräbern des 4–5. Jh. vorkommen (BRAJSEVSKIJ 1980, 142).

Schließlich müssen wir auch über die Gefäßbeigaben kurz berichten. In 15 von 21 Gräbern waren die Gefäße oder Gefäßfragmente vorhanden. Eine allgemeine Sitte im Karpatenbecken war, je ein Gefäß zum Fuß des Toten zu stellen. Zwar seltener kamen Gefäße bei der Hand oder beim Kopf vor und noch seltener wurden zwei Gefäß neben den Toten gelegt. Auch in Tiszavalk liegt gewöhnlich je ein Gefäß pro Grab vor. Nur Grab 15 bildete eine Ausnahme, was ein ziemlicher Einzelfall war, als nämlich das Grab ausgehoben wurde, störte man ein kupferzeitliches Grab und das darin gefundene Gefäß wurde neben den Kopf des sarmatischen Toten placiert, zugleich aber auch das sarmatische Gefäß auf die gewohnte Stelle hingelegt. In den Gräbern 1, 2, 4, war je ein Gefäßfragment zu finden (handgeformt bzw. auf Handtöpferscheibe erzeugt), in Grab 1 und 2 auf der r.Seite des Skelettes bei der Grabwand bzw. neben dem Becken, in Grab 4 wurde die Stelle der Scherbe vom Grabungstagebuch nicht festgehalten. Nachdem aber das Grab 1 in die sarmatische Grube I/d und Grab 2 in die sarmatische Grube I/b eingeschritten wurde, ist es wahrscheinlich, daß die Gefäßfragmente keine Beigaben sind, sondern aus dem Material der früheren Siedlung in die Erde der Grabgrube gekommen sind während der Bestattung. Unauswertbar ist im Gräberfeld das verschollene Gefäß des Grabes 5 bzw. das gleichfalls verlorene Stück des Grabes 21.

Der Form nach bieten so 11 Gefäße Auskunft. Von diesen kann man 6 Exemplare in den Typ der sog.kugelförmig gebauchten Gefäße zählen, das in Grab 2 gefundene Gefäß aus grobem Material ist von den Gefäßen der sarmatischen Gräber fremd. Vom 3. Jh. an verbreiten sich im Barbaricum die mit winzigen Kiesen gemagerte römische Keramik und auf diese Wirkung hin auch die barbarischen Nachahmungen, diese aber wurden erst im 4. Jh. in größerer Menge allgemein. Diese grauen mal heller, mal dunkler, manchmal schwarz gebrannten Töpfe kommen in Material der Siedlungen vor. Eigentlich ist dies das Vorbild der späteren gepidischen Hauskeramik. Die römischen und sarmatischen Erzeugnisse sind stets von niedrigem, die gepidischen Gefäße aber von geschnittenem Boden. Noch ein wesentlicher Unterschied ist zwischen den sarmatischen, römischen und gepidischen Material feststellbar. Im gepidischen Mate-

rial springen anlässlich der Bearbeitung an der Drehscheibe Kieselkörnchen heraus, und lassen waagrecht, den Streifenspuren der Drehscheibe entsprechen eine dreieckförmige, sich entlangziehende Vertiefung zurück, die zuletzt nicht abgeglättet wird. Auch das ist hier, am Gefäß des Grabes 2 beobachtbar. Das eingestochene und eingeritzte Motiv der sarmatischen, handgeformten und ander mit Handantrieb geführten Töpferscheibe erzeugten, kleineren und größeren Töpfen eine häufige Zierart, die im Kreise der gepidischen Keramik weiterlebt. Das Gefäß des Grabes 2 sowohl der Form, wie auch der technischen Ausbildung nach zeigt germanische Charakteristika.

Eine allgemein bekannte Form zeigt das kugelförmig gebauchte Gefäß der Gräber 6 und 11. Das auf dem Exemplar des Grabes 6 sich zeigende Oberflächenbehandlung, d.h. außer der gewohnten waagerechten Glättung, die senkrechte Glättung der Oberfläche ist eher für das spätsarmatische Material charakteristisch. Die Parallele des Gefäßes von Grab 11 ist z.B. ein aus Csongrád–Kenderföldek stammendes Exemplar aus einem Streufund (PÁRDUCZ 1959, Taf. XVI 12). Das kugelförmig gebauchte Gefäß des Grabes 9 ist eine seltenere Variante, eine beim späten Material sich zeigende Form, mit beinahe geradem, steilem Rand. Seine Variante mit breiterer Mündung s.im Fund von Pusza–Roglatica (PÁRDUCZ 1959, Taf. XXIII 5).

Das Exemplar des Grabes 10 repräsentiert schon die reine, späte Variante mit steilem Hals und ähnlicherweise stellt eine späte Form das gedrückt-kugelige Gefäß des Grabes 15, mit steilem Hals dar. (Unlängst VADAY 1988–89, 153–157, über die sog. kugelförmigen Gefäße, und innerhalb dieser über die selteneren Formen). In den Gräbern 3 und 17 war je eine kleine Schale vorhanden. Das Gefäß des Grabes 3 ist sehr typisch. Nicht nur außerhalb der Halsregion sind die durch die Drehscheibe hervorgerufenen Rillen und die dichte, senkrechte Einglättung zu sehen, doch wegen dem Polieren der Oberfläche und unter dem Rand sich entlangziehende, schmale, einer Ritzung ähnliche Rille auch. Der auf dem unteren Teil eckige Gestalt annehmende Körper, und die verhältnismäßig breite, steile Halslinie ist ebenfalls formtypisch. Im Kulturkreis von Csernyahov eine bekannte Form, ihre Variante ist von dem Gräberfeld von Tirgşor vom Grab 71 aus der Csernyahov–Maroszentanna–Phase des Gräberfeldes bekannt (DIACONU 1965, 56, Taf. LXXXII 2). Laut Diaconu kann man diese Form als gotisch–dakisches Element innerhalb von Maroszentanna und Csernyahov betrachten (DIACONU 1965, 56, Taf. 81, Anm. 48). Aufgrund der in Poiana–Dulcești, Varnita zum Vorschein gekommenen Gefäße ähnlicher Form wurde dasselbe bestätigt (IONITA 1982, 89, Fig. 25,2–5, 7–8).

Im Karpatenbecken zeigen sich ähnliche Gefäße erst im späten Material, z.B. eines der Gefäße aus ei-

nem Streufund von Csongrád–Kenderföldek (PÁRDUCZ 1959, Taf. VII 9), ein Exemplar des Grabes 4 von Szeged–Alsótanya Mórahalom (ALFÖLDI 1932, Taf. XXVIII 2, PÁRDUCZ 1950, 22, Taf. LXVII 12), die zu den typischen, hunnenzeitlichen Gefäßformen gezählt werden können. Für den zerbrochenen und ausgebesserten Krug aus Grab 17 ist die waagerechte Glättung des unteren Teiles und die ebenfalls dichte, aber senkrechte Glättung des oberen Teiles charakteristisch. Ein ähnlich geformtes und verziertes Exemplar aus Grab 53 von Tiszaföldvár–Ziegelei (Ausgrabung von A.Vaday, unveröffentlicht ist) älter als Mitte des 4. Jh. Ebenfalls aus der Zeitperiode nach Mitte des 4. Jh. bildet ein Gefäß aus Nagybán-hegyes (PÁRDUCZ 1950, 48, Taf. CXX 17) die Parallele. In Grab 16 befand sich eine eingeglättet verzierter Becher.

Verhältnismäßig selten kommt der Becher im Fundmaterial des Alföld vor. Seine ziemlich breite Formvariante ist uns bekannt (VADAY 1988–89, 1945–146). Ein der bikonischen Becherform von Tiszavalk (weitere Analogien VADAY 1988–89, Abb. 38,5–8, 10–11) ähnliches Stück kam in Hortobágy zum Vorschein (Déri–Museum zu Debrecen, Inv.–Nr.: 64.1938). Ein charakteristischer Zug der späten Töpferwerkstätten ist die Rille unterhalb des Randes, ferner auf dem Gefäßkörper zwischen den mehrfachen Rillen und den parallelen Einglättungen die mehrfache, aus mehreren Streifen bestehende, eingeglättete Zickzacklinienreihe. Zur genaueren Datierung ist die eingeglättete Schüssel des Grabes 7 ungeeignet, diese Form kann schon vom 2. Jh. an im Material des Alföld vorgefunden werden.

Der kleine, schwärzlichgraue, mit winzigen Kiesen gemagerte, auf der schnellrotierenden Drehscheibe hergestellte Topf des Grabes 14 kommt im Material später Siedlungen vor, jedoch sind sie im allgemeinen größere Exemplare und es ist ungewöhnlich, daß sie als Grabbeigaben auftauchen.

Im Fundmaterial der Siedlungen kann öfters beobachtet werden, daß die zerbrochene Keramik ausgebessert, neben der Bruchlinie durchbohrt, fest gemacht und weiter benutzt wird. Seltener kommt sie auch unter der Grabkeramik vor. In Tiszavalk ist die Zahl der ausgebesserten Gefäße überraschend hoch; in fünf Fällen legte man solche in die Gräber (Gefäße der Gräber 3, 7, 9, 14, 17).

#### *Ethnische Zugehörigkeit*

Im Laufe der Analyse des Materials und des Ritus wiesen wir bereits darauf hin, daß die Gräber von Tiszavalk mit den Hügelgräbern des Hortobágy in Verbindung gebracht werden können, jedoch ist das Material in mehreren Charakterzügen auch mit den Gräberfeldern von Tiszakarád–Inasa und Tiszadob–Sziget verwandt.<sup>6</sup> Die Bearbeitung des Materials des letzteren erscheint in der nahen Zukunft, die Er-

schließung wurde 1990 beendet. Trotz dessen kamen sowohl Tiszadob–Sziget, wie auch Tiszavalk gleichfalls in die Literatur und noch dazu mit der ethnischen Bestimmung als gepidische Gräberfelder (BÓNA 1986, 69–70, Anm. 234). Im weiteren müssen wir die aufgeworfenen Probleme kurz zusammenfassen. In Tiszavalk ist die Orientierung der Gräber S–N. In Tiszadob zeigt auch der größere Teil der Körpergräber ebenfalls eine S–N–Orientierung, der kleinere Teil ist hingegen W–O gerichtet. Trotz der Ähnlichkeiten des Fundmaterials von Tiszavalk und Tiszadob können in beiden Funden auch Unterschiede entdeckt werden. In Tiszadob gehören zu den Merkmalen des Gräberfeldes die polyderischen Ohrgehänge, die Blechfibeln und Glasgefäße, die aus dem Material von Tiszavalk fehlen. Der Ritus, die Beigabenbräuche der Gräber von Tiszavalk, sowie die Bestimmung der Gegenstände schließt eindeutig aus, daß wir das Gräberfeld als eine Bestattungsstätte der Gepiden bestimmen, im Gegensatz zur Meinung von István Bóna. Natürlich ist die genauere Bestimmung der näheren, engeren ethnischen Gruppe keine einfache Aufgabe. Hierzu müssen wir einigermaßen zu den Forschungsergebnissen der Hügelgräberfelder des Hortobágy zurückgreifen.

Dort ist der Bestattungsritus eindeutig sarmatisch und auch der Beigabenbrauch, abgesehen von ein- zwei – quantitativ verschwindend geringen – Gegenständen. Das Material dieser Gräberfelder hat der Ausgräber Lajos Zoltai mitgeteilt (ZOLTAI 1941), jedoch wurden – wie bei Tiszavalk und Tiszadob – vor der Materialmitteilung die Gräberfelder in Kenntnis einzelner Erscheinungen bereits ethnisch eingereiht, ihr Material bestimmt. Beninger knüpfte die Gräberfelder an die Vandalen, mit seiner Meinung ließ sich schon Mihály Párducz in eine Debatte ein (PÁRDU CZ 1931, 159). Die Verwirrung wurde dadurch hervorgerufen, daß in den Gräberfeldern des Hortobágy in Verhältnis zu dem im sarmatischen Barbaricum allgemein bekannten Bild einerseits mehr Waffen waren, andererseits kamen unter den Beigaben ein Schildbuckel vandalischen Charakters und eine Schafscherre zum Vorschein. Schon Párducz selbst richtete die Aufmerksamkeit darauf, daß ein Schildbuckel, eine Schere und drei Fibeln von germanischem Charakter aus 219 Hügelgräbern nicht geeignet sind zur Feststellung der ethnischen Zugehörigkeit eines Gräberfeldes. Gleichzeitig wies er auch darauf hin, daß die Hügelgräber des Hortobágy viele verwandte Züge zu den Hügelgräbern der Batschka und des Banats zeigen (PÁRDU CZ 1931, 155, 159) und können schon deshalb nicht für vandalisch angesehen werden.

Später befaßte er sich ausführlicher mit dem Fundmaterial und gab davon ein sehr gemischtes Bild ab (PÁRDU CZ 1941b, 314ff).

Außer den keltisch–dakischen Merkmalen erörterte er die Parallelen von quadischen, vandalischen und

aus Maroszentanna stammenden Parallelen herangezogen, auch das römische Importmaterial des Gräberfeldes und die dominanten sarmatisch-iranischen Komponenten. Im Laufe der Analyse schloß er wiederholt die Identifizierung mit den Vandalen aus (PÁRDU CZ 1941b, 324) und warf die Frage auf, ob diese Gräberfelder nicht vielleicht eher das archäologische Material eines jazygischen Stammes, der Alanen (?) in sich fassen (PÁRDU CZ 1941b, 325). Später setzte er aufgrund der historischen Datenbearbeitungen von János Harmatta, unter Einbezug der östlichen, südrußländischen Fundstoffe voraus, daß das Volk des Gräberfeldes vom Hortobágy mit den in das Karpatenbecken einwandernden Roxolanen identisch ist (PÁRDU CZ 1950, 117–118). Vorsichtiger äußerte sich László Barkóczi, als er auch unter Berücksichtigung der historischen Quellen das Volk der Gräberfelder vom Hortobágy als eine jazyg–sarmatische und auch sonstige Elemente enthaltende Volksgruppe von germanischem Charakter erwähnte (BARKÓ CZI 1957, 511). Das sich im Material der Gräberfelder widerspiegelnde, heterogene Bild trachtete István Bóna aus den Analysen von Párducz ausgehend so auszulegen, daß das Volk der Gräberfelder vom Hortobágy sich aus neuen iranischen Immigranten zusammensetzt, für die von Anfang an eine gewisse germanische – vermutlich vandalische – Symbiose charakteristisch ist (BÓNA 1986, 63).

Die Hügelgräberfelder von Hortobágy kann man allerdings sowohl mit ihrer Bestattungssitte unter den Hügel, wie auch mit ihrem Material mit den im südlichen Streifen des Alföld freigelegten Gräberfeldern in Verwandtschaft bringen, was die Forschung auch getan hat, und dort läßt sich die Abweichung von dem üblichen sarmatischen Bild nicht mit vandalischer Symbiose bzw. Einwirkung erklären. So wurden die Hügelgräberfelder im südlichen Streifen des Alföld an die Roxolanen geknüpft. István Bóna nahm an, daß Gräberfeld der führenden Schicht der eingewanderten Roxolanen das Hügelgräberfeld von Vasút ist. (Bedauerlicherweise ist das zuletzt erschlossene Hügelgräberfeld von Madaras von wichtigster Bedeutung, noch unpubliziert. Ein ähnliches Schicksal fiel auch dem ebenfalls weitausgedehnten Gräberfeld von Subotica–Azaotara zu, wo dem Gräberfeld von Madaras ähnlich große, mit Graben umgebene Gräber und unter diesen gleichfalls "zeichenlose" Gräber zum Vorschein kamen.) Ein Problem ist auch, daß der Großteil dieser Hügelgräberfelder ausgeplündert wurde. Auch von den nahezu hundert Hügelgräbern von Vajsza blieben nur sehr wenige Funde zurück. Doch die auf dem Gebiet des Alföld an mehreren Stellen dokumentierte, mit Graben umgebene, einstmal auch mit Hügel bezeichnete Gräber enthaltenden Gräberfelder füllen die territoriale Leere, die zwischen den nördlichen und den südlichen Hügelgräberfeldern auf den ersten Blick vorhanden zu sein scheinen, aus (VADAY–SZÓKE

1983, 119–121; Vaday 1988–89, 193ff.). Es scheint, daß die mit Hügeln gekennzeichneten Gräber vereinzelt im ganzen Gebiet des Alföld zu finden sind, doch vermehrt sich die Zahl dieser Gräber im südlichen und nördlichen Randgebiet. Bei den von roxolanische Identität voraussetzenden Hügelgräberbestattungen müssen wir allerdings vorsichtig sein. Es gibt nämlich solche mit Graben umgebenen einstige Hügelgräberfelderteile, deren chronologische Lage eindeutig den Hügelgräberfeldern und ihre automatische Identifikation mit den Roxolanen widerspricht (z.B. Tarnaméra Urak-dűlő).

István Bóna hielt im Zusammenhang mit den Hügelgräbern im nördlichen Gebiet die Gräber der führenden Schicht und die Gräberfelder des gemeinen Volkes auseinander. Die Gräberfelder vom Hortobágy wären die Bestattungstätten des gemeinen Volkes, während sich die "Gräber der führenden Schicht" in Herpály und Geszteréd befinden würden (BÓNA 1966, 65–66). Die Population wurde von ihm als Poroshát-Herpály-Geszteréd-Gruppe bezeichnet, deren Einzug er auf das Ende des 2. Jh. setzte. Die sich in den Analysen zeigende Heterogenität, d.h. daß die Population teilweise für vandalisch, für gepidisch, für roxolanisch und teilweise für alanisch gehalten wurde, faßte er so auf, daß "die Forschungsmeinungen je einen Teil der Wahrheit enthalten". Bóna wiederholte nur die früheren Ansichten von Párducz und Barkóczi in der Hinsicht der auf die Bestattungsart, auf die Tracht- und Beigabensitten, die auf die Iranier hinweisen und fügte hinzu, daß es ebenfalls auf die iranische Zugehörigkeit der Population hindeutet, daß sie schon bald nach dem Einzug sich anpassen, und mit der hier vorgefundenen, sarmatischen – d.h. von der gleichen ethnischen Gruppe stammenden – Einwohnerschaft sich verschmilzt. Er wiederholt auch, daß der Schilbuckel, die Schere und einige Fibeln vom Hortobágy bloß auf Verbindungen hindeuten könnten. Er zitiert wortwörtlich die frühere Feststellung von Párducz, daß diese Volksgruppe nach unseren heutigen Kenntnissen nicht das Ende des 3. Jh. erlebt (PÁRDUCZ 1931, 159 und Anm. 48 mit Hinweis an Beninger). Seine neuere Ergänzung ist, daß diese Volksgruppe sich irgendwann am Ende der Jahre 270 vor dem Druck eines neu einziehenden germanischen Volkes, der Gepiden über die Ostkarpaten zurückzieht, ihr zurückgebliebenes Gebiet teilen die Sarmaten und Gepiden des Alföld unter sich auf. (So ein Teil ihrer Fundorte ist außerhalb des in Bau befindlichen römisch-sarmatischen Wall: Geszteréd, Herpály, ihr anderer Teil, die Gräberfelder vom Hortobágy blieben innerhalb des Wall). Eine weitere Schlußfolgerung ist, wohin das Volk der Gruppe von Hortobágy-Herpály-Geszteréd sich zurückzieht? "Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Vertreter dieser Volksgruppe am Ende des 3. Jh. im nördlichen Teil der Komitate Szolnok und Pest erscheinen, wo die nachkommen

der Häuptlinge von Geszteréd und Herpály sich vermutlich in den Gräbern von Jászalsószentgyörgy und Galgahévíz bestatten ließen, da sie von da an gerade deswegen unmittelbare Nachbarn der Vandalen wurden, ihre germanischen archäologischen Beziehungen aber setzen sich fort, in dem alanischen Volk können wir die frühen Vertreter des Volkes von unserer Gruppe vermuten" (BÓNA 1986, 66). Also erneuert er in seiner neueren Kombination die 1941 geäußerte Meinung von Mihály Párducz. Es gibt keinen eindeutigen Beweis für diesen Identifikationsversuch, da im Fundmaterial keine solche Schicht umgrenzt werden kann, die eindeutig als alanisches Material bezeichnet werden könnte. Die lokalen, früheren, im Material des Alföld wurzelnden Komponenten der Gräberfelder vom Hortobágy sind eindeutig. Wir stehen dem gewohnten Problem gegenüber, d.h. in den vom Römerreich fernliegenden und so nur über magelhafte, oftmals indirekte Schriftquellen verfügenden Gebieten befinden sich die Schriftquellen und archäologischen Funde nicht in Synchronie miteinander. Die alanische "Flucht-Theorie" hat noch einen schwachen Punkt. Wenn auf ein Gebiet Druck ausgeübt wird, nämlich der gepidische Druck, so ist es ziemlich unbegründet, daß die in die lokale sarmatische Bevölkerung sich verschmelzenden Alanen flüchten, und die Sarmaten des Alföld ihr Gebiet besetzen. Die sarmatische Population, mit der sich die Alanen "verschmolzen", gleichfalls in diesem Gebiet keine anderen waren, als die "Alföld"-Sarmaten.

Aus den in Galgahévíz freigelegten zwei Hügeln erhalten gebliebenen Funde sind für eine genaue Bestimmung ziemlich unbrauchbar, was davon verwandt wurde, sind die Hinweise des einen Ausgräbers, Nádor Fettich, daß der aus dem Hügel 2 zum Vorschein gekommene, unrettbare Umbo dem Umbo des Hügels 3 von Jászalsószentgyörgy ähnlich ist (PÁRDUCZ 1950, 72). Die Hügel von Jászalsószentgyörgy wurden von der Forschung auch bisher auf die Hunnenzeit datiert. Ziemlich bedenklich beim Fall von Jászalsószentgyörgy ist das östliche Element der erhalten gebliebenen Funde, die Abweichung des Ritus von früheren Ritus. Hier kann vielmehr von einer Bestattung einer in der Hunnenzeit gerade zu dieser Zeit vom Osten eingewanderten Population, als von einem alanischen Weiterleben die Rede sein. Und noch ein Problem ist, daß wenn wir die führenden Persönlichkeiten der sich zurückziehenden Alanen als die Bestatteten von Jászalsószentgyörgy und Galgahévíz betrachten würden, wo und in welchen späten Gräberfelder des gemeinen Volkes der zurückweichenden Alanen bestimmen?

Am Anfang des 2. Jh. breiten die Sarmaten ihre Macht auch auf das Gebiet jenseits der Theiß aus. Ihr frühes Gräberfeld ist z.B. das Gräberfeld von Debreceń-Hortobágyhíd (die Publikation von Mihály Párducz ergänzend und verbessert s. ISTVÁNOVITS

1984–86, 94–95). Die Ausbreitung entwickelt sich erst allmählich, wir haben kein Fundmaterial aus der Zeit vor den Markomannenkriegen (ISTVÁNOVITS 1986; 1984–86, 101–102).

Das obere Theißgebiet, der heutige Teil NO–Ungarns haben in dieser Zeitperiode von der einen Seite die Sarmaten und von der anderen Seite die Vandalen besetzt.

Unter den sowohl sarmatischen, wie auch vandalschen Funden dieses Zeitalters erscheinen die Waffen. Die Grenze des Gebietes der beiden Populationen befindet sich in dieser Zeit auf der äußeren Linie der später aufgebauten römische–sarmatischen Wallen.

Es ist auch wahrscheinlich, daß die Grenze des ganzen sarmatischen Siedlungsgebietes am Anfang des 4. Jh. ausgebaut wurde, ein einheitliches politisches, unter militärischer Führung stehendes Gebiet umgeben, abgesichert gegen die potentiellen Gegner der Römer und ihrer barbarischen Foederati (VADAY 198–89, 208).

Das innerhalb des Wallzuges befindliche Gebiet wird von den sarmatischen Fundorten und den mit den Sarmaten verknüpfbaren Hügelgräbern und Gräberfeldern "abgedeckt". Die Freilegungen waren früher sowohl bei den nördlichen, wie auch bei den südlichen Gräberfeldern auf die Hügel beschränkt. Es ist rein dem Zufall zuzuschreiben, daß während der Freilegung der Hügel vom Hortobágy bei manchen Hügeln der darunterliegende – einstmal den Hügel umgebenden – Umfriedungsgrabens aber verbindet die Hügelgräberfelder und im zentralen, stärker bebauten und im Vergleich mit dem nördlichen bzw. südlichen Teil über schlechtere geologische Gegebenheiten verfügendes Gebiet des Alföld die mit Graben umgebenen Gräber, wie die einstigen Hügelgräber. Später dient die Freilegung von Madaras, Szabadka (Subotica–Azotara) mit neuem Beweis dafür, da es nämlich unter den mit Graben umgebenen Hügeln zahlreichen "zeichenlose" Gräber gibt, die Gräberfeldkarte ergänzen. Es ist allerdings zweifellos, daß auch im nördlichen, nordöstlichen und südlichen

Teil des Alföld mehr Hügel beobachtet wurden, als mit Graben umgebene Gräber in den dazwischen fallenden Gebieten.

Während der Analyse der mit Graben umgebenen Gräber (VADAY–SZÓKE 1983 a.a.O., VADAY 1980–89 a.a.O.) wurde offensichtlich, daß die gekennzeichneten Gräber nicht an das Geschlecht des Bestatteten gebunden werden können. In den Fällen mancher Gräberfelder (Endrőd–Szujókereszt, Törökszentmiklós–Surján) wurde auch klar, daß diese umfaßten Gräber nicht in jedem Fall die reichsten, allerdings oftmals Gräber mit Waffenbeigaben waren.

Eine späte schriftliche Quellenangabe deutet daraufhin, daß bei den Sarmaten nicht die gesamte Population bewaffnet war. Es war also eine Schicht der Sarmaten, die den Waffendienst versah und vermutlich diese Familien ließen sich unter den Hügeln bzw. den mit Graben umgebenen Hügeln bestatten. Im Inneren des Barbaricum war diese den Waffendienst vershende Schicht vermutlich zahlenmäßig weniger, als an den strategisch wichtigen Straßenlinien, Flußübergängen bzw. an den Grenzen. Wegen den periodischen Bündnisbeziehungen der Sarmaten zu den Römern und den beinahe konstanten zu den Germanen, sowie wegen der Auswirkung der in der Nachbarschaft der geschützten Grenzlinien lebenden Völker, kann man im Material die "Romanisierung" bzw. "Germanisierung" abmessen, die letzte fanden sogar die römischen Autoren der Erwähnung wert. Und wenn wir auf die bei den Waffen erwähnte Heterogenität hinweisen, so ist das auch mit diesem Bild übereinstimmbar. Demnach halten wir die Hügelgräber von Hortobágy für das Gräberfeld der den Grenzschutz vershenden sarmatischen Bevölkerung. Die Ähnlichkeit mit Tiszavalk, Tiszadob, und Tiszakarád erklären wir trotz dem chronologischen Unterschied und außer der ethnischen Identität mit der Ausfüllung einer der militärischen Einrichtung ähnlichen Funktion, zu gleich als eine durch strategische, politische und terrainbedingte Gegebenheiten bestimmte Erscheinung.

#### Anmerkungen

- 1 Über die frühere Rettungsgrabung MÉREY–KÁDÁR 1956, 98; VÉGH 1971, 96, mit Berufungen der Dokumentationsabteilung des Herman Ottó–Museums. Über die neueren Ausgrabungen P. PATAY, Das kupferzeitliche Gräberfeld von Tiszavalk–Kenderföld. FontArchHung 1978. Das Material der hier mitgeteilten Gräber und Gruben wird in der Völkerwanderungszeitlichen Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums aufbewahrt unter der Inv.–Nr. 67.7.1–67.7.84; 68.9.1–47. Die Dokumentation der Ausgrabung s.UngNatMus Dokumentationsabteilung, unter den Nummern V.108/1967; I.8/1976; II.46/1968.
- 2 Die bei den Grabbeschreibungen gebrauchten Abkürzungen: L: Länge, Br: Breite, T: Tiefe, Dm: Durchmesser, r:

rechte (r); l: linke (r); Mdm: Mündungsdurchmesser, H: Höhe; fragmn.: fragmentarisch. Die Bestimmung der Geschlechter erfolgte aufgrund des Grabungstagebuches und zum Teil der Beigaben. Die Tiefenangaben der Gräber sind wegen der starken Baggerung der Oberfläche nicht ausschlagend.

- 3 Die Münzen wurden von Katalin B. Sey bestimmt. Für die Bestimmung möchten wir auch hier unseren Dank aussprechen. Diese Münze wird von dem Grabungstagebuch nicht erwähnt, jedoch kommt auf dem Gräberblatt in der Nähe der r.Beckenschaufel vor.
- 4 Bei der Siedlung ist die Objektnumerierung eine mit römischer Zahl bezeichnete Fläche (Block) und mit a–b–c wurde die Grube bezeichnet. Block V kommt unter den

zusammenfassenden Blockreihen nicht vor. Im Block VIII ist die Grube mit der Unterzahl b zweimal angegeben. Die eine bei der östlichen Blockwand, die zum Teil in den Block XIII überreicht, die andere Grube liegt im westlichen Teil des Blockes, im Fleck der "großen Grube", in geringem Teil unter dem Grube des Grabes 16. Die Blöcke I–IX sind aufgrund der Dokumentation des Jahres 1966, die unter der Numerierung XIII–XIX aufgrund der des Jahres 1977 angegeben, mit dem in UngNatMus registrierten archäologischen Material ergänzt.

5 Zuletzt faßte VÖRÖS 1988 die späten Gräber mit Waffen zusammen und versuchte sie zu analysieren aufgrund der im Alföld ziemlich zufälligen Materialsammlung, stellenweise mit Verschreibungen und ungenauen Anführungen, z.B. ist die Datierung des Fundes von Kecskemét-Méntelek falsch, aus der Analyse fehlt u.a. der Fund von Jászalsószentgyörgy, Galgahévíz usw. So desorientiert ihre Materialsammlung die Verfasserin ziemlich in ihrer

über die Schilder ausgebildeten Meinung. Eine Verschreibung ist in ihrem Katalog das Grab 136 von Csongrád Kenderföldek (VÖRÖS 1988, 53), die größte Mangelhaftigkeit zeigt aber ihre Materialsammlung über die Gräber mit langen, einschneidigen Messern. Übrigens kann mit einem Fragezeichen versehen werden, weshalb sie die Messer zu den Waffen gereiht hat.

6 Im Zusammenhang mit dem Gräberfeld von Tiszakarád-Insasa erschienen außer den Berichten bloß trachtgeschichtliche Bemerkungen von LOVÁSZ 1989. In Tiszadob-Sziget führte András GOMBOS 1964 eine Ausgrabung durch (RégFüz Ser I.18 (1965) 41; ArchÉrt 92 (1965) 238. Zwischen 1983–1990 setzte Eszter ISTVÁNOVITS die Erschließung fort, wie auch die Authentisierung der früheren Ausgrabung. RégFüz Ser I.37 (1984) 77; RégFüz Ser I. 38 (1958) 59; RégFüz Ser I.39 (1986) 29.

## BIBLIOGRAPHIE

- ALEKSEJEVA 1975 E. M. ALEKSEJEVA, *Antičnūje busi severnovo Pričernomorja*. Arheologia SzSzSzR G 1–12. Moskva 1975.
- AMBROZ 1966 A. K. AMBROZ, *Fibuli juga Evropejskoj časti SzSzSzR II v.do n.e. –IV.V. n.e.* Moskva 1966.
- ALFÖLDI 1932 A. ALFÖLDI, *Leletek a hun korszakkból és ethnikai szétválasztásuk*. ArchHung 9. Budapest 1932.
- BARKÓCZI 1957 L. BARKÓCZI, *Die Grundzüge der Geschichte von Intercisa II*. ArchHung 36. Budapest 1957, 497–544.
- BECK 1928 H. C. BECK, *Classification and nomenclature of beads and pendants*. In: *Archaeologia or miscellaneous tracts relating to Antiquity*. Ser II. Vol 27 (1929). London 1–76
- BICHIR 1984 Gh. BICHIR, *Geto-Dacii din Muntenia î epoca romana*. Bucureşti 1984.
- BRAJČEVSKIJ 1960 M. Ju. BRAJČEVSKIJ, *Romanski*. MIA 82 (1960) 100–147.
- BÓNA 1961 I. BÓNA, *Az újhartyáni germán lovassír*. ArchÉrt 88 (1961) 192–209.
- BÓNA 1986 I. BÓNA, *Szabolcs–Szatmár megye régészeti emlékei I*. In: *Szabolcs–Szatmár megye műemlékei I*. Budapest 1986, 15–92.
- CSALLÁNY 1961 D. CSALLÁNY, *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonau-becken*. ArchHung 38. Budapest 1961.
- DIACONU 1964 Gh. DIACONU, *Despre taifali in lumina cercetărilor arheologice (aprectus Tirgşor–Olteni)*. SCIV 15 (1964) 467–483.
- DIACONU 1965 Gh. DIACONU, *Tirgşor. Necropola din secolele III–IV. e.n.* Bucureşti 1965.
- DIACONU 1970 Gh. DIACONU, *Mogoşani* Tirgoviste 1970.
- DINNYÉS 1989 I. DINNYÉS, *Szarmata sírok a templom alatt*. In: *A hévízgyörki középkori templom*. Múzeumi Füzetek 39. Aszód 1989, 67–72.
- DRAGOMIR 1970 I. T. DRAGOMIR, *Necropola din ces. IV. e.n. ge la Lunca (Judetul Galaţi)*. In: *Sesiunea de comunicari a muzeelor de Istorie 1964 II*. Bucuresti 1970, 55–80.
- FEDOROV 1960 G. B. FEDOROV, *Malaestskij mogolnik*. MIA 82 (1960) 253–301.
- GARAM–PATAY–SOPRONI 1983 É. GARAM–P. PATAY–S. SOPRONI, *Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken*. RégFüz Ser II. No. 23 (1983)
- GODŁOWSKI 1969 K. GODŁOWSKI, *Kultura przeworska na Górnym Śląsku*. Katowice–Kraków 1969.
- GODŁOWSKI 1970 K. GODŁOWSKI, *The chronology of the late Roman and early migrations periods in Central Europe*. PArch 11 (1970).
- GODŁOWSKI 1981 K. GODŁOWSKI, *Kultura przeworska*. In: *Praistoria Ziemi Polskich v późny okres Laténski i okres rzymski*. Wrocław–Warszawa–Kraków–Danska 1981.

- HORED T 1982  
 IONITA 1982  
 ISTVÁNOVITS 1984–85  
 ISTVÁNOVITS 1986  
 ISTVÁNOVITS  
 (Adatok/Angaben)  
 JUHÁSZ 1978  
 KACZANOWSKI 1987  
 KOLNIK 1965  
 KOLNIK 1973  
 KOLNIK 1980  
 KOVRIG 1937  
 KORVIG 1946–48  
 KORVIG 1951  
 KORVIG 1963  
 KÓHEGYI 1962  
 KÓHEGYI 1971  
 LAMIOVÁ–  
 SCHMIEDLOVÁ 1961  
 LOVÁSZ 1982  
 LOVÁSZ 1985  
 LOVÁSZ 1989  
 MAGOMEDOV 1987  
 MENKE 1986  
 MÉREI-KÁDÁR 1965  
 MITREAPreda 1966  
 PÁRDUCZ 1931  
 PÁRDUCZ 1936  
 PÁRDUCZ 1941a  
 PÁRDUCZ 1941b  
 PÁRDUCZ 1941c  
 PÁRDUCZ 1941  
 PÁRDUCZ 1944  
 PÁRDUCZ 1950  
 PÁRDUCZ 1951
- K. HORED T, *Siebenbürgen in spätrömischer Zeit*. București 1982.  
 I. IONITA, *Din Istoria și civilizația dacilor liberi*. Iasi 1982.  
 E. ISTVÁNOVITS, *A Felső-Tisza-vidék legkorábbi szarmata leletei. 2–3. századi sírok Tiszavasyváriból*. JAMÉ 27–29 (1984–86) 83–133.  
 E. ISTVÁNOVITS, *Északkelet Magyarország területének római kori története*. Budapest 1986 (Dissertation).  
 E. ISTVÁNOVITS, *Adatok a Felső-Tisza-vidék hun kori történetéhez a tiszadobi temető alapján*. MFMÉ (im Druck).  
 I. JUHÁSZ, *Szarmata temető Endrődön*. BMMK 5 (1978) 87–114.  
 P. KACZANOWSKI, *Drochlin. Ciałopalne cmentarzysko kultury przeworskiej z okresu Wpływów rzymskich*. Univ. Jag. Acta Scientiarum Litterarum-que DCCCXXVIII (1987).  
 T. KOLNIK, *K typologii a chronológii niektorych spon z mladšej doby rimskej na juhozapadnom Slovensku*. SlovArch 13 (1965) 183–236.  
 T. KOLNIK, *Pohrebisko z doby sťahovania narodov v Abrahame*. SlovArch 22 (1973).  
 T. KOLNIK, *Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei I*. Bratislava 1980.  
 I. KOVRIG, *A császár kori fibulák fő formái Pannóniában*. DissPann Ser II. no 4. (1937)  
 I. KORVIG, *Avar kori sírleletek Csengődről*. ArchÉrt Ser II. 7–9 (1946–48) 339–349.  
 I. KORVIG, *A tiszalöki és a mádi lelet*. ArchÉrt 78 (1951) 113–118.  
 I. KORVIG, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán*. ArchHung 41. Budapest 1963.  
 M. KÓHEGYI, *Tataháza–Határ-dűlő*. ArchÉrt 89 (1962) 203.  
 M. KÓHEGYI, *Előzetes jelentés a Madarashalmok késő szarmata hun kori temetőjének ásatásáról*. ArchÉrt 98 (1971) 210–216.  
 M. LAMIOVÁ–SCHMIEDLOVÁ, *Spony z doby rimskej na Slovensku*. Štz 5 (1961).  
 E. LOVÁSZ, *Tiszakarád–Inasa*. HOMÉ 21 (1982) 123–124.  
 E. LOVÁSZ, *Tiszakarád–Inasa*. HOMÉ 22–23 (1985) 88.  
 E. LOVÁSZ, *Újabb adatok a római és hun kori viselethez*. HOMÉ 27 (1989) 501–511.  
 B. V. MAGOMEDOV, *Černahovskaja kultura severo-zapadno Pričernomorja*. Kiev 1987.  
 M. MENKE, *Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Ungarischen Nationalmuseum*. ComArhHung 1986, 55–92.  
 E. MÉREI-KÁDÁR, *Tiszavalk–Kenderföld*. ArchÉrt 83 (1956) 98.  
 B. MITREA – C. PREDA, *Necropole din secolul al IV-lea e.n. în Muntenia*. București 1966.  
 M. PÁRDUCZ, *A nagy Magyar Alföld római kori leletei*. Dolg 7 (1931) 72–186.  
 M. PÁRDUCZ, *Római kori leletek Csongrádon*. Dolg 12 (1936) 52–70.  
 M. PÁRDUCZ, *Szarmatakori kardok Szeged környékén*. ArchÉrt Ser. III. no 2 (1941) 111–118.  
 M. PÁRDUCZ, *Die nähere Bestimmung der Hügelgräber der röm. Kaiserzeit in Hortobágy*. DissPann Ser. II. No 11. Laureae Aquincenses II (1941) 304–342.  
 M. PÁRDUCZ, *Szarmata kori telep és temető Földeákon*. Dolg 17 (1941) 90–101.  
 M. PÁRDUCZ, *A szarmata kor legkorábbi emlékei a Bánságból*. ArchÉrt Ser. III. 3 (1942) 305–328.  
 M. PÁRDUCZ, *Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns II*. ArchHung 28. Budapest 1944.  
 M. PÁRDUCZ, *Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III*. ArchHung 30. Budapest 1950.  
 M. PÁRDUCZ, *Szarmata leletek Klárafalváról*. ArchÉrt 78 (1951) 24–25.

- PÁRDUCZ 1959  
M. PÁRDUCZ, *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn*. Acta ArchHung 11 (1959) 309–398.
- PÁRDUCZ 1963  
M. PÁRDUCZ, *Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn*. StudArch 1 (1963)
- PÁRDUCZ–KOREK 1946–48  
M. PÁRDUCZ–J. KOREK, *Germán befolyás a Maros–Tisza–Körös szög késő szarmata leletanyagában*. ArchÉrt Ser III. 7–9 (1946–48) 291–312.
- PEŠKAŘ 1972  
I. PEŠKAŘ, *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren*. Praha 1972.
- RĂDULESCU–IONESCU 1963  
A. RĂDULESCU–I. IONESCU, *Noi morminte din sec. IV. e.n. descoperite la Calcaletti*. XIV 14 (1963) 175–182.
- RAFALOVIČ 1986  
I. A. RAFALOVIČ, *Daneni. Mogilnik cernahovskoj kultury*. Kisinev 1986.
- SIMONOVIČ 1960  
E. A. SIMONOVIČ, *Raskopki mogilnika u Ovčarni sovhoza Pridneprovska-va na niznem Dnepre*. MIA 82 (1960) 192–238.
- SOKOLSKIJ 1954  
N. I. SOKOLSKIJ, *Bosporskije meči*. MIA 33 (1954)
- SZYDŁOWSKI 1974  
J. SZYDŁOWSKI, *Trzy cmentarzyska typu dobrodzienskiego*. Rocznik Muzeum Górnoslawskiego w Bytomiu, Archeologia zesz. Nr. 11 (1974) Bytom.
- TAUTAVICUS 1972  
A. TAUTAVICIUS; *Prekybiniai–kultūriniai Ryšiai V–VIII. amziai*. In: Lietvous Gyventoju Prekybiniai ryšiai I–XIII. a. Vilnius 1972, 126–149.
- TEJRAL 1973  
J. TEJRAL, *Mähren in 5. Jahrhundert.*: StudArch Brno 3 (1973).
- TEJRAL 1975  
J. TEJRAL, *Die Probleme der späten römischen Kaiserzeit in Mähren*. StudArch, Brno 2 (1975)
- TEJRAL 1986a  
J. TEJRAL, *Neue Erkenntnisse zum römischen Stützpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren*. AR 38 (1986) 395–410.
- TEJRAL 1986b  
J. TEJRAL *Fremde Einflüsse und kulturelle Veränderungen nördlich der mittleren Donau zu Beginn der Völkerwanderungszeit*. ArchBalt 7 (1986) 175–238.
- TEMPELMANN–MACZYŃSKA 1985  
M. TEMPELMANN–MACZYŃSKA, *Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barnaricum*. RGF 43 (1985)
- TÖRÖK 1936  
GY. TÖRÖK, *A kiszombori germán temető helye népvándorláskori emlékeink között*. Dolg 12 (1936) 101–177.
- TRNAČKOVÁ 1985  
Z. TRNAČKOVÁ, *Ein Hortfund von Metallgegenständen aus der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus Muov*. PA 76 (1985) 279–284.
- VADAY 1985  
A. H. VADAY, *Sarmatisches Gräberfeld in Törökszentmiklós–Surján Újtelep*. Acta ArchHung 37 (1985) 345–390.
- VADAY 1986  
A. H. VADAY, *Beitrag zum Fund von Vizespuszta*. FolArch 37 (1986) 197–223.
- VADAY 1988–89  
A. H. VADAY, *Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok*. Anthaeus 17–18 (1988–89)
- VADAY–KULCSÁR 1984  
A. VADAY–V. KULCSÁR, *K voprosu o tak nazivaemih sarmatskih prjažkah*. 36 (1984) 239–261.
- VADAY–ISTVÁNOVITS–KULCSÁR 1989  
A. VADAY–E. ISTVÁNOVITS–V. KULCSÁR, *Sarmatian Costume in the Carpathian basin*. Klio 71 (1989) 107–114.
- VADAY–SZÓKE 1983  
A. H. VADAY–B. M. SZÓKE, *Szarmata temető és gepida sír Endrőd–Szujókeresztén*. ComArchHung 1983, 79–132.
- VÉGH 1971  
K. K. VÉGH, *Szarmata kori leletek a miskolci Herman Ottó Múzeumban*. HOMÉ 10 (1971) 87–114.
- VORONOV–SENKAO 1982  
N. Ju. VORONOV–N. K. SENAKO, *Vooruženije voinov Abhazii IV–VII vv*. In: Drevnosti epohi velikovo pereselnija narodov V–VIII vekov. Moszkva 1982, 121–165.
- VÖRÖS 1982–83  
G. VÖRÖS, *Hun kori szarmata temető Sándorfalva–Eperjesen*. MFMÉ 1982–83. 129–172.
- VÖRÖS 1988a  
G. VÖRÖS, *Késő szarmata temetőrészlet Szeged Tarján városrészéből*. ComArchHung 1988, 41–58.
- VÖRÖS 1988b  
G. VÖRÖS, *Fegyveres sírok az Alföldön a IV. század második fele és az V. század közepe között*. MFMÉ 1988, 41–58.

- WERNER 1956 J. WERNER, *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches*. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philisophosch-historische Klasse N. F. Heft 38 (1956) München.
- WERNER 1961 J. WERNER, *Katalog der Sammlung Diergart. I. Fibeln*. Berlin 1961.
- WERNER 1970 J. WERNER, *Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen 3. Bemerkungen zu den Bronzefunden*. Bodententümer Westfalens 12 (1970) 75-80.
- WERNER 1981 J. WERNER, *Zu einer elbgermanischen Fibel der 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg*. BVbl 46 (1981) 225-254.
- ZEMAN 1961 J. ZEMAN, *Severní Morava v maldí době římské. Problémy osídlení ve svetle rozbom phrebité z Kostolec na Hané*. MonArch Praha 1961.
- ZOLTAI 1941 L. ZOLTAI, *Die Hügelgräber der römischen Kaiserzeit in Hortobágy*. DissPann Ser. II. 11(1941) 269-308.

É. Garam  
Magyar Nemzeti Múzeum  
Budapest, Múzeum krt. 14-16.  
H-1370, Pf. 364

A. Vaday  
MTA Régészeti Intézete  
Budapest, Uri u. 49.  
H-1014

